



grimme



55 2019

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



DAIMLER



WDR®



Mit dem Zweiten sieht man besser



Den richtigen Riecher
für Qualität gehabt?

Wir gratulieren allen Grimme-Preisträgern.

Abbilder, Vorbilder und Europa

| von Dr. Frauke Gerlach



Kategorienübergreifend lässt sich in diesem Jahr beobachten, wie aktuelle Diskurse über Cyberkriminalität, Rechtspopulismus oder soziale Ungerechtigkeit durch mitreißend inszenierte, umfassend recherchierte, aber auch humoristische Geschichten transportiert werden. Neben dem Können, der Kreativität und der herausragenden Leistung Einzelner geht es dabei im Kern um Information und Wertevermittlung – um vorbildliches Fernsehen und seinen Beitrag für eine freiheitliche, offene und demokratische Gesellschaft.

Schauen wir ins Netz, so sehen wir in allen Kategorien, dass sich das Medium Fernsehen dort selbstverständlich(er) bewegt. Spielräume werden für Experimente genutzt, wie das zukunftsweisende Online-Konzept des Teams von Docupty zur Sendereihe Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht“ (btf für WDR) zeigt. In dieser Hinsicht erwarte ich weitere Innovationen, die sich auch in der linearen Verbreitung von Inhalten niederschlagen werden, sie inspirieren.

Über zwei weitere Entwicklungen freue ich mich in diesem Preisjahr besonders: zum einen über die Nominierungen für die „Besondere Journalistische Leistung“. Die Kommission hat sich für kurze, tagesaktuelle journalistische Stücke entschieden. Unter Zeitdruck entstandene Beiträge, die in gleichem Maße informieren wie aufklären, sind eine wesentliche Bedingung dafür, dass der demokratische Meinungsbildungsprozess stattfinden kann. Geehrt wird in diesem Jahr die Fernsehjournalistin Isabel Schayani für ihre unerschrockene, fundierte und vielschichtige journalistische Leistung.

Die zweite Entwicklung sehe ich bei den Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene: War vor drei Jahren die Rede davon, dass diese Gruppe vom Fernsehen vernachlässigt wird, so können wir heute sagen:

Auch hier wird experimentiert, und die Ergebnisse sind vielfach überzeugend, wie etwa die Satirereihe „Bohemian Browser Ballett“ (Steinberger Silberstein für SWR/funk) belegt.

In der Kategorie Unterhaltung dominiert die Show mit zwei Auszeichnungen. Und wer hätte es gedacht? Gott ist eine Frau! Viele wussten es schon, jetzt ist die Menschheit für die Wahrheit bereit. Maren Kroymann und ihr Headautor Sebastian Colley können sich auch dieses Jahr über einen Grimme-Preis freuen und wir uns mit ihnen.

2018 war erneut ein starkes Serienjahr – ein Abflauen der Kreativität und der Lust am Erzählen scheint nicht in Sicht. Positiv ist auch, dass die Sender diese Entwicklung befördern, indem Verbreitungswege geschickt genutzt werden. Bei aller Begeisterung über das Angebot herausragender Serien, vermisse ich in diesem Jahr den klassischen Fernsehfilm schmerzlich. Wie um die Preisvergabe in der Kategorie „Fiktion“ gerungen wurde und dass es nicht ohne Tränen ging, schildert anschaulich der Jury-Bericht in diesem Heft.

Mit „Hackerville“ (UFA Fiction/mobra films für HBO Europe/TNT) wird eine konsequente binational besetzte Serie ausgezeichnet, die die Jury als herausragende Erzählung anerkennt. Dem Thema Europa wird zukunftssträchtiges Erzählpotenzial zugeschrieben. Dies ist ein gutes Signal – nicht nur im Jahr der Europawahl und der zentralen Frage nach einer europäischen Öffentlichkeit.

Überhaupt Europa: Ihm widmen sich zwei Beiträge im redaktionellen Teil dieses Heftes. Prof. Mark D. Cole richtet seinen Blick auf die positiven Seiten Europas, indem er den aktuellen Stand der Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste beleuchtet, die, wenn es einen Grimme-Preis für Rechtsakte gäbe, einen verdient hätte. Als Mittel gegen nationale Filterblasen plädiert Autor Johannes Hillje für eine unabhängige „Plattform Europa“, mit dem Ziel, einen europäischen Kommunikationsraum zu schaffen, der der europäischen Meinungsbildung dient.

Gott ist eine Frau! Viele wussten es schon, jetzt ist die Menschheit für die Wahrheit bereit.

Um die Notwendigkeit einer aufgeklärten europäischen Öffentlichkeit geht es auch bei der „Besonderen Ehrung“ des Deutschen Volkshochschul-Verbandes. Geehrt wird im Jubiläumsjahr „100 Jahre Volkshochschule“ der deutsch-französische Sender ARTE. Für den Stifter der „Besonderen Ehrung“ ist ARTE „ein Synonym für Bildungsfernsehen im besten Sinne“.

Von Herzen danke ich den Kommissionsmitgliedern und Juror*innen für den Einsatz ihrer wertvollen Zeit und Expertise und dem gesamten Grimme-Preisteam für die mit großer Sorgfalt und hohem Engagement geleistete Arbeit.

Wir können uns auf unsere treuen Partner verlassen, hierzu gehört die Daimler AG als Premium-Partner. Der WDR, 3sat und das ZDF sorgen dafür, dass die Preisverleihung dokumentiert und gesendet wird, sowohl im Fernsehen als auch als Livestream – ihnen allen danke ich herzlich für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit. ■

55. GRIMME-PREIS 2019



Abbilder, Vorbilder und Europa

von Dr. Frauke Gerlach 3

Plattform Europa: Ein digitales Netzwerk gegen nationale Filterblasen von Johannes Hillje 6

Europäische Öffentlichkeit(en): Zwischen Einheit und Vielfalt von Prof. Dr. iur. Mark D. Cole 8

Besondere Ehrung

Für ein Fernsehen, das die europäische Vielfalt spiegelt und Einigkeit fördert 14



Grimme-Preis Fiktion

Nominierungen im Überblick 20

Aus der Nominierungskommission Fiktion

Das fiktionale Fernsehjahr 2018 von Dr. Tanja Weber 22

Preisträger Fiktion

Bad Banks (LETTERBOX Filmproduktion / IRIS Productions für ZDF / ARTE) 24

Beat (Hellinger/Doll Filmproduktion / Warner Bros. Film Productions Germany / Pantaleon Films für Amazon Prime Video) 26

Familie Lotzmann auf den Barrikaden (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto) 28

Hackerville (UFA Fiction / mobra films für HBO Europe / TNT Serie) 30

Tatort: Meta (Wiedemann & Berg Television für RBB) 34

Aus der Jury Fiktion

Weshalb das deutsche Fernsehen seine Grenzen weiten muss von Christian Buß 36

Grimme-Preis Unterhaltung

Nominierungen im Überblick 42

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung

Man kann nicht zu gut sein für Grimme von Amna Franzke 44

Preisträger Unterhaltung

CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag (BRAINPOOL TV / Lucky Pics für Sat.1) 46

Kroymann (btf für RB / SWR / NDR / RBB) 48

Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show (btf für ZDF / ZDFneo) 50

Aus der Jury Unterhaltung

Vertraut Euch! von Thomas Lückerrath 52

Herausgeber



Grimme
Institut

Postfach 11 48
45741 Marl

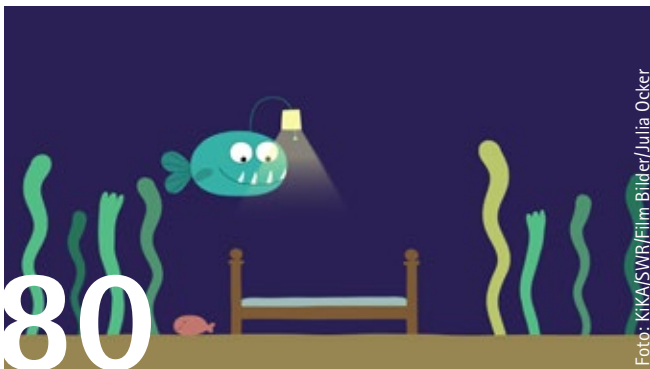
Telefon (0 23 65) 91 89-0
Fax (0 23 65) 91 89-89
E-Mail info@grimme-institut.de

Direktorin Grimme-Institut: Dr. Frauke Gerlach
Leitung Grimme-Preis: Lucia Eskes

Redaktion grimme 2019:

Lucia Eskes, Anna Lena Benz, Ines Helbig, Lena Reuters, Finn Settlemeyer, Sven Schlüter, Susanne Wonschewski

INHALT



Grimme-Preis Information & Kultur

Nominierungen im Überblick 56

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

Inszenierte Wirklichkeit von Christopher Albrodt 58

Preisträger Information & Kultur

Die Story im Ersten: Am rechten Rand (NDR / MDR) 60

Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers (EIKON Media Stuttgart / SPAETH Film für SWR) 62

Kulenkampffs Schuhe (zero one film für SWR / HR) 64

Docupy: Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht“ (btf für WDR) 66

Besondere Journalistische Leistung für Isabel Schayani (WDR) 68

Aus der Jury Information & Kultur

Betrüger, Besserwisser, Bürgermeister: Marler Mehrheitsfindung im Schatten des Meisenknödels von Lars von der Gönna 70

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Nominierungen im Überblick 76

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

Das war eine „Challenge“ von Fritz Schaefer 78

Preisträger Kinder & Jugend

Animanimals (Studio FILM BILDER für KIKI / SWR) 80

Bohemian Browser Ballett (Steinberger Silberstein für SWR / funk) 82

Besondere Autorenleistung für Marco Giacomuzzi (HR) 84

Aus der Jury Kinder & Jugend

Ich bin ich. Zwischen Selbstentdeckung und Selbstdarstellung von Margret Albers 86



Publikumspreis der Marler Gruppe

Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners

(gebrueder beetz filmproduktion / Grifa Filmes für WDR / NDR / RBB in Zusammenarbeit mit ARTE) 90

Aus der Marler Gruppe

Warum Fernsehen & Facebook keine

Fragen des Alters sind von Lena Steege & Marion Dohms 92

Bert-Donnepp-Preis

28. Bert-Donnepp-Preis 2018 an Philipp Walulis und Volker Nünning, Besondere Ehrung für Leonhard Dobusch von Steffen Grimberg 96

Hintergrund

Hauptsponsor: Daimler ist Pioneering 100

Die Moderatorin: Dunja Hayali 102

Die Musik: Woods of Birnam 102

Beirat und Förderer

Der Beirat 104

Sponsoren, Partner und Förderer des 55. Grimme-Preises 2019 106

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe:

Margret Albers, Christopher Albrodt, Anne Burgmer, Christian Buß, Marion Dohms, Amna Franzke, Anne Fromm, Steffen Grimberg, Niklas Hebing, Hans Hoff, Heike Hupertz, Georg Jorczyk, Marie Lepstück, Thomas Lückerath, Hannah Pilarzyk, Patrick Presch, Michael Ridder, Fritz Schaefer, Finn Sattelmeyer, Lena Steege, Matthias Struch, Claudia Tieschky, Lars von der Gönna, Tanja Weber, Michel Wilms, Torsten Zarges, Jenni Zyka,

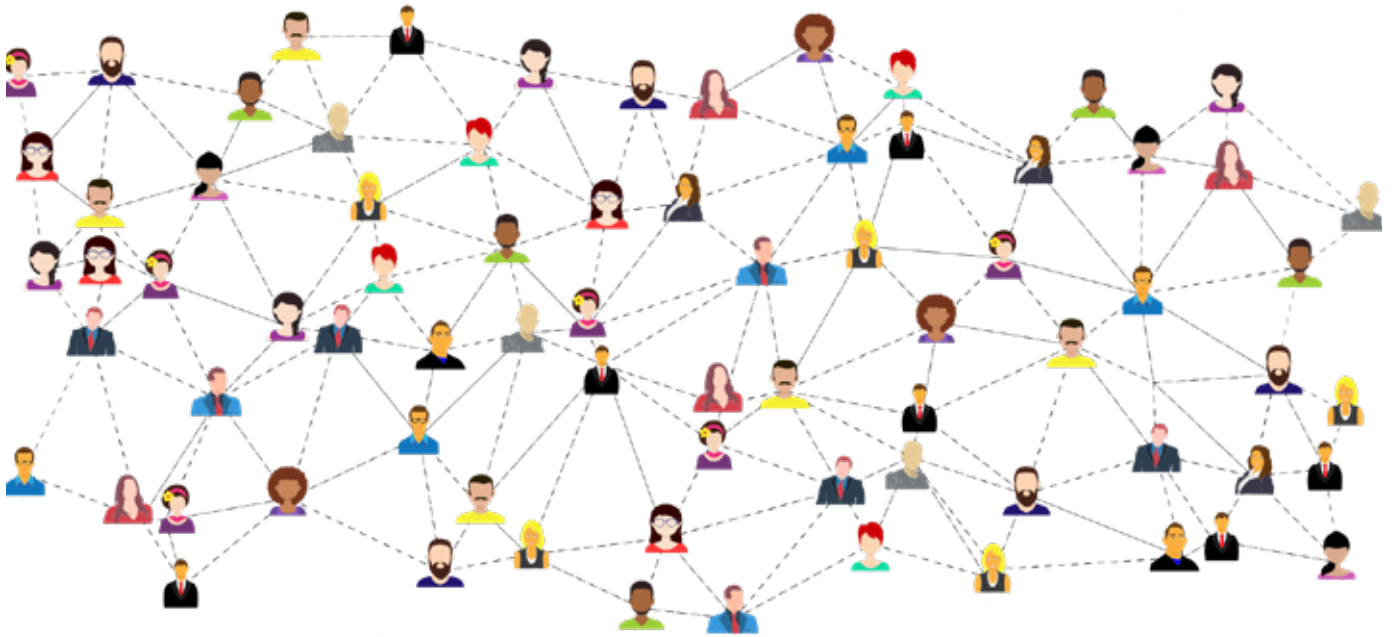
Druck: News-Media, Druck & Werbung, Brassertstr. 122, 45768 Marl

Nachdruck auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Produktion, Grafik, Satz, Layout: STAWOWY, www.stawowy-online.de

Korrektor: Helge Pfannenschmidt, www.textfokus.de

Titelgestaltung: Marc Ciabattoni, ciabattoni.design



Plattform Europa: Ein digitales Netzwerk gegen nationale Filterblasen

| von Johannes Hillje

Europawahlen sind ein Paradoxon. Europäisch sind diese Wahlen zum Europäischen Parlament nicht wirklich. 27 Länder wählen nach ihren Regeln nationale Politiker für ein supranationales Parlament. Noch nicht einmal einen europaweiten Wahlkampf gibt es im Vorfeld: Ein estnischer Wähler weiß gar nicht, ob die Versprechen der Konservativen in seinem Land im EU-Parlament mit den Konservativen anderer Länder durchsetzbar sind. Statt einer europäischen Wahldebatte führen wir über zwei Dutzend nationale Selbstgespräche. Die Ursache dafür ist die Dysfunktionalität der europäischen Öffentlichkeit.

Heute ist die öffentliche Arena in Europa in erster Linie national und zunehmend digital organisiert. Gemessen an den Themen, Akteuren und Perspektiven sind öffentliche Debatten über europäische Politik einseitig national geprägt. Die Mitgliedsländer reden zwar mittlerweile viel mehr als früher über die EU und übereinander – zwei oder drei Meldungen über Europapolitik in der Tagesschau sind keine Seltenheit mehr –, aber immer noch nicht miteinander. Dazu müssten nicht nur einzelne Stimmen von EU-Kommissaren, sondern eine Pluralität von Stimmen aus den Mitgliedsstaaten vorkommen. Stattdessen verhandelt Europa europäische Themen in nationalen Filterblasen, die eine europäische Meinungsbildung unmöglich machen. Soll heißen: Die Bürger bekommen Informationen über europäische Politik in ihren nationalen Medien durch einen nationalen Filter serviert. Dieser Filter ist kein Algorithmus, sondern eine mediale Diskursordnung, die von einer einseitig nationalen Sicht auf europäische Belange geprägt ist. Sie legt den Fokus auf den nationalen Saldo statt die europäische Solidarität, sie kennt das nationale Interesse als Bewertungsmaßstab, aber zu selten das europäische Interesse. In den nationalen Diskursen wird die europäische Ebene sprachlich vom „Wir“ entkoppelt: Wir müssen unsere Interessen in Brüssel durchsetzen!

So werden EU-Gipfel auch regelmäßig wie Gladiatorenkämpfe beschrieben, bei denen Nation gegen Nation kämpft. Schlagzeilen nach solchen Gipfeltreffen in deutschen Leitmedien wie „Besiegt in Brüssel“ sind Ausdruck eines Verständnisses von Europapolitik als Gegen- statt als Miteinander. Das heißt im Übrigen auch, dass Nationalisten ihre Positionen auch nicht gegenüber einem europäischen Gemeinwohl rechtfertigen müssen. Zudem haben wir in unseren nationalen Debatten gelernt, das europäische Kollektiv auf Basis nationaler Narrative zu konstruieren. Mit anderen Worten: In den Öffentlichkeiten gibt es ein Verständnis von und die Präferenz für ein „französisches Europa“, ein „deutsches Europa“ oder ein „ungarisches Europa“, aber eben nicht für ein europäisches Europa, das sich aus einem europäischen Frankreich, Deutschland und Ungarn zusammensetzt. Für einen Austausch sind die Wände der nationalen Blasen zu robust. Folglich fehlt es auch an einem Gefühl von Zusammengehörigkeit in Europa, weil das nicht allein durch die Summe nationaler Zugehörigkeitsgefühle zur EU entstehen kann. Im Europawahlkampf 2014 ging die SPD sogar so weit, dass sie für Martin Schulz mit dem Argument warb, dass nur mit ihm „ein Deutscher Präsident der EU-Kommission werden“ könne. Diese Geisteshaltung ist typisch für die allgegenwärtige Konstruktion der Differenz zwischen Nation und Europa: Wenn ein Deutscher Präsident der Kommission ist, können deutsche Interessen in Europa besser durchgesetzt, ja, Europa ein bisschen „deutscher“ werden.

Facebook und YouTube dominieren europäische Öffentlichkeit

Auf die klassischen Medien konnten wir bisher bei der Schaffung einer europäischen Öffentlichkeit nicht setzen. Eigentlich bietet der nationenlose digitale Raum ideale Voraussetzungen für die Schaffung einer supranationalen Öffentlichkeit. Doch hier zeigt sich ein zweites Hindernis

für die europäische Öffentlichkeit: Die digitale Öffentlichkeit ist privatisiert und oligopolisiert. Sie wird von Plattformen wie Facebook und YouTube dominiert, deren Existenz auf der Monetarisierung persönlicher Daten basiert und deren Inhalte den nicht immer demokratiekompatiblen Regeln der Aufmerksamkeitsökonomie unterworfen werden. Die ökonomisierte Aufmerksamkeit ist von der demokratischen Diskurskultur losgelöst, Populisten und Extremisten profitieren von dieser Funktionsweise sozialer Medien. Im schlechtesten Fall resultiert daraus am Wahltag ein in Teilen desinformierter Wählerwille. Siehe Brexit.

Europäische Programme bislang nur für Eliten

Zugespielt könnte man also sagen, dass populistische Nationalisten in zweifacher Hinsicht von den heutigen Strukturen der Öffentlichkeit in Europa profitieren. Zum einen müssen sie ihre nationalistischen Positionen in nationalen Diskursen nicht gegenüber einem europäischen Gemeinwohl rechtfertigen, zum anderen können sie mit Fakes und Troll-Armeen die Meinungsbildung im digitalen Raum beeinflussen. Es wäre an der Zeit, ernsthaft darüber nachdenken, wie wir einen europäischen Kommunikationsraum nach demokratischen Maßstäben schaffen können. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde in der Vergangenheit regelmäßig ein europäischer Fernsehsender gefordert. Es wäre nicht nur anachronistisch, im digitalen Zeitalter ein solches Projekt erneut anzustoßen, sondern auch geschichtsvergessen: Ob Euronews oder ARTE, alle derartigen Versuche landeten in einer Nische der Fernsehmärkte, weil diese mittlerweile völlig übersättigt sind. Aber auch, weil diese Sender nicht für die Massen senden, sondern für politische und kulturelle Eliten.

Sinnvoller erscheint es, einen europäischen Kommunikationsraum als digitale Plattform in öffentlicher Hand zu denken. Dabei geht es keineswegs um eine Verstaatlichung von Facebook oder einen digitalen „Europastaatsfunk“. Es geht vielmehr darum, ein Prinzip umzusetzen, das wir von den klassischen Mediensystemen kennen. Diese sind in Europa dual organisiert, private und öffentlich-rechtliche Medien existieren nebeneinander. Eine vollkommen privatisierte Öffentlichkeit gab es vor dem digitalen Zeitalter nicht. Die Dualität privater und öffentlicher Medien ist ein kluges System zur Herstellung der demokratischen Öffentlichkeit. Denn es sorgt für einen Ausgleich zwischen markt- und gemeinwohlorientierten Inhalten, etwa zwischen Unterhaltung und Information.

Ein solches zweigleisiges System sollten wir für digitale Medien in Europa anstreben. Ein geeigneter Rahmen für die Realisierung einer öffentlichen Plattform wäre die von den EU-Institutionen unabhängige Europäische Rundfunkunion. Dort haben sich die nationalen Rundfunkanstalten zusammengeschlossen. Eine öffentliche Plattform könnte eben genau jene Werte anstreben, die zwar einen gesellschaftlichen, aber nicht unbedingt einen ökonomischen Zweck verfolgen, der Wertschöpfung der digitalen Plattformökonomie mitunter sogar entgegenstehen – Datenschutz, Transparenz, Demokratie, Fairness und Sicherheit. Auf der „Plattform Europa“ ginge es deshalb darum, die Infrastruktur für einen europäischen Kommunikationsraum zu schaffen, der die zentralen Bedürfnisse einer europäischen Demokratie erfüllen kann.

Die konkreten Funktionen und Inhalte der Plattform sollten – im Gegensatz zur EU selbst – unbedingt bottom-up statt top-down entwickelt werden. Hierbei lässt sich durchaus etwas von der Arbeitsweise der Tech-Branche lernen. Diese hat es sich zum Prinzip gemacht, die zukünftige Nutzerschaft bereits in die Entwicklung neuer Apps oder Plattformen einzubinden. Auch wenn es die Bedürfnisse der Europäer für einen gemeinsamen Kommunikationsraum also noch zu eruieren gilt, könnte eine „Basisausstattung“ von vier Bereichen sinnvoll sein: Ein europäischer Newsroom für einen paneuropäischen Diskurs über euro-

päische Themen, der etwa auch Talkshows mit europäischem Personal produziert. Unterhaltungs- und Kulturangebote zur Repräsentation eines „European way of life“, zum Beispiel in Form europäischer Serien im Stile eines „House of Cards“ aus Brüssel. Instrumente der politischen Partizipation, sodass sich Bürger effektiver für die bisher wenig genutzte Europäische Bürgerinitiative organisieren können. Und schließlich sollte diese Plattform der zentrale Ort werden, durch den mehr Menschen von der europäischen Integration profitieren – etwa mittels eines Jobportals, das freie Stellen in ganz Europa bekannt macht.

Der Zustand der Pressefreiheit hat sich verschlechtert

In einem solchen transnationalen Kommunikationsraum kann Europa seine demokratischen Werte auch gegenüber illiberalen Regierungen verteidigen, die wie in Ungarn, Polen und mittlerweile auch Italien in rasendem Tempo nationale Medien und Kulturinstitute zu Propagandaorganen umbauen. Laut „Reporter ohne Grenzen“ hat sich 2018 der Zustand der Pressefreiheit in keiner Region der Welt so sehr verschlechtert wie in Europa. Mit der „Plattform Europa“ würde die europäische Demokratie einen Wachhund bekommen, der gleichermaßen EU-Institutionen wie auch nationale Regierungen im Blick hat. Die transparenten Algorithmen würden persönliche Vorlieben mit gesellschaftlicher Relevanz verbinden, aber nicht jene belohnen, die Hass, Lügen oder Hetze verbreiten. Populismus und Extremismus fungieren auf der gemeinwohlorien-

Statt einer europäischen Wahldebatte führen wir über zwei Dutzend nationale Selbstgespräche.

tierten Plattform nicht mehr als Quellen für Wertschöpfung, sondern sind zu sanktionierende Verstöße gegen den rechtlichen und normativen Rahmen, in dem die Europäische Union einst angelegt wurde.

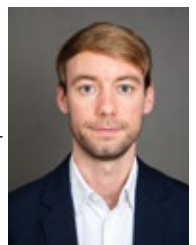
Damit wäre diese Plattform auch ein Gegenmodell zu den heutigen digitalen Resonanzräumen von Populisten und Extremisten. Gleichzeitig passt die Idee von einer öffentlichen Plattform vortrefflich zur aktuellen Situation Europas, in der die Integration bisher vor allem über den Binnenmarkt lief und eine kulturelle, soziale und politische Integration vernachlässigt wurde. Denn auch der Austausch unter den Europäern könnte ein solches Netzwerk befördern. Sprachbarrieren lassen sich mithilfe künstlicher Intelligenz überwinden – sogar in Echtzeit. Das ist mittlerweile keine Science-Fiction mehr. Facebook hat 2018 in den USA die Möglichkeit einer Direktübersetzung in seiner Messenger-App für Spanisch und Englisch eingeführt, mit der zwei oder mehr Leute gleichzeitig kommunizieren können.

Manche Experten rechnen damit, dass die nächste digitale Entwicklungsstufe das „übersetzte Internet“ sein wird. Die EU sollte mit Investitionen in Forschung und Entwicklung zur Vorreiterin der neuen Möglichkeiten werden. Dann wäre „Übersetzung“ die Sprache der „Plattform Europa“. Und somit auch die Sprache der europäischen Öffentlichkeit. ■

Johannes Hillje

ist selbstständiger Politik- und Kommunikationsberater in Berlin und Brüssel. Er ist zudem Policy Fellow bei der Denkfabrik „Das Progressive Zentrum“ in Berlin. Hillje hat an der London School of Economics einen Master in Politics and Communication abgelegt. 2017 veröffentlichte er das Buch „Plattform Europa“ (Verlag J.H.W. Dietz).

Foto: Erik Marquardt



Europäische Öffentlichkeit(en): Zwischen Einheit und Vielfalt

| von Prof. Dr. iur. Mark D. Cole



2019 ist ein Jahr des Auseinanderdriftens in der Europäischen Union. Der alles dominierende „Brexit“ (oder vielleicht doch nicht?), aber auch europafeindliche Bewegungen in vielen Mitgliedstaaten lassen vor der Wahl zum Europäischen Parlament in diesem Jahr nicht unbedingt Gutes vermuten, wenn es um das „Projekt Europa“ geht. Aber gerade in solchen Zeiten ist es wichtig, die Aufmerksamkeit auch auf sichtbare Erfolge der Bemühungen für ein gemeinsames Europa zu richten. Gemeinsam heißt dabei nicht einheitlich, sondern unter dem Dach einheitlicher Grundwerte eine Vielfalt von Menschen, von Bevölkerungen, von kulturellen und gesellschaftlichen Modellen. Und um ein solches Beispiel soll es im Folgenden gehen, mit dem demonstriert wird, welche Rolle das Europarecht – in diesem Fall das, was als „Europäisches Medienrecht“ bezeichnet werden kann – zu spielen in der Lage ist. Es geht dabei um Fernsehen oder im heutigen Kontext breiter ausgelegt um audiovisuelle Mediendienste, also neben Fernsehen auch on-demand-Angebote. Und der Empfänger des Grimme-Ehrenpreises 2019 ist sozusagen eines der lebenden Beispiele, was aus dem entsprechenden Regelungswerk geworden ist.

Es ist das ohnehin symbolträchtige Jahr 1989, als (am damals zum letzten Mal noch nicht als hoher deutscher Feiertag zu begehendem

3. Oktober) die Mitgliedstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft die Richtlinie „Fernsehen ohne Grenzen“ verabschiedeten. Sie folgten damit der Initiative im Europarat, wo im gleichen Jahr bereits das „Übereinkommen über grenzüberschreitendes Fernsehen“ zum Beitritt für die Europaratsstaaten aufgelegt wurde.

Drei Jahrzehnte freie Fahrt ohne Grenzen auch für Fernsehen

Mit der Richtlinie wurde, unter dem für Nichtexperten vielleicht etwas profan anmutenden Argument der Vereinheitlichung der Regeln auf dem Binnenmarkt zur besseren Nutzung der Dienstleistungsfreiheit, tatsächlich ein europaweiter Raum für die Herstellung und Verbreitung von Fernsehsignalen geschaffen. Was technologisch vor allem durch die Satellitenübertragung möglich geworden war, sollte nun auch Wirklichkeit werden, in dem der rechtliche Rahmen geschaffen wird. Demnach konnten Fernsehanbieter, die in einem Mitgliedstaat lizenziert waren, also der Rechtsordnung eines Staates, ihres „Heimatstaates“ genügten, legal im gesamten Raum der Gemeinschaft senden, ohne sich um mögliche Unterschiede im Rechtstraum, der angestrahlt wurde, kümmern zu müssen. Dieses Sendestaats- oder Herkunftslandprinzip wurde auf der anderen Seite gespiegelt durch die Verpflichtung der Mitgliedstaaten,

alle Anbieter, die unter ihrer Rechtshoheit stehen, auf deren rechtskonformes Verhalten zu überprüfen. Zu diesen Vorgaben gehören neben denjenigen aus dem innerstaatlichen Recht vor allem auch die aus der Richtlinie folgenden Mindestbestimmungen in der jeweiligen nationalen Ausprägung. Dieser Quantensprung in der Ermöglichung eines grenzüberschreitenden Angebots audiovisueller Inhalte brachte nicht nur neue ökonomische Chancen für private Anbieter, er war auch das Tor zur Vervielfältigung des Angebots auf den Schirmen der Zuschauer und damit der – wenngleich zunächst langsam steigenden – Medienvielfalt, die über ein rein „nationales“ (darin eingeschlossen regionales und lokales) Paket hinausgeht.

Eine vereinheitlichende und doch Unterschiede respektierende Richtlinie

Wichtig ist die Richtlinie, gerade auch in Bezug auf die Frage europäischer Öffentlichkeit(en) und ihres Regelungsgegenstandes, aber auch aus einem anderen Grund: Obgleich es sich um eine koordinierende Richtlinie handelt, die Unterschiede in den damals zwölf mitgliedstaatlichen Rechtsregeln zum Fernsehen harmonisieren sollte, bleibt sie auf der Ebene einer Mindestharmonisierung stehen und respektiert die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten für kulturelle (bzw. Kreativsektor-) Fragen, zu denen auch Medieninhalte wegen ihrer nicht nur ökonomischen Dimension gehören. Sie lässt Freiraum bei der Ausfüllung der Richtlinien-Ziele ebenso wie die Möglichkeit, strengere Regeln für die unter ihrer Rechtshoheit stehenden Anbieter (nicht aber für die einstrahlenden Angebote EU-ausländischer Anbieter) vorzusehen. Ohne hier auf alle Inhalte einzugehen, die unter anderem Mindeststandards in der Bekämpfung von Inhalten, die zum Rassenhass aufrufen, oder die Kinder und Jugendliche gefährden, vorsieht, die den Bereich der ehemals Werbung genannten, heute als kommerzielle Kommunikation bezeichneten Inhalte und damit auch die Produktplatzierung regelt, oder die ein Recht auf Kurzberichterstattung festlegt, sollen zwei Beispiele betrachtet werden, die das Vereinheitlichende bei Berücksichtigung des Vielfältigen illustrieren. Die dazugehörigen Vorschriften sind teilweise erst bei Anpassungen der Richtlinie in den Folgejahrzehnten eingefügt worden.

Von Listen und Europäischen Werken

Ein Beispiel, bei dem es den europäischen Rahmen zwar geben muss, damit das Instrument in der Praxis funktioniert, bei dem aber zugleich die Mitgliedstaaten sowohl die Freiheit haben, überhaupt eine solche Regelung vorzusehen und im positiven Fall, wie sie diese gestalten, ist die so genannten Listenregelung. Jeder Mitgliedstaat kann Ereignisse von erheblicher gesellschaftlicher Bedeutung auf eine Liste setzen mit dem Ziel, dass diese nicht so vermarktet werden, dass eine ausschließliche Ausstrahlung im Pay-TV erfolgt. Bei Vorhandensein einer solchen Liste müssen dann alle EU-Mitgliedstaaten dafür sorgen, dass diese nicht durch entsprechende Exklusivvereinbarungen andernorts umgangen werden. Deutschland zum Beispiel hat im Rundfunkstaatsvertrag eine solche Liste niedergelegt, die ausschließlich Sportereignisse und dabei im Wesentlichen Fußballwettbewerbe betrifft. Andere Mitgliedstaaten haben auch Kulturereignisse wie Musikfestivals oder gesellschaftliche Großereignisse aufgenommen, andere haben gar keine Listen verabschiedet.

Als Beispiel für eine vereinheitlichende Wirkung mit großer Relevanz kann die Einführung der Regelung über europäische Werke durch die

Richtlinie angeführt werden. Die zunächst vor allem in Deutschland wegen eines möglichen Eingriffs in die Programmfreiheit der Anbieter heftig bekämpfte Vorschrift sieht vor, dass (im Einzelnen näher definierte) europäische Werke im Fernsehen und bei on-demand-Anbietern in ausreichendem Umfang vorkommen. Diese Schutzmaßnahme gegen die Dominanz US-produzierter Filme (nach dem Kino damals zunehmend auch im Fernsehen) oder positiv formuliert die indirekte Unterstützungsleistung zur Sicherstellung einer weiterhin florierenden oder zumindest existierenden vielfältigen Film- (und andere audiovisuelle Inhalte umfassende) Produktionslandschaft, ist als Quotenregelung ausgestaltet, die einen Anteil von mehr als fünfzig Prozent im Fernsehen vorsieht. Zwar ist die Definition europäischer Werke ausreichend weit, dass es keinen abschottenden Effekt hat, aber die Zielerreichung dieser Vorschrift ist mittlerweile unbestritten und der Anteil europäischer Werke (einschließlich Ko-Produktionen) ist quer durch die EU-Mitgliedstaaten bei den Anbietern – soweit sie von der Verpflichtung erfasst sind – höher als der Mindestanteil.

2018 rückt die on-demand- und Streaming-Anbieter in den Fokus

Waren die video-on-demand-Anbieter bereits 2007 in einer Reform der Richtlinie, die ihr den neuen Titel „Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste“ gegeben hat, als mit dem Fernsehen vergleichbar in den Anwendungsbereich einbezogen worden, sind sie erst mit der weiteren

Jeder Mitgliedstaat kann Ereignisse von erheblicher gesellschaftlicher Bedeutung auf eine Liste setzen, dass nicht eine ausschließliche Ausstrahlung im Pay-TV erfolgt.

Reform 2018 auf ein den Fernsehanbietern in Teilen vergleichbares Regelungsniveau gehoben worden. So gilt seither eine von den EU-Mitgliedstaaten noch bis September 2020 umzusetzende Verpflichtung, dass Anbieter von Mediendiensten auf Abruf, zu denen eben auch die Streaming-Anbieter gehören, in ihren Katalogen mindestens 30 Prozent europäische Werke vorhalten und diese im Angebot „herausgestellt“ werden. Auch dürfen diese, wie es in Deutschland bereits gehandhabt wird, in den Kreis der Verpflichteten für finanzielle Unterstützungsleistungen wie die Filmabgabe, aufgenommen werden. Damit wird – so wie auch anderswo zum Beispiel mit dem Kreis der potentiellen Preisempfänger bei der Auszeichnung von Produktionen – der gestiegenen Bedeutung dieser Anbieter Rechnung getragen und gesichert, dass nicht Wettbewerber um die gleiche Publikumsaufmerksamkeit durch



Foto: Shutterstock / Rasulov

Als 1989 die Richtlinie „Fernsehen ohne Grenzen“ verabschiedet wurde, war der Second Screen noch nicht vorstellbar.

gänzlich unterschiedliche Verpflichtungen in einer ungleichen Situation miteinander konkurrieren müssen.

Die neue EU-Richtlinie von 2018, die einige schwierige Hausaufgaben für die Mitgliedstaaten bei der Umsetzung in nationales Recht bereithält, ist aber auch deshalb als weiterer großer Sprung nach vorne zu bewerten, weil sie erstmals die (von der Richtlinie) so genannten „Video-Sharing-Plattform-Anbieter“ (in einer interessanten Mischung von deutschen und englischen Sprachelementen) in den gleichen Regelungsrahmen setzt wie die bisherigen Anbieter audiovisueller Angebote. Auch wenn die „VSPs“ ein eigenes Kapitel in der Richtlinie mit besonders auf diese zugeschnittene Vorschriften erhalten haben und die Regelungsintensität viel niedriger als für die anderen Anbieter liegt, ist damit doch klargestellt, dass auch Plattformen, bei denen hauptsächlich von Nutzern hochgeladene Videos verbreitet werden, Verantwortlichkeiten aufweisen und sich beteiligen müssen an der Sicherstellung der Einhaltung rechtlicher Mindeststandards zum Beispiel im Jugendmedienschutz oder der kommerziellen Kommunikation. Und es zeigt, dass zunehmend der Gedanke des Regulierungsansatzes „Zielrichtung“ des Angebots die herkömmliche Ausrichtung am Typ des Anbieters ablösen könnte: Wer in die Öffentlichkeit wirkt, muss wegen der potentiellen Auswirkung dieser Ausstrahlung zumindest vom Ansatz her gleich reguliert werden.

Grenzüberschreitende Medienangebote und Brexit

Und wie hängt der eingangs erwähnte Brexit nun mit der Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste zusammen? Es gibt zahlreiche Verbindungen, über die es sich nachzudenken lohnt, die aber nur kurz angerissen werden sollen. Die Möglichkeit grenzüberschreitender Information, also sich auch aus Quellen „von anderswo“ zu unterrichten, führt für

Verschiedene deutsche Landesmedienanstalten haben bereits „neue Kunden“ gewonnen.

sich genommen nicht dazu, dass dies auch genutzt wird. Die äußerst knapp ausgefallene, bei vielen Wählern fehl- oder uninformatierte Entscheidung über den Brexit belegt, dass die reine Innensicht auf Entscheidungen mit europäischer oder globaler Reichweite nicht allein herangezogen werden sollte, wenn man sich die Auswirkungen und die Reaktionen der Betroffenen heute am „Vorabend“ des Rückzugs des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union ansieht. Und zugleich ist es so, dass aufgrund kultureller (neben sprachlicher) Unterschiede der Informationsfluss für die Entscheidungsfindung noch wesentlich stärker lokal oder regional ausgeprägt ist, als etwa der Einfluss vor allem außereuropäischer Inhalte in Musik, Film und weiteren Branchen vermuten lassen würde. Die lokale und regionale Medienvielfalt ist deshalb ein wichtiges, zu stärkendes Gut. Ebenso sollte aber auch überlegt werden, wie trotz der Vielfalt der Öffentlichkeiten in der Europäischen Union weiter am Entstehen einer zweiten Öffentlichkeit, die die gemeinsamen Grundwerte trägt und verteidigt, gebaut werden kann.

Ganz praktisch war die Auswirkung des Brexit auf den Kreativsektor und insbesondere die Produktion und den Vertrieb audiovisueller Inhalte als dramatisch zu befürchten. Die weitaus größte Zahl von Anbietern audiovisueller Mediendienste, die nicht das Publikum ihres Niederlassungsstaates als Hauptzielgruppe haben, strahl(t)en von UK aus auf andere EU-Mitgliedstaaten. Eine Vielzahl von Produktionen aus dem Vereinigten Königreich tragen dazu bei, dass Anbieter anderswo die Quotenvorgaben zu europäischen Werken erfüllen. Generell gelten London und Umgebung als „Hub“ der Kreativen in diesem Sektor, so dass das Hochziehen von Grenzen durch den Wegfall des gemeinsamen Marktes

für Waren und Dienstleistungen zwischen diesem bisherigen und den übrigen EU-Mitgliedstaaten die Frage stellt, was in den Jahren danach geschehen wird. Die Auswirkungen auf den EU-Regulierungsrahmen (nicht gemeint sind damit die noch nicht abschätzbaren ökonomischen Auswirkungen) sind jedoch aus zwei Gründen nicht erheblich, wie in einer Studie für das Europäische Parlament gezeigt werden konnte.

Einerseits bleibt die Verbindung in diesem Bereich durch die Einbeziehung von Europarats-Konventionsstaaten in den Definitionsbereich europäischer Werke zwischen UK und EU-Mitgliedstaaten eng und Produktionen von dort zählen weiterhin zur Erfüllung der Quote. Ebenso gibt die EU-Richtlinie ausländischen Anbietern dann weiterhin Eintritt in den digitalen Binnenmarkt, wenn ihre Verbindung zum hiesigen Markt durch die Nutzung von in Mitgliedstaaten verorteter Satellitentechnik besteht. Andererseits ist das „Dabeisein“ im Binnenmarkt für Anbieter audiovisueller Mediendienste von so hoher Attraktivität und Bedeutung, dass alle großen Anbieter einen Umzug ihrer Lizenzen weg von der OFCOM in Großbritannien hin zu Regulierungsbehörden in anderen Mitgliedstaaten vollzogen oder in Planung haben. So haben auch verschiedene deutsche Landesmedienanstalten bereits „neue Kunden“ gewonnen, bezüglich derer sie in Zukunft für die Überwachung der Einhaltung der Bestimmungen (eben auch aus der Richtlinie) zuständig sein werden.

Zum Schluss: Auch Rechtsakte könnten Preise verdienen

Wenngleich die Fernsehen-ohne-Grenzen-Richtlinie weder damals noch heute in Gestalt der Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste einen „europäischen Inhltemarkt“ in der Form geschaffen hat, dass das gleiche Angebot überall verfügbar ist, ist ihr Leistungsausweis erstaunlich. Das Ziel „europäischen Fernsehens“ als Ersatz nationaler Fernsehlandschaften wäre auch zu ambitioniert gewesen, da neben kulturellen Barrieren vor allem sprachliche Unterschiede natürliche Grenzen gesetzt hätten. Vor allem aber wäre eine solche Nivellierung in inhaltlicher Hinsicht nicht wünschenswert, da einer der Leitwerte Europas die Vielfalt ist, die gerade im medialen Bereich die nationale, regionale und lokale

Dimension mit abbilden sollte. Die Vereinheitlichung des Regelungsrahmens hat es aber ermöglicht, dass teilweise grenzüberschreitend oder „überstaatlich“ ausgerichtete Programme wie ARTE rechtlich möglich wurden und dass es viele Angebote „across Europe“ gibt, die vom Format her vergleichbar und dem jeweiligen nationalen oder Sprachmarkt angepasst sind. Darüber hinaus hat die Richtlinie ihren Anteil dazu geleistet, dass jeder EU-Bürger die Auswahl hat, sich in einfacher Form auch aus einer Vielzahl EU-ausländischer Programme zu informieren, was beispielsweise die Nutzung eines Fernsehers in fast jedem europäischen Hotelzimmer eindrucksvoll belegt. Im Zusammenhang mit dem Grimme-Preis vor allem hervorhebenswert ist aber die Bedeutung der Richtlinie als Förderinstrument europäischer Werke. Auch deshalb gilt: Rechtsakte auszuzeichnen ist zwar nicht vorgesehen, aber gäbe es einen Grimme-Preis für den wichtigsten Rechtsakt mit Auswirkung auf den durch die Preise ausgezeichneten Sektor, dann hätte die Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste 30 Jahre nach dem Start und im neuen Gewand von 2018 beste Aussichten als Preisträger auserkoren zu werden...

Professor Dr. iur. Mark D. Cole

ist Professor für Medien- und Telekommunikationsrecht an der Universität Luxemburg und Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Europäisches Medienrecht (EMR) in Saarbrücken. Mehr unter www.medialaw.lu oder www.emr-sb.de.

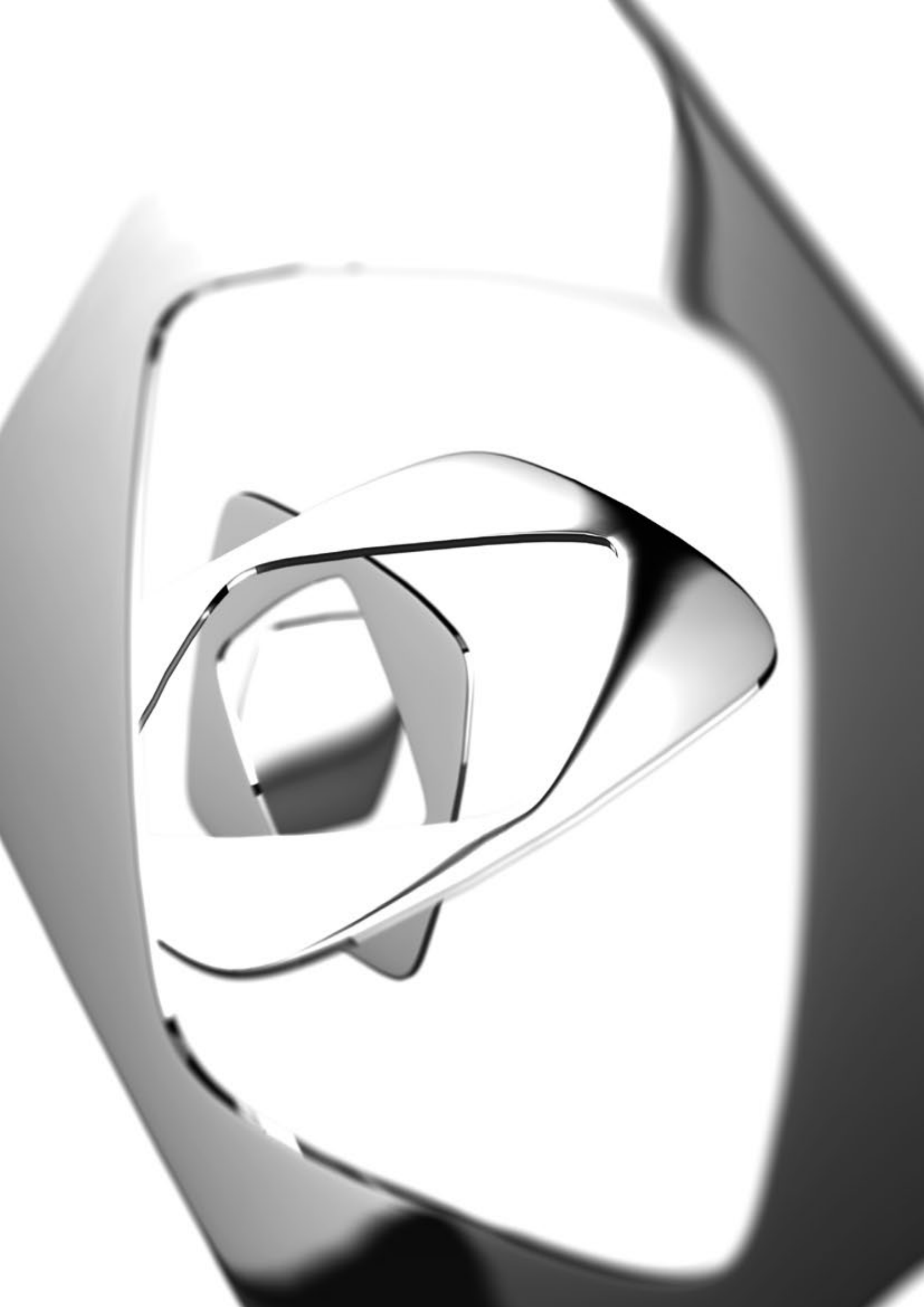


Foto: Univ. Luxemburg/E. Chénal



arte
Bonjour
Hallo
Cześć
Hola
Hello
Ciao

Wir danken dem
Deutschen Volkshochschul-Verband
für die Besondere Ehrung





BESONDERE EHRUNG

Grimme-Preis 2019

Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

Für ein Fernsehen, das die europäische Vielfalt

spiegelt und Einigkeit fördert 14

Die Auszeichnung des Stifters | Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes Für ein Fernsehen, das die europäische Vielfalt spiegelt und Einigkeit fördert



BESONDERE
EHRUNG

Foto: ARTE

Im Jubiläumsjahr „100 Jahre Volkshochschule“ setzt der Stifter des Grimme-Preises, der Deutsche Volkshochschul-Verband, ein besonderes Zeichen. Er spricht seine Besondere Ehrung für herausragendes Fernsehschaffen erstmals einem Sender zu, der in Programm und Profil auf einzigartige Weise das Zusammenwachsen Europas befördert, indem er den Menschen die europäische Vielfalt der Geschichte, der Sprachen und der Kulturen näherbringt und damit einen unverzichtbaren Beitrag für die Verständigung und Einigkeit in Europa leistet. Der deutsch-französische Sender ARTE ist ein Synonym für Bildungsfernsehen im besten Sinne. Dem Sender gelingt es, das Publikumsinteresse für komplexe Fragestellungen zu wecken und auf Themen zu lenken, die sonst nicht im medialen Fokus stehen. Zu diesem Gelingen trägt maßgeblich bei, dass der Sender sich bei der journalistischen Aufbereitung auch von kulturdidaktischen Überlegungen leiten lässt und Inhalte mit einer besonderen Bildsprache und sinnlichen Ästhetik verknüpft.

Der fließende Übergang von Politik und Kultur in der Programmgestaltung folgt der Überzeugung, dass diese Verknüpfung das wechselseitige Verständnis sowohl kultureller wie auch politischer Praxis fördert. Indem ARTE seinen Zuschauer*innen einen europäischen Horizont eröffnet, befähigt er sie zur demokratischen Teilhabe im europäischen Maßstab.

Hochwertige Reportage zur besten Sendezeit

ARTE beeindruckt mit einem Angebot an Kultur- und Dokumentations-sendungen, das einmalig in der deutschen Fernsehlandschaft ist. Das belegt auch die neueste Studie des Journalisten, Dozenten und langjährigen Mitglieds der Grimme-Jury, Fritz Wolf. In seiner Studie „Deutschland – Doku-Land“ stellt er heraus, dass ARTE mit halbjährlich exakt 177 ausgestrahlten Dokumentarfilmen den „überragend höchste[n] Wert“ im Vergleich zu anderen Sendern erreicht. In der gleichen Kategorie spielt ansonsten nur der deutsche Kultursender 3sat. Auch die Sendezeit ist bei ARTE angenehm ungewöhnlich: Hochwertige Reportage wird hier noch zur Primetime gezeigt.

Zusätzlich darf der Zuschauer sich jede Woche auf etwa sechs Spielfilme freuen. Hier findet man bei ARTE zumeist künstlerisch-fantasievolle Produktionen des zeitgenössischen Weltkinos. Darunter sind auch Filme wenig beachteter Regisseure aus filmwirtschaftlich wenig beachteten Ländern. Und auch in diesem Punkt erkennen Volkshochschulen eine programmatische Übereinstimmung: Qualitative Maßstäbe entscheiden darüber, ob etwas Beachtung und Verbreitung verdient.

Ziel von ARTE ist es seit Beginn, „das Verständnis der Völker in Europa zu fördern“. „Das bilaterale Vorhaben war auch ein Versuch, europäische Medienpolitik zu betreiben“ – vereinte dieser Sender doch die Ideen, das europäische Fernsehen sowie dort produzierte Filme zu fördern, den Integrationsgedanken zu verdeutlichen und die deutsch-französische Freundschaft zu vertiefen.

Der Idee eines gemeinsamen europäischen Senders wohnt eine bestechende Symbolik inne: Der Fernsehbildschirm wird zum Kristallisationspunkt des Projekts Europa, immer wieder neu ausgestaltet in unterschiedlichen Programmangeboten – mal mehr informierend, mal mehr unterhaltend – und immer wieder verpflichtet, die Aufmerksamkeit der Zuschauerinnen und Zuschauer zu gewinnen, sich also einer demokratischen Kritik zu stellen.

Ins Jubiläumsjahr der Volkshochschulen fällt die Europawahl, die überschattet wird von zunehmender EU-Skepsis und dem Erstarken nationalistischer und populistischer Kräfte in vielen Ländern Europas. Nicht nur, aber besonders in ihrem Jubiläumsjahr ist es den Volkshochschulen ein Herzensanliegen, für ein Europa einzutreten, das von aufgeklärten Menschen gemeinsam gestaltet wird, als ein Lebensraum, wo Frieden, Demokratie und soziale Teilhabe gedeihen. Der Deutsche Volkshochschul-Verband verleiht ARTE die Besondere Ehrung in der Überzeugung, dass für das geeinte Europa immer wieder aufs Neue geworben werden muss und dass es hierfür Medien braucht, die für Demokratie und Verständigung eintreten und für die die europäische Idee identitätsbildend und programmatisch prägend ist.

Dem Sender gelingt es, das Publikumsinteresse für komplexe Fragestellungen zu wecken und auf Themen zu lenken, die sonst nicht im medialen Fokus stehen.

Eine Idee, deren Zeit gekommen war

ARTE ist ein öffentlich-rechtlicher Sender, der von Deutschland und Frankreich betrieben wird. Hauptsitz des Senders ist Straßburg. Der Sender wurde 1991 durch einen Staatsvertrag, der am 2. Oktober 1990 zwischen Frankreich und der BRD geschlossen wurde, gegründet und ging am 30. Mai 1992 erstmals auf Sendung. Die neuen Bundesländer traten der Kooperation 1996 bei.

Das Akronym steht für „Association Relative à la Télévision Européenne“ und wird übersetzt mit „Zusammenschluss für das europäische Fernsehen“. Und genau das ist es: Eine Verbindung, die bereits seit 27 Jahren hält. Der Wunsch nach einem Kultursender im europäischen Raum kam beinahe zeitgleich in Frankreich und Deutschland auf: 1984 entwickelte der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth das Konzept für einen Kultursender, der in Thematik und Relevanz die nationalen Grenzen überschreiten sollte. 1986 wurde auf die Initiative des französischen Staatspräsidenten François Mitterrand der Kultursender „La Sept“ gegründet. Der zwischenstaatliche Vertrag, der das deutsche Konzept mit dem neu gegründeten französischen Sender vereinte, wurde von Lothar Späth und dem französischen Kulturminister Jack Lang am 2. Oktober 1990 unterschrieben – einen Tag, bevor am 3. Oktober 1990 die deutsche Einheit vollzogen wurde.



Ein wesentliches Ziel von ARTE ist es, den Austausch und das Verständnis zweier Nationen miteinander zu fördern.

Deutschland und Frankreich intensivieren Zusammenarbeit

Die ursprüngliche Idee war zwar bereits einige Jahre zuvor mit Europa TV umgesetzt worden, konnte sich aber nicht durchsetzen. Dafür sollte mit einem französisch-deutschen Programm die Zusammenarbeit beider Länder intensiviert werden, sodass es 1989 zu einer Erklärung eines deutsch-französischen Kulturkanals kam.

Als erster abendfüllender Spielfilm wurde am Abend des 30. Mai 1992 Wim Wenders „Der Himmel über Berlin“ ausgestrahlt. So lässt die deutsch-französische Zusammenarbeit Bruno Ganz als Engel Damiel nach Berlin zurückkehren, um sich erneut zu wünschen, am Leben der Menschen teilhaben zu können, nur diesmal am Leben in einem vereinten Land. Zu seinen Anfängen strahlte der Sender von 17 bis 1 Uhr nachts aus. 1998 wurde dann bereits ab 14 Uhr gesendet und 2006 war ARTE zu dem uns heute bekannten Sender gewachsen mit einem Programm rund um die Uhr.

Heute wird das Programm mindestens mit Untertiteln in verschiedenen Sprachen ausgestrahlt. ARTE selbst gibt an, dass 70 Prozent der Europäer ARTE in ihrer Muttersprache Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Polnisch und Italienisch sehen können. 70 Prozent der Filme, die auf ARTE laufen, sind europäische Produktionen. In Beliebtheitsum-



Im Fokus stehen häufig komplexe Themen, die sonst nicht besonders viel mediale Aufmerksamkeit bekommen.



Foto: ARTE

In der Zentrale in Straßburg erfolgt die Sprachbearbeitung und die Ausstrahlung. Hier wird aber auch über die Strategie des Senders und das Programm entschieden.

fragen liegt der „europäische Kulturkanal“ seit Jahren weit vorne, oft an der Spitze. Die Zuschauerzahlen liegen relativ konstant bei 2,5 Prozent Marktanteil in Frankreich und um die 1 Prozent Marktanteil in Deutschland.

Mit Mut zu Diversität entsteht ein reichhaltiges Programm

Neben den Kinofilmen werden freitagabends und samstagnachmittags Fernsehfilme ausgestrahlt, die von ARTE zu großen Teilen koproduziert wurden. Samstags bieten die schrillen, provokanten und skurrilen Trashfilme des Nachtprogramms eine gelungene Abwechslung. Serienformate werden am Morgen eines jeden Wochentages sowie donnerstagabends berücksichtigt. In der deutschen Version von ARTE wird beim Zweikanalton der zweite Tonkanal meist zur Ausstrahlung des französischen Tons oder zur Audiodeskription verwendet, während in Frankreich hier grundsätzlich der Originalton Verwendung findet.

Möchte man einmal den Blick hinter die Kulisse des Kultursenders wagen, so muss man nach Straßburg reisen. Dort angekommen sollte man dem Fluss Ill folgen und die Augen nach einem besonders langhalsigen Mitbürger offen halten. Mit schwarzer Hose, weißem Hemd und einem maßstabsgetreuen Giraffenkopf und -hals ausgestattet, markiert der „Giraffenmann“ von Stephan Balkenhol den Eingang zum Hauptsitz von ARTE. Hier in Straßburg, direkt an der Ill, wird über die Strategie und Konzeption des Senders entschieden sowie das zukünftige Programm geplant. Außerdem erfolgt hier die Ausstrahlung und die Sprachbearbeitung, die so essenziell für das internationale Projekt ist.

Neben der Straßburger Zentrale sitzt ARTE FRANCE in der französischen Stadt Issy-les-Moulineaux, unweit von Paris. ARTE DEUTSCHLAND hat dafür Baden-Baden zu seinem Sitz auserkoren. Die zwei länderspezifischen Sitze produzieren selbst und erwerben gegebenenfalls interessante Produktionen aus dem französischen beziehungsweise deutschen Programm. So können von französischer und deutscher Seite Einzelproduktionen dem Gesamtprogramm beige-steuert werden. Damit ergibt sich das vielseitige Programm, das nicht nur in den beiden produzierenden Ländern, sondern in ganz Europa empfangen werden kann.

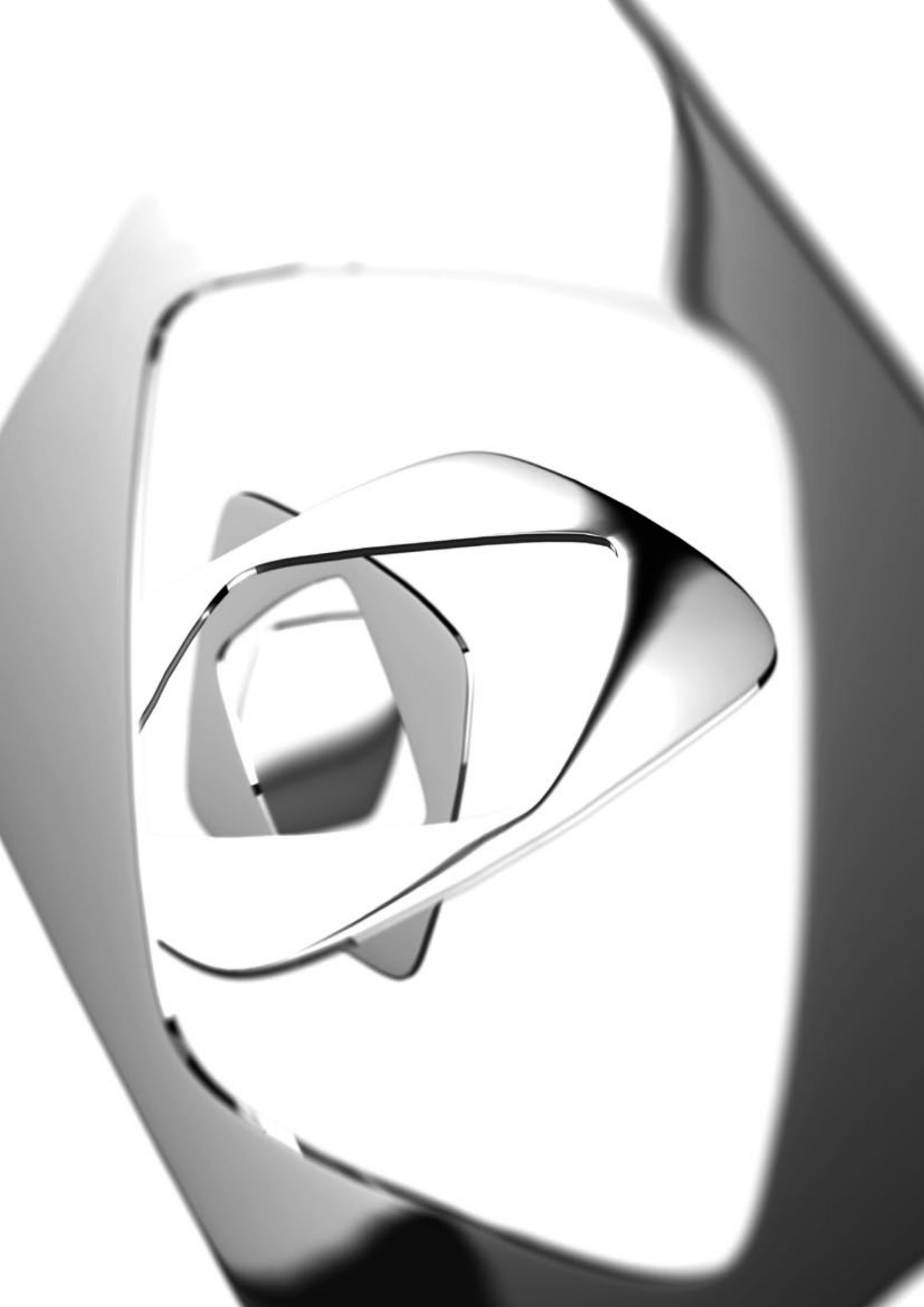
Qualitative Maßstäbe entscheiden darüber, ob etwas Beachtung und Verbreitung verdient. Ziel von ARTE ist es seit Beginn, „das Verständnis der Völker in Europa zu fördern“.

Neben den vielfach ausgezeichneten ARTE-Produktionen und Koproduktionen wurde auch das Konzept ARTE bereits als preiswürdig empfunden: 2002 zeichnete der Deutsche Kritikerpreis die ARTE-Redaktion in der Kategorie Fernsehen aus. Der geschichtsträchtige Adenauer-de Gaulle-Preis, der traditionellerweise Personen verliehen wird, die für die deutsch-französische Zusammenarbeit stehen, zeichnete 2014 den gesamten Fernsehsender ARTE aus. Aus Sicht der Volkshochschulen ist es höchste Zeit, diese Ehrung zu erneuern. ■



Das
Grimme-Preisteam
gratuliert allen
Preisträger*innen

2019





Grimme-Preis 2019

Nominierungen im Überblick	18
Aus der Nominierungskommission Fiktion	
Das fiktionale Fernsehjahr 2018 von Dr. Tanja Weber	22
Grimme-Preis Fiktion	
Bad Banks (LETTERBOX Filmproduktion / IRIS Productions für ZDF / ARTE) .	24
Beat (Hellinger/Doll Filmproduktion / Warner Bros. Film Productions Germany / Pantaleon Films für Amazon Prime Video)	26
Familie Lotzmann auf den Barrikaden (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto)	28
Hackerville (UFA Fiction / mobra films für HBO Europe / TNT Serie)	30
Tatort: Meta (Wiedemann & Berg Television für RBB)	34
Aus der Jury Fiktion	
Weshalb das deutsche Fernsehen seine Grenzen weiten muss von Christian Buß	36

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2019

FIKTION: FERNSEHFILM

Alles Isy (DRIFE Filmproduktion/BASIS BERLIN Filmproduktion für RBB)

Produktion: DRIFE Filmproduktion, BASIS BERLIN Filmproduktion; Buch: Mark Monheim, Max Eipp; Regie: Mark Monheim, Max Eipp; Kamera: Jana Lämmerer; Schnitt: Patricia Mestanza Niemi; Ton: Johannes Hampel; Darstellung: Claudia Michelsen, Hans Löw, Claudia Mehnert, Milena Tschardtke, Michelangelo Fortuzzi, Ludwig Simon, Runa Greiner, Tijan Marei, Jakob Schmidt u. a.; Redaktion: Cooky Ziesche (RBB), Verena Veihl (RBB); Erstausrstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 05.09.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Min.

Aufbruch in die Freiheit (Relevant Film für ZDF)

Produktion: Relevant Film; Buch: Andrea Stoll, Heike Fink, Ruth Olshan; Regie: Isabel Kleefeld; Kamera: Martin Langer; Schnitt: Renata Salazar Ivanca; Ton: Hank Trede; Darstellung: Anna Schudt, Christian Erdmann, Alwara Höfels, Marie Anne Fliegel, Lene Oderich, Charlie Schrein, Milla Hammann, Carol Schuler, Denis Schmidt, Franziska Hartmann u. a.; Redaktion: Solveig Cornelisen (ZDF), Caroline von Senden (ZDF); Erstausrstrahlung: ZDF, Montag, 29.10.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Das deutsche Kind (Banana Tree Film für NDR)

Produktion: Banana Tree Film; Buch: Paul Salisbury; Regie: Umut Dağ; Kamera: Andreas Thalhammer, Xiaosu Han; Schnitt: Harald Aue; Ton: Andreas Pitann; Musik: Iva Zabkar; Darstellung: Murathan Muslu, Neshe Demir, Katrin Sass, Malina Harbort, Sue Moosbauer, Petra Schmidt-Schaller, Lutz Blochberger, Vedat Erincin, Sahin Eryilmaz, Nizam Namidar, Sema Poyraz u. a.; Redaktion: Daniela Mussgiller (NDR); Erstausrstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 04.04.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Der namenlose Tag (Provobis für ZDF)

Produktion: Provobis; Buch: Volker Schlöndorff – nach dem Roman von Friedrich Ani; Regie: Volker Schlöndorff; Kamera: Tomas Erhart; Schnitt: Julia Oehring; Ton: Gunnar Voigt; Darstellung: Thomas Thieme, Devid Striesow, Ursina Lardi, Stephanie Amarell, Thomas Prenz, Christian Kuchenbuch, Tina Engel, Jochanan Mahnke, Anja Schiffel, Jan Messutat, Otto Bigalke, Cai Cohrs u. a.; Redaktion: Elke Müller (ZDF), Wolfgang Witt (ZDF); Erstausrstrahlung: ZDF, Montag, 05.02.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Der Polizist und das Mädchen (Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television für ZDF)

Produktion: Wiedemann & Berg Television; Buch: Frédéric Hambalek; Regie: Rainer Kaufmann; Kamera: Armin Golisano; Schnitt: Mona Bräuer; Ton: Gunnar Voigt, Sebastian Riegel; Musik: Richard Ruzicka; Darstellung: Albrecht Schuch, Johannes Allmayer, Günther Maria Halmer, Aylin Tezel, Friedrich von Thun, Lilli Biedermann, Lukas Hupfeld, Julia Heinze, Florian Burgkart, Michael Grimm, Sylvana Krappatsch u. a.; Redaktion: Caroline von Senden (ZDF), Alexandra Staib (ZDF); Erstausrstrahlung: ZDF, Montag, 24.09.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Min.

Familie Lotzmann auf den Barrikaden (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto)

Produktion: Kordes & Kordes Film; Buch: Sönke Andresen; Regie: Axel Ranisch; Kamera: Dennis Paul; Schnitt: Milenka Nawka; Ton: Veit Norek; Musik: Martina Eisenreich; Darstellung: Jörg Gudzuhn, Gisela Schneeberger, Eva Löbau, Gudrun Ritter, Sigrid Schnegelsiepen-Sengül, Ercan Durmaz, Heiko Pinkowski, Mišel Matičević, Christina Große, Peter Trabner, Gayle Tufts, Frithjof Gawenda u. a.; Redaktion: Carolin Haasis (ARD Degeto), Sascha Schwingel (ARD Degeto); Erstausrstrahlung: Das Erste, Dienstag, 28.08.2018, 22.50 Uhr; Sendelänge: 86 Min.

Frankfurt, Dezember '17 (HR)

Produktion: hr Fernsehfilm; Buch: Petra K. Wagner; Regie: Petra K. Wagner; Kamera: Johannes Montoux; Schnitt: Silke Franken; Ton: Christian Mathias; Musik: Helmut Zerlett; Darstellung: Ada Philine Stappenbeck, Lana Cooper, Katja Flint, Inga Busch, Christoph Luser, Barnaby Metschurat, Anian Zollner, Jonathan Stolze, Muriel Leonie Graf, Maximilian Scheidt, Max Woelky, Antje Lewald, Baris Tangobay, Emil Seyfert,

Nils Kreutinger, Jochen Döring, Juri Padel, Micky Jukovic u. a.; Redaktion: Lili Kobbe (HR), Liane Jessen (HR); Erstausrstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 17.10.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Fremder Feind (Schiwago Film für WDR)

Produktion: Schiwago Film; Buch: Hannah Hollinger – nach dem Roman „Krieg“ von Jochen Rausch; Regie: Rick Ostermann; Kamera: Leah Striker; Schnitt: Christoph Wermke; Ton: Stefan Soltau; Musik: Stefan Will; Darstellung: Ulrich Matthes, Barbara Auer, Jördis Triebel, Felix von Bredow, Lili Epply, Samuel Schneider, Thomas Loibl, Robert Finster, Johannes Gabl, Carmen Gratl, Reinhard Exenberger, Stephan Szasz, Teresa Waas, Heiko de Boer, u. a.; Redaktion: Corinna Liedtke (WDR); Erstausrstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 21.02.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Min.

Gladbeck (2 Teile) (Ziegler Film Berlin für ARD Degeto / RB)

Produktion: Ziegler Film Berlin; Buch: Holger Karsten Schmidt; Regie: Kilian Riedhof; Kamera: Armin Franzen; Schnitt: Ueli Christen; Ton: Jörg Kidrowski; Musik: Peter Hinderthür; Darstellung: Sascha Alexander Geršak, Alexander Scheer, Marie Rosa Tietjen, Ulrich Noethen, August Zirner, Martin Wuttke, Johannes Allmayer, Amelie Kiefer, Zsá Zsá Inci Bürkle, Lilli Fichtner, Riccardo Campione, Giolina Ardenente, Vinicio Marchioni, Lara Brucci, Tatja Seibt, Uli Krohm, Moritz Leu, Massimo Cimaglia u. a.; Redaktion: Carolin Haasis (ARD Degeto), Sascha Schwingel (ARD Degeto), Annette Strelow (RB); Erstausrstrahlung: Teil 1: Das Erste, Mittwoch, 07.03.2018, 20.15 Uhr; Teil 2: Das Erste, Donnerstag, 08.03.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: Teil 1: 86 Min, Teil 2: 89 Min.

Rufmord (hager moss film für ZDF/ARTE)

Produktion: hager moss film; Buch: Claudia Kaufmann, Britta Stöckle; Regie: Viviane Andereggen; Kamera: Martin Langer; Schnitt: Constantin von Seld; Ton: Rainer Petershagen; Musik: Annette Focks; Darstellung: Rosalie Thomass, Johann von Bülow, Shenja Lacher, Ulrike C. Tscharre, Lilly Forgách, Verena Altenberger, Johanna Gastdorf, Eli Wasserscheid, Natalia Rudziewicz, Franz Pätzold, Katja Lechthaler, Angelika Fink, Nico Marischka, u. a.; Redaktion: Anja Helmling-Grob (ZDF), Olaf Grunert (ARTE); Erstausrstrahlung: ARTE, Freitag, 09.11.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Min.

Sieben Stunden (H&V Entertainment für BR/ARTE)

Produktion: H&V Entertainment; Buch: Christian Görlitz, Pim G. Richter – nach dem Buch „Sieben Stunden im April“ von Susanne Preusker; Regie: Christian Görlitz; Kamera: Sten Mende; Schnitt: Marcel Peragine; Ton: Michael Wollmann; Musik: Warner Poland, Wolfgang Glum; Darstellung: Bibiana Beglau, Till Firit, Thomas Loibl, Norman Hacker, Mareike Sedl, Imogen Kogge, Andreas Bichler, Jean-Luc Bubert, Marko Dyrlich, Franz Froschauer, Wowo Habdank, Rainer Hausteiner, Klaus Haderer, Pascal Hoese, Josef Ostendorf, Andreas Pegler; Redaktion: Claudia Simionescu (BR), Monika Lobkowicz (BR/ARTE); Erstausrstrahlung: ARTE, Freitag, 07.09.2018, 21.45 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Tatort: Der Mann, der lügt (SWR)

Produktion: SWR; Buch: Sönke Lars Neuwöhner, Martin Eigler; Regie: Martin Eigler; Kamera: Andreas Schäffauer; Schnitt: Claudia Lauter; Ton: Tom Doeppen, Matthias Gündler; Musik: SEA + AIR; Darstellung: Richy Müller, Felix Klare, Manuel Rubey, Britta Hammelstein, Hans Löw, Carolina Vera, Mimi Fiedler, Robert Schupp, Marc Fischer, Holger Daemgen, Livia Sophie Magin, Gisela Aderhold, Daniel Wagner, Marc-Philipp Kochendorfer, P. Hofmann-Wellenhof u. a.; Redaktion: Brigitte Dithard (SWR); Erstausrstrahlung: Das Erste, Sonntag, 04.11.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Tatort: Meta (Wiedemann & Berg Television für RBB)

Produktion: Wiedemann & Berg Television; Buch: Erol Yesilkaya; Regie: Sebastian Marka; Kamera: Willy Dettmeyer; Schnitt: Sebastian Marka, Carsten Eder; Ton: Bernhard Joest-Däberitz; Musik: Thomas Mehlhorn; Darstellung: Meret Becker, Mark Waschke, Ole Puppe, Fabian Busch, Simon Schwarz, Werner Daehn, Isaak Dentler, Stephan Grossmann, Carolyn Genzkow, Tim Kalkhof, Louie Betton, Marie Anne Fliegel, Nele Schepe, Lilly Joan Gutzeit, Cynthia Micas, Ygal Gleim-Sroussi, Ahmed Chaer, Lo-

renzo Patané, Francesco Aquaro u.a.; Redaktion: Josephine Schröder-Zebralla (RBB); Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 18.02.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Unser Kind (Heimatfilm für WDR)

Produktion: Heimatfilm; Buch: Kristl Philippi; Regie: Nana Neul; Kamera: Bernhard Keller; Schnitt: Stefan Stabenow; Ton: Matthias Haeb; Musik: Jörg-Martin Wagner, Henning Grambow; Darstellung: Susanne Wolff, Andreas Döhler, Ernst Stötzner, Victoria Trauttmansdorff, Britta Hammelstein, Lisa Wagner, Franziska Junge, Nicole Johannhanwahr, Paul Faßnacht, Torben Kessler, Vico Magno u.a.; Redaktion: Frank Tönsmann (WDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 07.11.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Min.

Zwischen den Jahren (Radical Movies Production für WDR/ARTE)

Produktion: Radical Movies Production; Buch: Lars Henning; Regie: Lars Henning; Kamera: Carol Burandt von Kameke, Marc Stoppenbach; Schnitt: Jan von Rimscha; Ton: Tim Stephan; Musik: Jan Zert/The Two Prisons; Darstellung: Peter Kurth, Karl Markovics, Catrin Striebeck, Leonardo Nigro, Jonathan Neo Völk, Piet Fuchs, Marko Dyrlich, Luca Maric, Markus Haase, Therese Hämer u.a.; Redaktion: Andrea Hanke (WDR), Georg Steinert (ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, Donnerstag, 20.09.2018, 23.30 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

FIKTION: SERIEN

Arthurs Gesetz (goodfriends Filmproduktion für TNT Comedy)

Produktion: goodfriends Filmproduktion; Buch: Benjamin Gutsche, Ceylan Yildirim, Sebastian Bleyl; Regie: Christian Zübert; Kamera: J. Moritz Kaethner, Ngo The Chau; Schnitt: Andrea Mertens; Ton: Thorsten Bolzé; Musik: Christoph Blaser; Darstellung: Jan Josef Liefers, Martina Gedeck, Nora Tschirner, Michael Klammer, Cristina do Rego, David Bredin u.a.; Redaktion: Anke Geifeneder (TNT), Christian Honeck (TNT), Kristina Peter (TNT); Erstaussstrahlung: Entertain TV, ab Freitag, 31.08.2018; Sendelänge: 6 Folgen, je 46 Min.

Bad Banks (LETTERBOX Filmproduktion/IRIS Productions für ZDF/ARTE)

Produktion: LETTERBOX Filmproduktion, IRIS Productions; Buch: Oliver Kienle, Jana Burbach, Jan Galli; Regie: Christian Schwochow; Kamera: Frank Lamm; Schnitt: Julia Karg, Jens Klüber; Ton: Carlo Thoss; Musik: Kyan Bayani; Darstellung: Paula Beer, Barry Atsma, Désirée Nosbusch, Albrecht Schuch, Mai Duong Kieu, Marc Limpach, Germain Wagner, Jörg Schüttauf, Tobias Moretti, Jean-Marc Barr, Jeff Wilbusch, Utsav Agrawal, Kim Beidler, Michael Lucke, Patrick Dewayne u.a.; Redaktion: Caroline von Senden (ZDF), Alexandra Staib (ZDF), Uta Cappel (ARTE), Andreas Schreitmüller (ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, ab Donnerstag 01.03.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 6 Folgen, je 51–55 Min.

Beat (Hellinger/Doll Filmproduktion/Warner Bros. Film Productions Germany/Pantaleon Films für Amazon Prime Video)

Produktion: Hellinger/Doll Filmproduktion, Warner Bros. Film Productions Germany, Pantaleon Films; Buch: Norbert Eberlein; Idee: Marco Kreuzpaintner; Regie: Marco Kreuzpaintner; Kamera: Philipp Haberlandt; Schnitt: Johannes Hubrich; Ton: Dirk Teo Schäfer (Wavefront Studios); Musik: Ben Lukas Boysen, Paul Emmerich, Marcel Dettmann; Darstellung: Jannis Niewöhner, Karoline Herfurth, Christian Berkel, Alexander Fehling, Kostja Ullmann, Hanno Koffler, Anna Bederke u.a.; Redaktion: Dr. Christoph Schneider (Amazon Prime Video), Philip Pratt (Amazon Prime Video); Erstveröffentlichung: Amazon Prime Video, Freitag, 09.11.2018; Sendelänge: 7 Folgen, je ca. 52–68 Min.

Das Boot (Bavaria Fiction/Sky/Sonar Entertainment für Sky)

Produktion: Bavaria Fiction, Sky, Sonar Entertainment; Buch: Tony Saint, Johannes Betz; Regie: Andreas Prochaska; Kamera: David Luther; Schnitt: Ueli Christen, Karin Hartusch; Ton: Ed Cantu, Dominik Leube, Patrick Veigel; Darstellung: Robert Stadlober, Philip Birnstiel, Ben Münchow, Joachim Foerster, Julius Feldmeier, Leonard Kunz, Leon Blaschke, Marvin Linke, Rafael Gareisen, Wolfgang Rauh, Max Schimmelpfennig, Felix Prochaska, Leonard Hohm, Hubert Delattre, Clara Ponsot, Hélène Seuzaret, Nastassja

Girard, Jérémie Covillault, Matti Schmidt-Schaller, Tobias Schenke u.a.; Redaktion: Frank Jastfelder (Sky); Erstaussstrahlung: Sky (VoD), ab Freitag, 23.11.2018; Sendelänge: 8 Folgen, je 51 Min.

Die Protokollantin (MOOVIE für ZDF)

Produktion: MOOVIE; Buch: Nina Grosse; Regie: Nina Grosse, Samira Radsji; Kamera: Alexander Fischerkoesen; Schnitt: Florian Drechsler, Andrea Schriever, Thomas Stange; Ton: Dirk Teo Schäfer, Martin Schmidt; Musik: Stefan Will; Darstellung: Iris Berben, Peter Kurth, Moritz Bleibtreu, Katharina Schlothauer, Timur Isik, Mišel Matičević, Johannes Kirsch, Julischka Eichel, Bettina Hoppe, Andreas Lust, Laura de Boer, Tinka Fürst, Jonas Dassler, Zoe Moore, André Jung, Sophie Pfennigstorf, Katharina Bellena, Marko Dyrlich, Livia Matthes, Anna Pakhomov u.a.; Redaktion: Caroline von Senden (ZDF), Alexandra Staib (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDF, ab Samstag, 20.10.2018, 21.45 Uhr; Sendelänge: 5 Folgen, je 56 Min.

Hackerville (UFA Fiction/mobra films für HBO Europe/TNT Serie)

Produktion: UFA Fiction, mobra films; Buch: Ralph Martin, Jörg Winger, Laurentiu Rusescu, Daniel Sandu, Steve Baillie; Regie: Igor Cobileanski, Anca Miruna Lazarescu; Kamera: Tomasz Augustynek; Schnitt: Mihai Codleanu, Mircea Olteanu; Ton: Constantin Fleancu; Musik: Silent Strike (Ioan Titu); Darstellung: Anna Schumacher, Andi Vaslui-anu, Calin Chirila, Dana Dembinski, Ronald Zehrfeld, Nina Kunzendorf, Sabin Tambrea, Voicu Dumitras, Ada Lupu, Vlad Brumaru, Ovidiu Schumacher, Florin Galan, Sorin To-fan, Ilie Dumitrescu Jr., Stefan Lupu, Emanuel Parvu, Pusa Darie, Lavinia Garbuio, Matilda Salomeea Costin, Lana Cooper u.a.; Redaktion: Anke Geifeneder (TNT), Christian Honeck (TNT), Kristina Peter (TNT), Silvia Popescu (HBO Europe); Erstaussstrahlung: TNT Serie, ab Donnerstag, 08.11.2018, 21.50 Uhr; Sendelänge: 6 Folgen, je 42 Min.

FIKTION: SPEZIAL

Murmel Clausen, Andreas Pflüger (Buch), Nora Tschirner und Christian Ulmen (Darstellung) für die Kunst komischer Dialoge in den Tatorten aus Weimar (Wiedemann & Berg Television für MDR)

Titus Selge (Drehbuch/Regie) für „Unterwerfung“ (NFP für RBB) für die Kunst der Adaption/Verwebung von Theaterstück und Film

Mizzi Meyer (Drehbuch), Arne Feldhusen (Regie) und Bjarne Mädel (Darstellung) für den Tatortreiniger, Folge 31 (LETTERBOX Filmproduktion für NDR) für die Kunst, eine Serie zu beenden

FIKTION: PREISTRÄGER

- **Bad Banks** (LETTERBOX Filmproduktion/IRIS Productions für ZDF/ARTE) ausführlich ab Seite 24
- **Beat** (Hellinger/Doll Filmproduktion/Warner Bros. Film Productions Germany/Pantaleon Films für Amazon Prime Video) ausführlich ab Seite 26
- **Familie Lotzmann auf den Barrikaden** (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto) ausführlich ab Seite 28
- **Hackerville** (UFA Fiction/mobra films für HBO Europe/TNT Serie) ausführlich ab Seite 30
- **Spezial: Erol Yesilkaya (Buch) und Sebastian Marka (Regie) für Tatort: Meta** (Wiedemann & Berg Television für RBB) ausführlich ab Seite 34

Das fiktionale Fernsehjahr 2018

Bericht aus der Nominierungskommission Fiktion

| von Dr. Tanja Weber

Das Fernsehjahr 2018 ist definitiv ein Serienjahr. Damit setzt sich ein Trend im deutschen fiktionalen Fernsehen fort, der schon letztes Jahr zu beobachten war. 30 Serien haben wir in insgesamt drei Wochen gesichtet, genauso viele wie im „Serienrekordjahr“ 2017. Viele zeichnen sich durch fortgesetztes Erzählen über eine gesamte Staffel aus, daher können sie nicht im üblichen Sichtungsrahmen betrachtet werden – sie sprengen ihn geradezu. Aus diesem Grund teilen wir betreffende Serien vorab unter uns auf und sichten sie privat, um sicherzustellen, dass mindestens zwei Kommissionsmitglieder das Gesamtwerk kennen.

Im Serienpaket 2018 waren sehr viele Fortsetzungen von Serien, die der Nominierungskommission schon in den Jahren zuvor positiv aufgefallen waren, zum Beispiel „4 Blocks“ (TNT Serie) oder „Deutschland 86“ (Amazon Prime Video), „Weissensee“ (MDR/ARD Degeto) oder „Ku'damm 59“ (ZDF). Natürlich wurden nicht nur Serien fortgeführt, sondern auch neue gelauncht, wie etwa „Bad Banks“ (ZDF/ARTE), „Dogs of Berlin“ (Netflix), „Milk & Honey“ (VOX) oder „Sankt Maik“ (RTL). „Das Boot“ (Sky) und „Parfum“ (ZDF) beziehen sich auf bekannte Vorlagen und nehmen daher in Bezug auf ihre stoffliche Bekannt- bzw. Unbekanntheit eine Art Zwischenstellung ein.

Schon anhand dieser kleinen Auswahl zeigt sich die Vielfalt der aktuell Serien-Produzierenden, die von öffentlich-rechtlichen über Privat- bis hin zu Pay-TV-Sendern und den Streamingdiensten sowie allen nur

immer Schwierigkeiten hatte, gute komödiantische Sendungen zu nominieren.

Nicht so in diesem Fernsehjahr. 2018 ist definitiv ein komisches Fernsehjahr! Wir haben in der Kommission gelacht über die tragisch-komischen Verwicklungen im Verlagshaus „Labaule & Erben“ (SWR), über „Jennifer – Sehnsucht nach was Besseres“ (NDR), über das Airbnb in „Just Push Abuba“ (ZDF) oder die tragischen Helden in „Tanken – mehr als Super“ (ZDFneo). Amüsiert haben wir uns auch über die Westernparodie „13 Uhr mittags“ (NDR) oder die Münchner High Society in „Der große Rudolph“ (BR/ARD Degeto/ORF/WDR). Nominiert haben wir schließlich die durchgedrehte „Familie Lotzmann auf den Barrikaden“ (ARD Degeto) und die rabenschwarze Serie „Arthurs Gesetz“ (TNT Comedy).

Der Boom des Krimigenres hält ungebrochen weiter an. Neben Genrehybriden wie den „Krimis zum Totlachen“, zu denen auch „Arthurs Gesetz“ zählt, oder den Sendungen, die den Kriminalfall nur als roten Faden für die Erzählung nutzen, wie etwa „Das Großstadtrevier“ (NDR), zeigt der „Tatort: Der Mann, der lügt“ (SWR), dass man Polizeiarbeit (immer noch) erzählen kann, sorgfältige Drehbücher und gute Inszenierung vorausgesetzt. Um Variation in das bekannte Genremuster zu bringen, verlegen einige Krimis ihre Fälle in unbekannt(re) Milieus und Schauplätze und erhöhen damit ihre Attraktivität. In „Hackerville“ (HBO Europe / TNT Serie) zum Beispiel ermittelt ein internationales Ermittlerteam

in der rumänischen Hackerszene. Auch „Beat“ (Amazon Prime Video) folgt dieser Logik und verlegt die Ermittlungen in die Technoszene von Berlin. „Beat“ steht auch für die manchmal sehr

Das Fernsehjahr 2018 ist definitiv ein Serienjahr. Damit setzt sich ein Trend im deutschen fiktionalen Fernsehen fort, der schon letztes Jahr zu beobachten war.

denkbaren Kooperationen reicht. Diese Produktions- und Distributionsvielfalt sowie die Tatsache, dass die Produzenten vor allem mithilfe von Serien untereinander konkurrieren, sind für den Serienboom verantwortlich.

Anhand der Serien (aber nicht nur) lässt sich auch die zweite Tendenz des Fernsehjahres 2018 beobachten: Das deutsche Fernsehen (mit allen Erweiterungen in die weite Welt des Netzes hinein) wird komisch. Nein, nicht eigenartig oder seltsam – lustig. Zwar hatte ZDFneo auch schon in vorherigen Jahren komödiantische Formate produziert, wie zum Beispiel „Blockbustaz“ – jedoch war die Auswahl auf das Gesamtprogramm bezogen sehr gering, sodass die Kommission in den vergangenen Jahren

unterschiedlich ausfallenden Werturteile je nach Individuum und die nicht zu unterschätzende Bedeutung eines Gruppenprozesses. Denn die Serie konnte die Nominierungskommission nicht überzeugen, wohl aber die Jury, die „Beat“ nachnominierte.

Eine weitere Strategie zur Attraktivitätssteigerung stellt die Variation der Ermittlerfigur dar. So steht im Zentrum von „Die Protokollantin“ (ZDF) eine aufgrund ihres Berufes eher passive und unscheinbare Figur, die nicht nur auf eigene Faust ermittelt, sondern darüber hinaus zu einer gnadenlosen Rächlerin wird. Auch die Hauptfigur in „Der Polizist und das Mädchen“ (ZDF) gerät durch die Vertuschung einer Tat in moralische Abgründe und handelt gegen ihre eigenen Überzeugungen. Durch die



Foto: Turner Broadcasting System



Foto: WDR / Schwabe Film

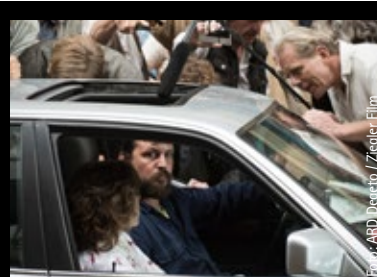


Foto: ARD Degeto / Ziegler Film



Foto: NDR / Thorsten Jander



Nominierungskommission Fiktion

Von links nach rechts:

- **Dr. Markwart Herzog**
Schwabenaakademie Irsee
- **Rolf Eckard**
Filmfest Emden (stellv. Vorsitzender)
- **Judyta Smykowski**
Sozialhelden e.V./Freie Journalistin
- **Thomas Gehring**
Freier Journalist, Köln (Vorsitzender)
- **Dr. Tanja Weber**
Institut für Medienkultur und Theater,
Universität zu Köln (stellv. Vorsitzende)
- **Kathrin Hollmer**
Freie Journalistin, München
- **Barbara Sichtermann**
Freie Journalistin, Berlin

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

ambivalenten Protagonisten werden die Zuschauer*innen angeregt, sich mit moralischen Fragen auseinanderzusetzen. Schließlich werden auch experimentellere Erzählweisen in tradierten Genremustern des Krimis ausprobiert, was sich in der Nominierung von „Tatort: Meta“ (RBB) niederschlägt.

Eine ebenfalls etablierte Tradition im deutschen Fernsehen ist die televisuelle Aufarbeitung der deutschen Geschichte. Wie in den Jahren zuvor betätigt sich das Fernsehen auch 2018 als Historiker. Neben den bereits oben erwähnten Serien wie „Das Boot“ oder „Ku'damm“ wird zum Beispiel in „Tannbach II“ (ZDF) die Geschichte der deutsch-deutschen Beziehungen ausgelotet oder in „Keiner schiebt uns weg“ (WDR/ARD Degeto) der in den 1970er-Jahren in einem Fotolabor geführte Kampf um gleichen Lohn für gleiche Arbeit inszeniert. Nominiert hat die Kommission das leise Emanzipationsdrama einer Metzgerfrau in „Aufbruch in die Freiheit“ (ZDF), das ebenfalls in den 70er-Jahren spielt.

Trotz vieler Krimis und historischer Stoffe lässt sich im Fernsehjahr 2018 eine gewisse Tendenz zu anderen Themen und anderen Genres beobachten. Bereits erwähnt wurde die Zunahme komischer Stoffe, aber auch in den dramatischen Auseinandersetzungen ist diese Tendenz auffällig. Die Sendungen beschäftigen sich mit gesellschaftlich relevanten Themen oder auch den großen Menschheitsfragen wie Schuld und Reue. Und auch wenn manchmal „das Klischee dampft“ oder „Armutspornografie“ (Aussagen der Kolleg*innen aus der Nominierungskommission) betrieben wird, wurden in diesem Fernsehjahr sehr viele Geschichten, die in unterschiedlichen Milieus spielen, authentisch inszeniert. Damit wird das deutsche Fernsehen fiktional gesehen vielfältiger, was sich auch in den Nominierungen widerspiegelt. In den Dramen werden verschiedene Themen behandelt: Vergewaltigung in „Alles Isy“ (RBB), Obdachlosigkeit in „Frankfurt, Dezember '17“ (HR), die Diffamierung einer Lehrerin in „Rufmord“ (ZDF/ARTE). „Sieben Stunden“ (BR/ARTE) zeigt die schwie-

rige Verarbeitung eines erlittenen Traumas nach einer Geiselnahme. Mithilfe der Frage, welches Umfeld für Kinder nach dem Verlust eines Elternteils geeignet ist, setzt sich „Unser Kind“ (WDR) mit den Fragen nach biologischer und sozialer Elternschaft auseinander, während in „Das deutsche Kind“ (NDR) Gegensätze und Gemeinsamkeiten von christlicher und muslimischer Familientradition herausgearbeitet werden. „Zwischen den Jahren“ (WDR/ARTE) fragt sich, ob mit einer verbüßten Haftstrafe und ehrlicher Reue die Schuld, die die Figur auf sich

Um Variation in das bekannte Genremuster zu bringen, verlegen einige Krimis ihre Fälle in unbekanntere Milieus und Schauplätze und erhöhen damit ihre Attraktivität.

geladen hatte, wirklich getilgt ist. Die Frage, was von überzeugtem Pazifismus im Moment einer akuten Bedrohung übrigbleibt, stellt sich der Film „Fremder Feind“ (WDR).

Das Fernsehjahr 2018 gibt also Anlass zur Hoffnung auf weitere Diversität in Bezug auf Genre und Thema, auf mehr ernsthaft lustige Sendungen und auf noch mehr Serien. Damit kann man sich auf das Fernsehjahr 2019 freuen. ■

Dr. Tanja Weber

ist Lecturer und Koordinatorin für Medienwissenschaft und Medienkulturwissenschaft an der Universität Köln. Dort betreut sie auch das Projekt „Fernsehen und Qualität“ des Grimme-Forschungskollegs, das die Geschichte des Grimme-Preises aus medien-, sozial- und kulturhistorischer Sicht erforscht. Seit 2016 ist sie regelmäßig Mitglied der Nominierungskommission Fiktion.



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Grimme-Preis | Fiktion

Bad Banks

Produktion: LETTERBOX Filmproduktion /
IRIS Productions für ZDF/ARTE

Grimme-Preis
an

Oliver Kienle
(Headautor, stellv. für
das Autor*innenteam)

Christian Schwochow
(Regie)

Dr. Lisa Blumenberg
(Produktion)

Paula Beer
(Darstellung)

Désirée Nosbusch
(Darstellung)



FIKTION

BAD BANKS

Die junge Investmentbankerin Jana Liekam (Paula Beer) liebt ihren Job in einer Bank in Luxemburg: Sie ist ehrgeizig, arbeitet viel, verdient viel Geld und lebt luxuriös mit ihrem Freund und dessen Tochter als Kleinfamilie. Bis sie völlig überraschend ihren Job verliert. Die Managerin ihrer alten Bank, Christelle Leblanc (Désirée Nosbusch), verschafft Liekam einen neuen Job bei der konkurrierenden Deutschen Global Invest in Frankfurt. Dafür verlangt Leblanc eine Gegenleistung: Liekam soll Informationen über ihren neuen Arbeitgeber sammeln, die der Bank schaden könnten. Sie findet heraus, dass die DGI ihre Bilanzen fälscht und illegale Geschäfte im Ausland macht. Liekam bekommt Zweifel - an ihrem neuen Arbeitgeber und an ihrer Rolle als Whistleblowerin. Sie droht ihrer Mentorin, diese auffliegen zu lassen, und sagt sich von ihr los. Mit zwei Arbeitskollegen nutzt Liekam ihr gesammeltes Wissen über die DGI und treibt sie in den Absturz, um sich für eine Karriere nach dem Crash zu rüsten.

„Ich habe die letzten fünf Jahre fast ausschließlich an Bad Banks gearbeitet. Noch nie vorher hatte ich so viele schlaflose Nächte, war so häufig krank, wurde derart von einem Projekt ausgesaugt. Schön, dafür einen der seltenen Preise mit ideellem Wert zu bekommen.“

Oliver Kienle

Produktion: LETTERBOX Filmproduktion, IRIS Productions; **Produzenten:** Dr. L. Blumenberg, N. Steil; **Buch:** O. Kienle, J. Burbach, J. Galli; **Regie:** C. Schwochow; **Kamera:** F. Lamm; **Ton:** C. Thoss; **Schnitt:** J. Karg, J. Klüber; **Musik:** K. Bayani; **Darstellung:** P. Beer, B. Atsma, D. Nosbusch, A. Schuch, M. Duong Kieu, M. Limpach, G. Wagner, J. Schüttauf, T. Moretti, J.-M. Barr, J. Wilbusch, U. Agrawal, K. Beidler, M. Lucke, P. Dewayne u.a.; **Redaktion:** C. von Senden (ZDF), A. Staib (ZDF), U. Cappel (ARTE), A. Schreitmüller (ARTE); **Erstausstrahlung:** ARTE, ab Donnerstag, 01.03.2018, 20.15 Uhr; **Sendelänge:** 6 Folgen, jeweils 51–55 Min.



Foto: ZDF/Ricardo Vaz Palma

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Bad Banks“ ist mehr als ein Thriller über die Finanzwelt. „Bad Banks“ ist eine Studie darüber, wozu Menschen fähig sind, wenn sie verführt werden – vom Erfolg, vom Geld, von der Gier und der Macht. „Bad Banks“ ist aber auch, und das überzeugte die Jury besonders, eine Serie, die zwei komplexe Frauenfiguren so inszeniert, wie man sie im deutschen Fernsehen selten sieht.

Da ist Jana Liekam (Paula Beer), die junge Investmentbankerin. Liekam will nach oben. Sie lernt zu lügen, zu betrügen und zu hintergehen. Sie lernt, dass selbst ihre einst als Freundin geglaubte Mentorin, die Managerin Christelle Leblanc (Désirée Nosbusch), nur ihr eigenes Interesse verfolgt. So reizvoll die Figur der Jana Liekam angelegt ist, ohne das Spiel von Paula Beer wäre sie nur halb so überzeugend. Beer spielt die Liekam mit Energie und Eiseskälte. Sie verkörpert die Wandlung von einer, die zu Beginn heulend im Büro ihrer Chefin steht, zu einer, die eben jene Chefin ans Messer liefert, absolut glaubhaft.

Ihr Gegenüber Christelle Leblanc gleicht dagegen der Sphinx. Auch sie ist machtbesessen und gierig. Désirée Nosbusch spielt dies mit größtmöglicher Eleganz und Selbstbeherrschung. Sie weiß, dass sie als alternde Frau nicht mehr viel Zeit hat, um ganz nach oben zu kommen. Umso berechnender muss sie agieren. Dass ihr dabei gerade ihr Zögling Liekam in den Rücken fällt, ist ein besonderer Reiz des Drehbuchs.

„Bad Banks“ behandelt leichtfüßig die großen Fragen unserer Zeit: ein hoch komplexer Finanzmarkt, den kein Skandal aufhält, ein Kapitalismus, in dem die einen mit dem Leid der anderen Geld verdienen, eine Branche, die so zugehört ist mit Koks und Größenwahn, und Politiker, die naiv dem großen Geld gegenüberstehen.

Das Autor*innenteam um Oliver Kienle erspart uns typisch öffentlich-rechtliche Erklärdialoge. Stattdessen folgt ein englischer Finanzbegriff dem anderen. Kaum ein Zuschauer dürfte sie verstehen, aber das spielt auch keine Rolle. Was zählt, sind Zahlen, die mit rasanter Geschwindigkeit bei den Banker*innen das Adrenalin freisetzen.

Immer wieder taucht die Frage auf: Warum? Warum geben wir uns diesen Druck, die Panikattacken, die schlaflosen Nächte, die zerbrechenden Beziehungen? Work hard. Play hard. Jana Liekam gibt am Ende die Antwort: „Weil ich es brauche“, sagt sie, nicht mehr als die Lernende vom Anfang – sondern als die Süchtige, die sie geworden ist. Eine Sucht, die sie mit den Zuschauer*innen teilt. ■



Foto: blacksallyde

Oliver Kienle

studierte bis 2010 Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg. Sein Abschlussfilm „Bis aufs Blut“ wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem First Steps Award und drei Max Ophüls Preisen. Sein Kinothriller „Die Vierhändige“ erhielt das Prädikat besonders wertvoll und lief auf zahlreichen internationalen Festivals.



Foto: Kineofoto/Peter Hartwig

Christian Schwochow

wurde 1978 auf Rügen geboren. Sein Studium der Filmregie an der Filmakademie Baden-Württemberg beendete er 2008 mit seinem Debutfilm „Novemberkind“. Mit dem Zweiteiler „Der Turm“, der Tragikomödie „Bornholmer Straße“ und dem Film „Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“ gewann er jeweils den Grimme-Preis.



Foto: Andreas Schlieter

Dr. Lisa Blumenberg

studierte Germanistik, Publizistik und Psychologie und promovierte 1993. Nach verschiedenen Stationen am Theater und als Filmautorin ist sie seit 1996 als Produzentin tätig. Zu ihren Produktionen zählen u.a. „Neue Vahr Süd“ und „Blochin“. Sie ist Initiatorin und federführende Produzentin von „Bad Banks“.



Foto: Christian Hartmann

Paula Beer

1995 geboren, gab mit vierzehn ihr Kinodebüt in Chris Kraus' „Poll“. Es folgten Rollen in u.a. „Das finstere Tal“, „4 Könige“, „Frantz“ und „Werk ohne Autor“. 2018 erhielt sie den Deutschen Schauspielpreis und den Bambi als beste Schauspielerin für ihre Darstellung der Investmentbankerin Jana Liekam in „Bad Banks“.

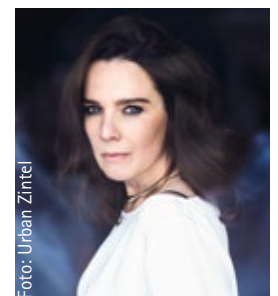


Foto: Urban Zintel

Désirée Nosbusch

absolvierte ihre Schauspielausbildung am HB-Studio in New York. Nach ihrem Leinwanddebüt 1981 wurde sie durch die Moderation des Eurovision Song Contests 1984 bekannt. Seitdem spielt sie unterschiedlichste Rollen in nationalen und internationalen Film- und Theaterproduktionen und ist außerdem erfolgreiche Regisseurin und Produzentin.

Grimme-Preis | Fiktion

Beat

Produktion: Hellinger/Doll Filmproduktion / Warner Bros. Film Productions Germany / Pantaleon Films für Amazon Prime Video

Grimme-Preis
an

Norbert Eberlein
(Buch)

Marco Kreuzpaintner
(Regie)

Philipp Haberlandt
(Kamera)

Jannis Niewöhner
(Darstellung)

FIKTION

BEAT

Robert Schlag, genannt Beat (Jannis Niewöhner), ist Promoter eines Berliner Technoclubs. Sein Leben findet überwiegend nachts statt und besteht aus Drogen, Sex und Musik. Als sich die organisierte Kriminalität in Gestalt des eiskalten Geschäftsmanns Philipp Vossberg (Alexander Fehling) in den Club einkauft, gerät Beats Welt aus den Fugen. Der europäische Geheimdienst ESI setzt ihn auf Vossberg an, und Beat muss einer Realität ins Auge sehen, die schrecklicher ist als alles, was er sich vorzustellen vermochte. Er kommt einem perfiden System auf die Spur, in dem sich Waffen- und Organhandel auf menschenverachtende Weise zu einem florierenden Geschäftskreislauf verbunden haben. Parallel taucht ein längst vergessener Bekannter (Kostja Ullmann) aus Beats Kindheit auf, der es anscheinend ebenfalls auf den Club abgesehen hat: Eines Abends kommen an der Decke der Clubhalle zwei präparierte Frauenleichen zum Vorschein. Beat unternimmt nebenbei auch eine Reise zu den eigenen familiären Ursprüngen. Dass seine Eltern spurlos verschwunden sind, als er sechs Jahre alt war, hat er nie überwunden.

„Das ist ein wirklich wertvoller Preis und ein riesiger Ansporn für alles was in den nächsten Jahren kommt, auch eine Bestätigung, denn die Schauspielerei und alles, was dazu gehört, ist wohl mit das größte Glück in meinem Leben“.

Jannis Niewöhner

Produktion: Hellinger/Doll Filmproduktion, Warner Bros. Film Productions Germany, Pantaleon Films in Zusammenarbeit mit Amazon Studios; **Produzenten:** Christopher Doll, Lothar Hellinger, Willi Geike, Dan Maag; **Buch:** Norbert Eberlein; **Idee/Regie:** Marco Kreuzpaintner; **Kamera:** Philipp Haberlandt, **Ton:** Dirk Teo Schäfer (Wavefront Studios); **Schnitt:** Johannes Hubrich; **Musik:** Ben Lukas Boysen, Paul Emmerich, Marcel Dettmann; **Darstellung:** Jannis Niewöhner, Karoline Herfurth, Christian Berkel, Alexander Fehling, Kostja Ullmann, Hanno Koffler, Anna Bederke u. a.; **Redaktion:** Dr. Christoph Schneider (Amazon Prime Video), Philip Pratt (Amazon Prime Video); **Erstveröffentlichung:** Amazon Prime Video, Freitag, 09.11.2018; **Sendelänge:** 7 Folgen, jeweils ca. 52–68 Min.



Foto: Amazon.com

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Parfüm, Energydrinks und der Schweiß ekstatisch tanzender Leiber in einem Berliner Technoclub. Schlamm, Blut und Desinfektionsmittel auf einem Brandenburger Bauernhof. Gewienerte Parkettböden, selbst geerntete Radieschen und überdimensionierte Lufteinlassfronten in einem schicken Haus am See. Wenn Fernsehen zu riechen beginnt, werden herkömmliche Seh-Erfahrungen transzendiert.

Die Amazon-Serie „Beat“ ist ein Anschlag auf alle Sinne. Dafür sorgt ein furioses Zusammenspiel von Drehbuch, Kamera und Regie. Autor Norbert Eberlein hat eine Geschichte erdacht, die zunächst ganz um ihre Hauptfigur kreist, später aber ihre starken politischen Bezüge offenbart. Robert Schlag aka Beat – mit jeder Faser überzeugend verkörpert von Jannis Niewöhner – wird als Mensch eingeführt, für den der Club ein embryonaler Sehnsuchtsort ist. In der dunklen Höhlenwärme pulsiert der „Beat“ wie im Bauch der Mutter, die spurlos verschwand, als Beat ein Kind war.

Leben für den Moment, ohne Gedanken an ein Danach. Die Essenz von Techno ist die Philosophie von Beat. Doch die Realität korrumpiert irgendwann auch Techno; zynische Unternehmer kaufen sich in die Clubs ein. Robert Schlag wird aus dem Paradies vertrieben und findet sich in einer finsternen Welt wieder. Der an den Dröhnungszustand gewöhnte Beat muss sich plötzlich zu Geschäftsmodellen verhalten, in denen Menschen nichts weiter als Rohstofflieferanten sind. „Du musst aufhören, sie als Menschen zu sehen“, sagt der Arzt auf dem Bauernhof, der entführten Flüchtlingen Organe entnimmt.

Dass die Filmsparte eines globalen Handelskonzerns eine Serie hervorbringt, die sich gegen die Logik eines radikalen Marktkapitalismus wendet, ist ein irritierender, aber letztlich produktiver Widerspruch. Durch die Verbindung zu den Machenschaften von Geheimdiensten und zur Terrorvergangenheit der RAF setzt sich die Serie dem Risiko der Überkomplexität aus, aber sie schafft es, die Spannung zu halten – gleich einem siebenstündigen Rave. Genre Grenzen verschwinden: Subkulturporträt, Politthriller und die Geschichte eines späten Coming of Age fließen ineinander, brechen und spiegeln sich gegenseitig.

Philipp Haberlandts Kamera ist schmerzhaft nah an Beat und seiner unfreiwilligen Heldenreise, den Zuschauer*innen wird keine Distanz gestattet. Marco Kreuzpaintners enorm variable Regie erzeugt Sog und Rausch genauso zwingend wie Ruhe und Reflexion. In der vierten Folge zeigt eine herausragende Sequenz den Sündenfall Europas, das Waffenlieferungen in Krisengebiete ermöglicht und dadurch Fluchtbewegungen in Gang setzt. Es ist nur wenig überspitzt, wenn die Flüchtlinge in dieser Fiktion nicht nur vor den Toren unseres Kontinents im Stich gelassen, sondern direkt in die Transporter von Verbrechern geladen werden, die sich umstandslos an ihren wehrlosen Körpern bedienen. ■



Foto: Andrea Jorday, Eberlein

Norbert Eberlein

wurde 1956 in Hamburg geboren. Seit 1990 schreibt er Drehbücher, u. a. für die Serien „Großstadtrevier“ und „Neues aus Büttenswarde“. Mit „Ein Dorf sucht seinen Mörder“, „Blackout – Die Erinnerung ist tödlich“ und „Mein Mörder kommt zurück“ war er bereits dreimal für den Grimme-Preis nominiert.



Foto: Anne Wilk

Marco Kreuzpaintner

begann seine Karriere 1998 als Assistent der Regisseure Peter Lilienthal und Edgar Reitz. Sein Kinodebüt gab er 2003 mit „Ganz und gar“. Seine Ottfried-Preußler-Verfilmung „Krabat“ sahen 1,8 Mio. Kinobesucher. Es folgten zahlreiche Fernseh- und Kinofilme u. a. „Sommersturm“, „Sanft schläft der Tod“ und aktuell „Der Fall Collini“.



Foto: Joachim Germ

Philipp Haberlandt

geboren 1979 in Berlin, studierte bis 2012 an der Filmakademie Baden-Württemberg. Bereits in seinem Abschlussjahr arbeitete er als hauptverantwortlicher Kameramann bei „Sechzehneichen“ und „Transpapa“. Es folgten u. a. „Deutschland '83“ und „Beat“. 2018 erhielt er den Deutschen Fernsehpreis für die Bildgestaltung in „Babylon Berlin“.

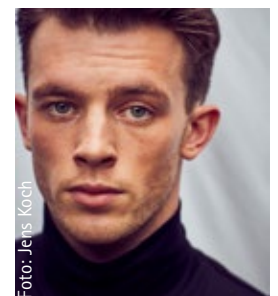


Foto: Jens Koch

Jannis Niewöhner

geboren 1992 in Krefeld, begann seine Karriere im Alter von zehn Jahren in „Tatort: Fakten, Fakten ...“. Zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen folgten. Für seine Darstellungen in „Jonathan“ und „Jugend ohne Gott“ wurde er 2016 mit dem Bayerischen Filmpreis als Bester Nachwuchsdarsteller ausgezeichnet.

Grimme-Preis | Fiktion

Familie Lotzmann auf den Barrikaden

Produktion: Kordes & Kordes Film
für ARD Degeto

Grimme-Preis
an

Sönke Andresen
(Buch)

Axel Ranisch
(Regie)

Jörg Gudzuhn
(Darstellung)

Gisela Schneeberger
(Darstellung)

FIKTION

FAMILIE LOTZMANN AUF DEN BARRIKADEN

Annemarie Lotzmann (Gisela Schneeberger) stürzt in die Krise – und mit ihr zusammen die ganze Familie. Seit vierzig Jahren ist sie mit Hubert (Jörg Gudzuhn) verheiratet, der ihren 70. Geburtstag vergisst. Statt trauer Zweisamkeit hat er nur seine Unterschriftenaktion im Kopf, saugt den geliebten Wellensittich seiner Frau mit dem Fuzzbuster auf und gibt sich redlich Mühe, den überraschenden Besuch von Annemaries Schwestern (Gudrun Ritter und Sigrid Schnegelsiepen-Sengül) zu ignorieren. Als sich Hubert dann noch gegen seine Tochter Bille (Eva Löbau) wendet und sie der Polizei (Heiko Pinkowski) ausliefert, ist für Annemarie das Maß voll, sie stellt ihrem Mann ein Ultimatum. Bis Punkt 18 Uhr muss der Staubsauger wieder funktionieren, andernfalls braucht er nicht zum Abendessen heimkehren. Auf der Suche nach Hilfe gerät Hubert mitten in die Vorbereitungen zur Eröffnung des Elektronik-Discounters McAndrews. Doch Marktleiter Schleicher (Peter Trabner), Kassiererin Gabi (Christina Große) und Firmenchefin Brenda McAndrews (Gayle Tufts) interessieren sich nicht für seine Not – Hubert sieht rot. Fest steht: Nach diesem Tag wird für Familie Lotzmann nichts mehr so sein wie zuvor.

„Ich freue mich sehr über die Preisverleihung für diesen unkonventionellen Axel-Ranisch-Film, gesendet zu später Stunde.“

Jörg Gudzuhn

Produktion: Kordes & Kordes Film; **Produzentinnen:** Alexandra Kordes, Meike Kordes; **Buch:** Sönke Andresen; **Regie:** Axel Ranisch; **Kamera:** Dennis Pauls; **Ton:** Veit Norek; **Schnitt:** Milenka Nawka; **Musik:** Martina Eisenreich; **Darstellung:** Jörg Gudzuhn, Gisela Schneeberger, Eva Löbau, Gudrun Ritter, Sigrid Schnegelsiepen-Sengül, Ercan Durmaz, Heiko Pinkowski, Mišel Matičević, Christina Große, Peter Trabner, Gayle Tufts, Frithjof Gawenda u.a.; **Redaktion:** Carolin Haasis (ARD Degeto), Sascha Schwingel (ARD Degeto); **Erstausstrahlung:** Das Erste, Dienstag, 28.08.2018, 22.50 Uhr; **Sendelänge:** 86 Min.



Foto: ARD Degeto/Dennis Pauls

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Grimme-Preis für „Familie Lotzmann auf den Barrikaden“. Es folgt eine freie Aneignung des Regelwerks „Sehr gutes Manifest“ von Axel Ranisch.

I. Ein sehr guter Film hängt nicht vom Budget ab. Er entsteht in Freiheit selbstbestimmt und unabhängig quasi von glücklichen Filmautoren. (...)

Das mag stimmen, aber mehr Budget hat dieser hervorragenden filmischen Symbiose aus Regie, Buch und Schauspiel offensichtlich nicht geschadet.

II. Sehr gute Filme entstehen von der Idee, über den Dreh, bis zum Schnitt in einem Schwung – wie in einem einzigen, rauschhaften Arbeitsvorgang. (...)

Wie wahr. Der lustvoll-spielerischen Inszenierung einer Familiengeschichte im Abwärtstaukel konnten auch ein Stand-by im Sender und drei Minuten weniger nichts anhaben.

III. Redakteure, Produzenten und Förderer dürfen und sollten sehr gutes Geld investieren. (...)

Sie sind gut beraten dies zu tun, bei Geschichten, die auf das Leben schauen, jenseits der formelhaften Schablonen des mittelstandsweltlichen Alltags.

IV. Eine sehr gute Komödie stellt immer die größtmögliche Tragödie in den Mittelpunkt ihrer Handlung. Sehr gute Filme sind beides: tragisch und komisch.

Dem ist nichts hinzuzufügen.

V. Das Drehbuch ist eine Bedienungsanleitung für die vielen Mitarbeiter eines Films.

Das Drehbuch ist aber auch ein Rasenmäher der Intuition. (...)

Vielleicht – nur wäre ohne das Drehbuch (Sönke Andresen) auch Huberts irrwitzige Fahrt auf dem Fuzzbuster 500 im Film zu sehen gewesen?

VI. Sehr gute Filme sind Kinder einer intakten Filmfamilie. Sie entstehen aus Leidenschaft. Ihre Themen sind wahrhaftig, ihre Helden kommen aus der Nachbarschaft und trotzdem bewegen sie sich zwischen Realismus und Fantasie, zwischen Alltag und Abstraktion.

Das grandiose Ensemble präsentiert einen Themen-Clash, der von Konsumkritik, über Werte alter und junger Generationen und bis zur Suche nach Liebe reicht.

VII. Sehr gute Filme sind nie länger als 90 Minuten (...), nehmen sich selbst nicht so wichtig (...), machen Spaß (...), sind musikalisch, politisch, einfach gestrickt und abgrundtief echt.

Der Film ist kein radikaler Gegenentwurf zum „klassischen“ Fernsehen, es gibt kein revolutionäres Erzählen, keine umwerfende ästhetische Erfahrung. So sieht es aus, wenn der Standard verrückt wird! Absolut preiswürdig.

Das Original ist zu lesen auf: www.sehrgutefilme.de/Manifest.html



Foto: Sönke Andresen

Sönke Andresen

studierte Drehbuch am Deutschen Literaturinstitut Leipzig und an der Drehbuchwerkstatt München. Seit 2008 schreibt er für Kino und Fernsehen, außerdem als Theaterautor für verschiedene Bühnen, und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Als Fortbildner und Dozent ist er für verschiedene Träger, vor allem für das Goethe-Institut tätig.



Foto: Dennis Pauls

Axel Ranisch

wurde 1983 in Berlin geboren. Sein Regiestudium schloss er 2011 mit Auszeichnung ab. Sowohl sein Diplomfilm „Dicke Mädchen“ von 2011 als auch sein Debütfilm „Ich fühl mich Disco“ von 2013 wurden mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet. Ranisch ist Regisseur, Autor, Schauspieler und Produzent.



Foto: Jörg Gudzuhn

Jörg Gudzuhn

studierte an der Ernst-Busch-Hochschule Berlin. Nach Stationen in Chemnitz, Potsdam und am Maxim-Gorki-Theater gehörte er ab 1987 zum festen Ensemble am Deutschen Theater Berlin. Zudem spielte Gudzuhn in zahlreichen Kino- und Fernsehproduktionen, u.a. in der Komödie „Viel Spaß mit meiner Frau“, für die er 1998 den Grimme-Preis erhielt.



Foto: Rurth Kappus

Gisela Schneeberger

wurde 1948 im bayrischen Dollnstein geboren. In München zur Schauspielerin ausgebildet, verbrachte sie ihre ersten Theaterjahre in Berlin, wo die bayrische Mundart zu ihrem Markenzeichen avancierte. 1981 wurde sie mit einem Grimme-Preis für „Fast wie im richtigen Leben“ ausgezeichnet, 1983 erneut für „Scheibewischer“.

Grimme-Preis | Fiktion

Hackerville

Produktion: UFA Fiction / mobra
films für HBO Europe / TNT Serie

Grimme-Preis
an

Jörg Winger (stellv. für den Writers Room)

Johnathan Young (stellv. für den Writers Room)

Igor Cobileanski (Regie)

Anca Miruna Lazarescu (Regie)

Anna Schumacher (Darstellung)

Andi Vasluianu (Darstellung)

Silent Strike (Musik)



FIKTION

HACKERVILLE

Lisa Metz (Anna Schumacher) ist Spezialistin für Internetkriminalität beim Bundeskriminalamt. Dort registriert man einen aufsehenerregenden Hackerangriff auf eine Großbank, die Spur führt ins rumänische Timisoara. Der Hacker ist ein Programmiergenie, aber er transferiert nur 9,99 Euro. Wer ist diese Person, die durch alle Sicherheitssysteme dringen kann? Um das herauszufinden, wird Lisa nach Rumänien geschickt, sicher auch, weil sie als Kind in Timisoara lebte. Sie soll mit dem rumänischen Kollegen Adam Sandor (Andi Vasluianu) zusammenarbeiten und bald zurückkehren. Doch dann wird ihnen klar, dass der Hacker ein 14-jähriger Junge mit dem Spitznamen „Cipi“ ist (Voicu Dumitras). Cipsis Ausnahmetalent ist auch einer Organisation aufgefallen, die Geld mit Cyberkriminalität macht. Sie versucht, das Kind zu kidnappen. Lisa und Adam können Cipi befreien, aber sie müssen ihn jetzt gegen mächtige Verbrecher schützen. Dabei entwickelt sich eine starke Anziehung zwischen Lisa und Adam, die sie mit cooler Flapsigkeit überspielen. Lisa handelt nun auf eigene Faust und entdeckt, so auf sich gestellt, ihre Erinnerung an die Stadt wieder – einen Teil von sich, der verloren gegangen war.

Produktion: UFA Fiction, mobra films; **Produzenten:** Christian Mungiu, Tudor Reu (mobra films), Jörg Winger, Ralph Martin (stellv. für UFA), Johnathan Young, Antony Root (stellv. für HBO Europe), Hannes Heyelmann, Anke Greifeneder (TNT); **Buch:** Ralph Martin, Jörg Winger, Laurentiu Rusescu, Daniel Sandu, Steve Bailie; **Regie:** Igor Cobileanski, Anca Miruna Lazarescu; **Kamera:** Tomasz Augustynek; **Ton:** Constantin Fleancu; **Schnitt:** Mihai Codleanu, Mircea Olteanu; **Musik:** Silent Strike (Ioan Titu), Marius Leftarache; **Darstellung:** Anna Schumacher, Andi Vasluianu, Călin Chirilă, Dana Dembinski, Ronald Zehrfeld, Nina Kunzendorf, Sabin Tambrea, Voicu Dumitras, Ada Lupu, Vlad Brumar, Ovidiu Schumacher, Florin Galan, Sorin Tofan, Ilie Dumitrescu Jr., Stefan Lupu, Emanuel Parvu, Pusa Darie, Lavinia Garbuio, Matilda Salomeea Costin, Lana Cooper u. a.; **Redaktion:** Anke Greifeneder (TNT), Christian Honeck (TNT), Kristina Peter (TNT), Silvia Popescu (HBO Europe); **Erstausstrahlung:** TNT Serie, ab Donnerstag, 08.11.2018, 21.50 Uhr; **Sendelänge:** 6 Folgen, jeweils 42 Min.



Foto: HBO Europe s.r.o.

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Was für ein ungleicher Kampf! In Frankfurter Glastürmen versuchen sie hilflos, einem Kind Herr zu werden. Sie haben keine Chance. Das Kind sitzt in Timisoara in einem Internetcafé und lässt die Ampeln der Stadt verrückt spielen. Es lebt in einem Plattenbau mit seinem älteren Bruder, in dieser Stadt, in der Menschen auf unterschiedlich legale Art zu Reichtum kamen. Oder eben nicht: In derselben Stadt fährt der Polizist Adam (Andi Vasluianu) seine Töchter mit Blaulicht zur Schule und hält sich für unwiderstehlich. Adam benimmt sich insgesamt eher so, wie man es von unrasierten Kommissaren aus französischen Filmen kennt. Es ist diese Stadt, in der die Regisseurin Anca Miruna Lazarescu geboren wurde, die heute in München lebt. Hackerville steckt voller echter Biografien, das merkt man. Das betrifft auch die deutsche Schauspielerin Anna Schumacher, die in Bukarest geboren wurde. Niemand redet zu viel in dieser Serie und gerade das macht die Entwicklung von Lisa Metz so stark. Die deutsche Cyberfahnderin mit asketischen Essgewohnheiten lässt langsam zu, dass etwas zu ihr gehört, was ihr Vater von ihr fernhalten will – dieses ihr seltsam vertraute Timisoara, eine aus der Erfahrung der Diktatur ins digitale Zeitalter holpernde Stadt.

Während große historische Fernsehproduktionen die deutsche Geschichte heute am Drehort Osteuropa nachstellen, ist Hackerville interessiert an der Gegenwart. Während im Fernsehen reihenweise deutsche Schauspieler*innen als Einheimische verkleidet an tourismusträchtigen Orten ermitteln, mutet Hackerville dem Zuschauer die volle Dosis Anderssein seines Schauplatzes zu – und zieht daraus eine Kraft, die sich im Soundtrack des rumänischen Trip-Hop-Künstlers Silent Strike grandios verdichtet.

Es ist eine vom Cast bis zu den Autoren konsequent binationale Produktion und sie traut es sich tatsächlich, weite Teile der Handlung in Rumänisch mit deutschen Untertiteln zu zeigen. Erstaunlicherweise tut das der Spannung keinen Abbruch, sondern erweitert das Blickfeld – und gelegentlich auch den deutschen Humorbegriff. Und ja, Hackerville ist auch einfach eine spannende Jagd auf organisierte Cyberkriminalität in Osteuropa.

Vor allem aber ist Hackerville preiswürdig im Sinne des Grimme-Preises, denn es zeigt ein Osteuropa jenseits der Klischees von Armutsmigration und Rückständigkeit. Es beseitigt diese Klischees nicht mit den Mitteln der Didaktik, sondern mit denen des Unterhaltungsfernsehens. Die Serie stellt auch Fragen nach Zugehörigkeit, Identität, Heimat. Aber sie stellt sie für eine digital weltweit vernetzte Gesellschaft, nicht vor dem Hintergrund rivalisierender Nationalitäten. Es sind Fragen aus Sicht einer heutigen Generation, die längst Zugang zur westlichen Welt hat und doch eine moderne osteuropäische Identität besitzt.



Foto: Bernd Jaworek

Jörg Winger

hat als Creator und Produzent mehr als 300 Folgen der ZDF-Serie „SOKO Leipzig“ produziert. Aktuell entwickelt und schreibt er mehrere deutsche und internationale Serien und ist bei der UFA Fiction für High End Drama verantwortlich. Für „Deutschland 83“ erhielt er u.a. den Grimme-Preis und den International Emmy Award.



Foto: Jessestein Young

Johnathan Young

kam 2014 zu HBO Europe und ist seit 2017 Vizepräsident Original Production Central Europe. Er ist Executive Producer der Serien „Mamon“, „Pakt“, „Wataha“, „Aranyelet“ und „Success“. Zuvor produzierte er u.a. den BBC-Zweiteler „The Sinking of the Laconia“ und die Polizeiserie „The Bill“, die u.a. mit dem BAFTA ausgezeichnet wurde.

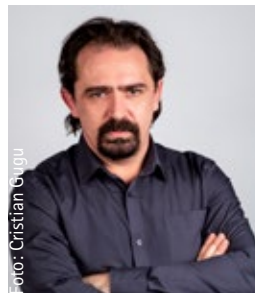


Foto: Cristian Gugu

Igor Cobileanski

wurde 1974 in Comrat, Moldawien, geboren. Mit seinem preisgekrönten Drama „The Unsaved“ von 2013, der Komödie „Eastern Business“ von 2016 und der HBO-Europe-TV-Serie „Shadows“ von 2014 und 2016 wurde der Regisseur und Autor international bekannt. Er führte Regie bei vier Episoden von „Hackerville“.



Foto: Joachim Gern

Anca Miruna Lazarescu

1979 im rumänischen Timisoara geboren, schloss 2011 ihr Studium an der HFF München mit dem weltweit über 80-mal ausgezeichneten Kurzfilm „Apele tac“ ab. Zu ihren Kinofilmen zählen „Reise mit Vater“ und „Glück ist was für Weicheier“. Zurzeit dreht sie die Serie „Die Welle“ für Netflix.

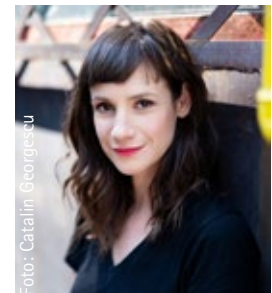


Foto: Catalin Georgescu

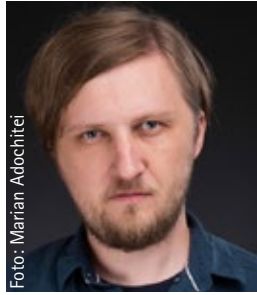
Anna Schumacher

geboren 1980 in Bukarest, kam als Kind mit ihrer Familie nach München. Nach dem Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater Rostock folgten Theaterengagements in Schwerin und Landshut, parallel dazu erste Rollen im Kino und TV. Ihr Durchbruch gelang ihr als deutsch-rumänische Ermittlerin in der Serie „Hackerville“.



Andi Vasluianu

wurde 1974 in Bukarest geboren. Berühmt wurde der Schauspieler durch die tragende Rolle in dem international renommierten Kurzfilm „Bucuresti – Wien 8:15“ von 2000. Seitdem spielte Vasluianu in über 50 Filmproduktionen, unter anderem in „Das Papier wird blau sein“ von 2006 oder „California Dreamin“ von 2007.



Silent Strike

geboren 1982 unter dem bürgerlichen Namen Ioan Titu, ist rumänischer Komponist für Elektronik und Filmmusik. Sein Werk umfasst die verschiedensten Genres, vom Avantgarde-Jazz bis zum Hip-Hop. Er kollaborierte erfolgreich mit zahlreichen renommierten Musikern.

„It's an honour for me to receive this prestigious award. This is my first recognition in a TV series, so it has a particular meaning to me. Hackerville was a wonderful opportunity that I received from HBO and TNT and I was determined to make the best of it, especially as it came at a very challenging time for me personally – the birth of my son. Therefore, it makes me very happy to see that the work we did was appreciated and rewarded. Thanks again!“

Andi Vasluianu



„Teil dieses Projekts gewesen zu sein war bereits ein Geschenk, das mich auf eine einmalige und ganz persönliche Reise geschickt hat. Dafür auch noch mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet zu werden, erfüllt mich mit sehr großer Freude und Dankbarkeit.“

Anna Schumacher



Cipi (Voicu Dumitras) beeindruckt mit seinem Talent als Hacker Ermittler und Cyberkriminelle.



HACKERVILLE

01001110010010001000100100111001000010011101001110100111

A **TNT** ORIGINAL
SERIE

HBO
EUROPE
ORIGINAL PROGRAMMING

**WIR GRATULIEREN ALLEN
GEWINNERN & NOMINIERTEN
ZUR HERAUSRAGENDEN LEISTUNG**



A **TNT** ORIGINAL
COMEDY

ARTHURS GESETZ

**EINE TOLLE PREISVERLEIHUNG
WÜNSCHT**

Turner



[adult swim]



Grimme-Preis | Spezial

Tatort: Meta

Produktion: Wiedemann
& Berg Television für RBB

Grimme-Preis Spezial
für den spielerischen
Umgang mit dem Format
Tatort und die Einbettung
in einen cineastischen
Kontext
an

Erol Yesilkaya
(Buch)

Sebastian Marka
(Regie)



„Unser Tatort: Meta hätte eigentlich scheitern müssen – zu viel Ambition, zu viel Komplexität, bei zu wenig Budget und zu wenig (Dreh-)Zeit. Das ist eigentlich eine tödliche Mischung für einen Fernsehfilm, der eine Liebeserklärung an das Kino und gleichzeitig ein spannender Thriller sein will und ganz nebenbei noch das Prinzip von filmischer ‚Realität‘ thematisiert. Dementsprechend überwältigend ist die Freude und groß die Ehre, dass unser Film sein Publikum gefunden hat und nun sogar mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Großartig!“

Erol Yesilkaya

„Dieser Preis bestärkt mich, weiterhin das Experiment zu wagen.“

Sebastian Marka

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Der Film hat recht!“ In einer Szene stehen Rubin und Karow vor einer Leinwand im Kino und werden Zeuge von Ereignissen, die frappierend denen in ihrem eigenen aktuellen Fall ähneln. Die Fernsehkommissare können den Filmkommissaren auf der Leinwand zuschauen, wie diese wiederum ebenfalls Kommissaren dabei zuschauen, wie diese dem abgetrennten Finger bis zu einem Komplott in höhere Etagen des Innenministeriums folgen. Eine aberwitzig anmutende Film-im-Film-im-Film-Konstruktion, die sofort in sich zusammenfallen würde, hätte sich auch nur der kleinste Fehler hineingeschlichen.

Doch hier stimmt einfach alles: Das perfid-schlaue Drehbuch von Erol Yesilkaya und die virtuos verspielte Inszenierung von Sebastian Marka legen Kinofiktion und „Tatort“-Realität derart einfallsreich übereinander, dass der Zuschauer bald nicht mehr weiß, auf welcher Wirklichkeitsebene er sich eigentlich gerade befindet. Alles totaler Schmu oder höhere Wahrheit? Letzteres, definitiv. Dieser „Tatort“ ist nicht darum bemüht, die Wirklichkeit abzubilden, sondern eine eigene Form der Wirklichkeit aus dem Mythenschatz des Kinos zu schaffen. Hier sind zwei Kenner am Werk, die die Klassiker der Filmgeschichte genauso studiert haben wie B-Movie-Absonderlichkeiten.

Man stellt sich Yesilkaya und Marka, die beiden Genre-Akrobaten des deutschen Fernsehkrimis, die immer als Duo arbeiten, als Megafilmerds vor, die in ihrer Jugend viel zu viele einsame Nächte vor dem Video- und DVD-Player verbracht haben – und nun endlich Kapital aus diesen Nächten schlagen: Wie sie in „Meta“ mit Selbstironie und Stilwillen in Kommissar Karow den „Taxi Driver“ zum Leben erwecken, um ihn dann zum bedrohlich schwelenden Originalsoundtrack von Bernhard Herrmann durch suggestiv ausgeleuchtete Straßen rollen zu lassen, verleiht diesem „Tatort“ eine cineastische Pracht. Und Waschke muss sich keinen Irokesenhaarschnitt rasieren, um seine Einsamkeit und Wut nachvollziehbar zu machen. Er legt einen wahren Höllenritt durch Berlin hin.

Ist das noch Fernsehunterhaltung oder schon Arthouse-Kino? Eben beides. „Meta“ spielt mit Formaten, wirbelt sie durcheinander, baut sie in neuer Ordnung wieder auf. Darin liegt der Zauber: dass hier liebevoll der „Tatort“ samt seiner Ermittler-Malocher zerlegt wird, um diese Ermittler-Malocher dann als fast schon mythische einsame Wölfe zu inszenieren. Und das gelingt nur, weil Yesilkaya und Marka bei allem cinephilen Checkertum das Genre TV-Krimi ernst nehmen – und die Ermittlerfiguren aus ihrer Berliner Erdung heraus zu Überlebensgröße auflaufen lassen. Großes „Tatort“-Kino. ■



Foto: rbb/Reiner Bajjo



Foto: rbb/Reiner Bajjo

Meta: Bald weiß der Zuschauer nicht mehr, auf welcher Wirklichkeitsebene er sich eigentlich befindet.



Foto: Sebastian Marka

Erol Yesilkaya

geboren 1976 in Istanbul, studierte in Marburg Neuere Deutsche Literatur und Medien. Als Teil des Schreibkombinats Kurt Klinkke schrieb er seit 2008 u.a. verschiedene Episoden für Kriminalfilmreihen wie dem Tatort, darunter „Tatort – Es lebe der Tod“ von 2015, „Tatort: Die Wahrheit“ von 2016 und „Tatort: Meta“ von 2017.



Foto: Saskia Marka

Sebastian Marka

geboren 1978 in Genf, studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg Film und Medien. Erste Aufmerksamkeit als Regisseur erhielt er 2010 für seinen international ausgezeichneten Kurzfilm „Interview“. Er verfilmte zahlreiche Folgen für den Tatort, u.a. „Tatort: Es lebe der Tod“, „Tatort: Die Wahrheit“ und „Tatort: Meta“.

Weshalb das deutsche Fernsehen seine Grenzen weiten muss

Aus der Jury Fiktion

| von Christian Buß

Beginnen wir diesen Jury-Bericht ausnahmsweise mit dem Ende, bei der Punktevergabe. Da zeichnete sich in bestechender Klarheit die große Erzähllinie ab, die wir zuvor in der kleinteiligen, über Strecken sehr kontrovers geführten Diskussion um die diesjährigen Anwärter zum Grimme-Preis in der Kategorie Fiktion vergeblich gesucht hatten: eine Öffnung zu grenzen- und milieüberschreitenden Settings. Eine Öffnung zu freieren, ins Unbekannte strebenden Szenarien. Und eine Öffnung, auch das und vor allem, zu europäischen und globalen Themen.

Drei Serien mit zugespitzten Gegenwarts Panoramen („Bad Banks“ (ZDF/ARTE), „Beat“ (Amazon Prime Video) und „Hackerville“ (HBO Europe/TNT

Doch auch wenn diese drei stärkeren Produktionen des 2018er-Jahrgangs für klassische Problemstoffe in der Jury-Debatte zu angeregten Abgleichen der Fernsehwirklichkeit mit der eigenen Lebenswirklichkeit führten, konnten die Filme kaum jemanden auf ganzer Linie überzeugen. Die Dramaturgie ging in allen drei Fällen für die Jury nicht ganz auf, die Figurentableaus wirkten trotz Ausbruch aus der Vater-Mutter-Kind-Logik genormt, die Mittelstandswelt zu pittoresk in Szene gesetzt. Nach der x-ten liebevoll zubereiteten Mahlzeit an schönen großen Küchentischen, die wir bei der Sichtung der Einzelstücke sahen, fragten sich einige Jury-Mitglieder matt: „Sind Spaghetti wirklich der Bindestoff, der unsere auseinanderfallende Gesellschaft zusammenhält?“

Der 2018er Jahrgang packte heiße gesellschaftliche Eisen und aktuelle Debattenthemen an.

Serie)) machten schließlich das Rennen, dazu zwei Einzelproduktionen, die virtuos satirisch („Tatort: Meta“ (RBB)) oder herzerwärmend überdreht („Familie Lotzmann auf den Barrikaden“ (ARD Degeto)) die Evergreens der deutschen TV-Unterhaltung, den Krimi und die Familienkomödie, aus ihrer Formelhaftigkeit rissen. Der klassische Neunzigminüter aber, die Königsdisziplin des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, das Schaufenster des deutschen Qualitätsfernsehens, mithilfe dessen schwierige aktuelle Problemstoffe ausgeleuchtet werden, ging leer aus. Schon wieder, muss man sagen.

Es ist ja immer wieder die Rede von der Krise des Neunzigminüters. Ich persönlich versuche mich von solchen pauschalen Befunden frei zu machen, wenn es in die Sichtung für den Grimme-Preis geht. Nicht zuletzt werde ich bei dem Juroren-Job ja auch von der Sehnsucht getrieben, jene großen, formstarken und risikobereiten Fernsehstücke ausfindig zu machen, für die ich das deutsche Fernsehen als Spiegel und Motor der gesellschaftlichen Debatten feiere – und für die ich den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nur zu gerne vor einer stetig steigenden Zahl von Gegnern verteidige.

Und tatsächlich: Auch der 2018er-Jahrgang packte heiße gesellschaftliche Eisen und aktuelle Debattenthemen an.

Drei Beispiele: In „Unser Kind“ (WDR) sahen wir eine lesbische Frau, die nach dem Tod ihrer Ehefrau um das gemeinsame Kind kämpft, dessen biologische Mutter die Verstorbene ist. Ein aufwühlendes, modernes Familiendrama, das das Publikum direkt zum gerade diskutierten Abstammungsrecht führt. In „Das deutsche Kind“ (NDR) sahen wir eine türkische Kleinfamilie, die ein deutsches Mädchen aufnimmt und adoptieren will, nachdem dessen Mutter verstorben ist. Ein, nun ja, aufwühlendes Familiendrama, das das Publikum direkt in die Konfliktlagen des interkulturellen Zusammenlebens in einer Einwanderungsgesellschaft führt. In „Alles Isy“ (RBB) sahen wir wie die Vergewaltigung auf einer Gymnasiasten-Party zwei befreundete Familien auseinanderbrechen lässt. Ein, ja wirklich, aufwühlendes Familiendrama, das das Publikum zu den schwierigeren Aspekten der #MeToo-Debatte führt.

Nach so viel Bewältigungsfernsehen war die Sehnsucht groß nach Überwältigungsfernsehen. Ja, so was gibt es. Wir bekamen es vor allem in zwei Produktionen zu sehen: in „Fremder Feind“ (WDR), dem Psychogramm eines Pazifisten, der nach dem

Tod des Sohnes bei einem Bundeswehreininsatz in Afghanistan in den Alpen zum Krieger mutiert. Und in „Gladbeck“ (ARD Degeto/RB), einer Chronik der Geiselnahme von 1988, die die Politik versagen ließ und die Medien zu gefährlicher Sensationsgier trieb. In ihrer rigorosen Form, da war sich die Jury erst mal recht einig, sind beide Fernsehstücke bestechend: hier der grausame Überlebenskampf in karger Bergwelt, dort die akribische Nachstellung eines kollektiven Echtzeit-Fernseh ereignisses.

In der Bewertung der beiden Produktionen aber gingen die Meinungen auseinander. Rigorose Fürsprecher*innen sahen sich rigorosen Gegner*innen gegenüber: Feierte die eine Fraktion „Fremder Feind“ dafür, dass der Film das Destruktive im Menschen offenlegt, kritisierte die andere ihn dafür, dass er die Wandlung vom Pazifisten zum Krieger psychologisch nicht plausibel macht. Feierte eine Fraktion „Gladbeck“ für das bis ins Detail nachgestellte Versagen von Politik und Medien, so kritisierte die andere, dass hier die Opfer von einst sich noch einmal der medialen Ausschlichtung preisgegeben sehen müssten. Die Diskussion ging bis in die Nacht, es gab auch Tränen – am Ende schaffte es keine der beiden Produktionen über die Preis-Linie.



Regisseur Sebastian Marka am Set von „Tatort: Meta“.

EIN SCHÖNER GRUND GUT DRUFF ZU SEIN

WIR FREUEN UNS ÜBER DIE AUSZEICHNUNG UND GRATULIEREN ALLEN GEWINNERN

PRIME ORIGINAL

BEAT

prime video

Das hat auch daran gelegen, dass ein Teil der Serien dieses Jahrgangs mit geradezu seismografischer Kraft die Erschütterungen der Gegenwart aufzeichnete - weil sie risikobereit in neue Erzählregionen aufbrachen, weil sie die Unübersichtlichkeit der Gegenwart zum Thema machten, weil sie dem Gefühl der Ohnmacht angesichts ständiger sozialer Umbrüche starke Geschichten abrangen. Europa zerfällt, die Welt ist aus den Fugen, das muss das Fernsehen zeigen. So könnte die Grundkenntnis der Jury dieses Jahr lauten.

Dabei gab es um die drei Sieger-Serien zum Teil emotional aufgeladene Auseinandersetzungen - und das spiegelte eigentlich ganz gut das aktuelle gesellschaftliche Ringen um eine Art Minimalkonsens wider.

Besonders unversöhnlich tobte der Streit um die Serie „Beat“, die es erst durch eine Nachnominierung in die Runde geschafft hatte. Während hier ein Teil der Jury gravierende schauspielerische Mängel und eine spekulative Bildgestaltung monierte, sah der andere Teil ein kunstvoll verdichtetes Tableau des Berliner Nachtlebens - das zudem ins Verhältnis mit globalen ausbeuterischen Kraftströmen gesetzt wurde.

Etwas weniger erregte Diskussionen gab es erwartungsgemäß um „Bad Banks“. Hier herrschte weitgehend Einigkeit darüber, dass die Finanzthriller-Serie es schaffe, vor dem Hintergrund der internationalen Finanzströme, starke Charakterstudien zu entwickeln. Wir tasten uns in den Nebel fragwürdiger Spekulationsgeschäfte, aber wir haben dabei glaubhafte Figuren an der Hand.

Ein überraschender Beinahekonsens herrschte dann bei „Hackerville“: Nur eine Gegenstimme artikulierte Negativkritik. Diese relative Einigkeit erstaunte mich ehrlich gesagt. Für mich selber war die Serie schon vor der Jury-Sitzung ein Highlight, ich sehe aber auch durchaus dramaturgische Schwachpunkte in ihr. Die wurden auch von anderen Jury-Mitgliedern benannt, insgesamt aber hielt man diese Schwächen für hinnehmbar, da der Serie so etwas wie eine größere europäische Erzählung gelang: Das Thema Cyberkriminalität wurde dazu genutzt, länder- und



„Beat“ versucht einen jungen Geflüchteten zu retten.

kulturübergreifend zu erzählen, Grenzen wurden so spielerisch wie lustvoll überwunden.

Das ist die Botschaft und die Sehnsucht, die wir aus den aufwühlenden Preisdiskussionen um den 2018er-Fernsehjahrgang mitnehmen: dass sich das deutsche Qualitätsfernsehen noch stärker Europa öffnen möge. Hier verlaufen die großen Konfliktlinien unserer Zeit, hier finden wir das Erzählpotenzial der Zukunft. Kurz: Hier liegt der Stoff, aus dem die großen Fernseh Dramen sind. ■

Christian Buß

geboren 1968, ist Kulturjournalist, Film-, Musik- und Literaturkritiker. Er arbeitete unter anderem für das Rolling-Stone-Magazin, die taz und die Berliner Zeitung. Seit 2004 ist er bei Spiegel Online tätig, seit 2011 als Redakteur im Kulturreport mit dem Schwerpunkt Medien und Gesellschaft.



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Jury Fiktion



Von links nach rechts:

- **Michael Ridder**
epd Medien, Frankfurt a. Main
- **Patrick Presch**
Staatl. Museen zu Berlin
(Vorsitzender)
- **Anne Fromm**
taz, Berlin
- **Claudia Tieschky**
Süddeutsche Zeitung, München
- **Christian Buß**
Spiegel Online, Hamburg
- **Holger Kühne**
VHS Berlin
- **Prof. Anna Barbara Kurek**
Filmuniversität Babelsberg Konrad
Wolf, Potsdam
(stellv. Vorsitzende)
- **Tim Hartelt**
Student, Marl
- **Giti Hatef-Rossa**
Freie Journalistin, Trier
(stellv. Vorsitzende)

AUSGEZEICHNET

**GRIMME
PREIS**
2019



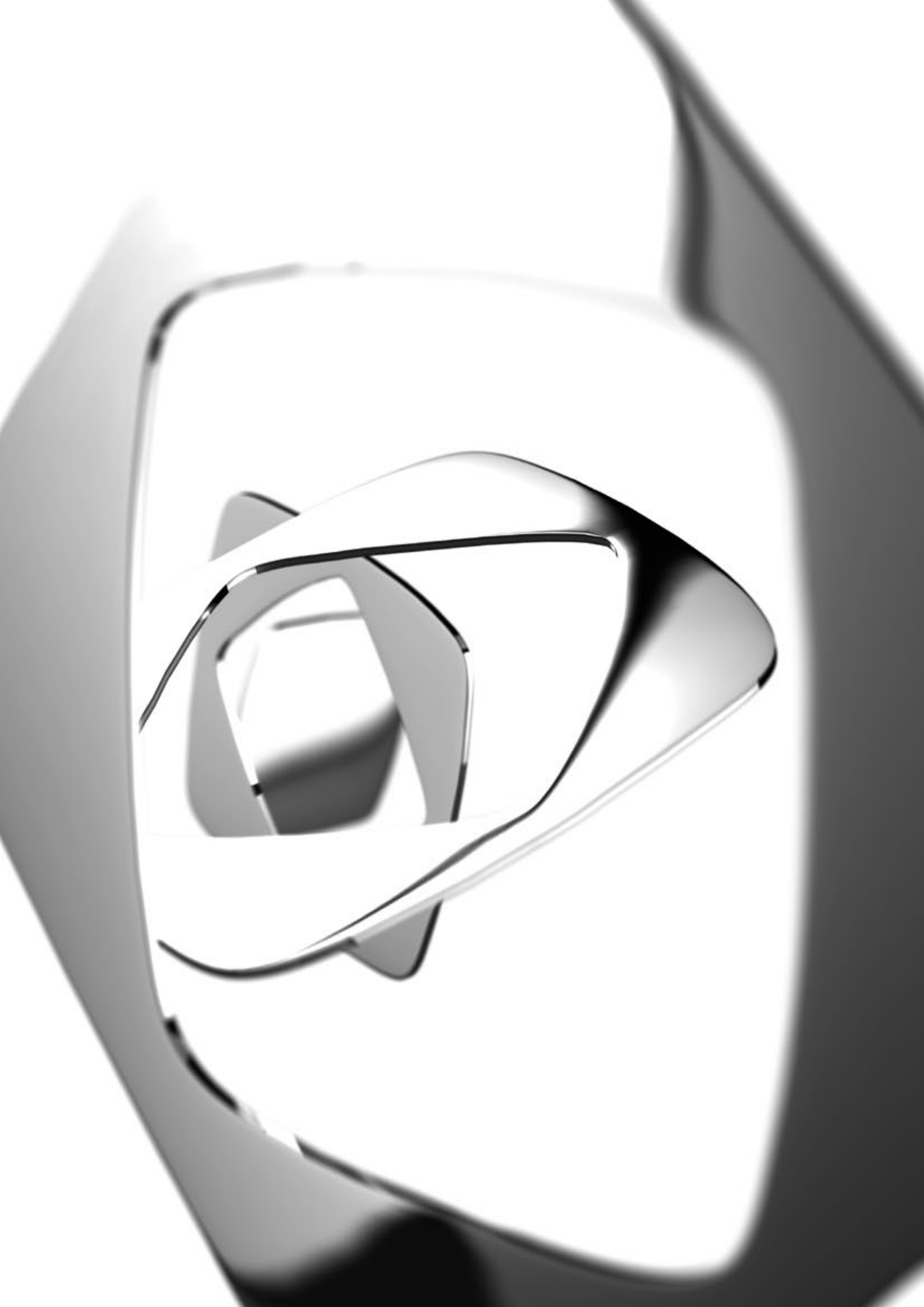
FAMILIE LOTZMANN AUF DEN BARRIKADEN

SÖNKE ANDRESEN (DREHBUCH)
AXEL RANISCH (REGIE)
GISELA SCHNEEBERGER (DARSTELLUNG)
JÖRG GUDZUHN (DARSTELLUNG)

EINE PRODUKTION DER KORDES & KORDES FILM.

**WIR FREUEN UNS ÜBER DIE AUSZEICHNUNG
UND DANKEN ALLEN BETEILIGTEN.**

ENTDECKEN SIE MEHR // [DEGETO.DE](https://www.degeto.de)





UNTERHALTUNG

Grimme-Preis 2019

Nominierungen im Überblick	42
Aus der Nominierungskommission Unterhaltung	
Man kann nicht zu gut sein für Grimme von Amna Franzke	44
Grimme-Preis Unterhaltung	
CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag (BRAINPOOL TV/ Lucky Pics für Sat.1)	46
Kroymann (btf für RB/SWR/NDR/RBB)	48
Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show (btf für ZDF/ZDFneo)	50
Aus der Jury Unterhaltung	
Vertraut Euch! von Thomas Lückerrath	52

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2019

UNTERHALTUNG: EINZELSENDUNGEN / FORMATE

CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag (BRAINPOOL TV / Lucky Pics für Sat.1)

Produktion: BRAINPOOL TV/Lucky Pics; Idee: Luke Mockridge; Moderation: Andrea Kaiser, Jan Platte, Simon Pearce; Buch: David Flasch; Creative Producer: Tobias Pollmüller; Regie: Frank Lieberich; Lichtsetzender Kameramann: Arkin Atacan; Schnitt: Timo Wischniewski, Sebastian Bergengrün; Redaktion: Mario Kristl, Sebastian Heinlein; Marko Fredricksdotter, Sarah Wißmann, Christin Ostländer, Julian Luckert, Luca Rausch, Sebastian Edlich; Erstaussstrahlung: Sat.1, Freitag, 07.12.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 135 Min.

Denn sie wissen nicht, was passiert – Die Jauch-Gottschalk-Schöneberger-Show (iEtu TV für RTL)

Produktion: iEtu TV; Autor: Dr. Christof Mannschreck; Regie: Volker Weicker; Kamera: Guido Aras, Jonas Burlage, Marco Leindecker u.a.; Schnitt: Darko Matanovic, Birgit Hinrichs; Ton: Remco Deckers, Alexander Kulp, Matthias Meyer, Rebecca Tschöp, Marco Jandrasits, Holger Faßbender; Redaktion: Tom Sängler (RTL), Anja Heinen (RTL), Andreas Zaik (iEtu), Dirk Jennemann (iEtu); Erstaussstrahlung: RTL, ab Samstag, 18.08.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 4 Folgen, je ca. 225 Min.

Die Abenteuer des Herrn Lukas (Wieduwilt Film & TV Production für NITRO)

Produktion: Wieduwilt Film & TV Production; Buch: Stefan Kauertz; Regie: Stefan Kauertz; Moderation: Florian Lukas; Kamera: Sören Meyer; Schnitt: Till Ufer; Ton: Alexander Stark; Redaktion: Marco Schuler (NITRO); Erstaussstrahlung: NITRO, Sonntag, 30.09.2018, 17.35 Uhr; Sendelänge: 51 Min.

Die Geschichte eines Abends... (Folge 6/Folge 7) (NDR)

Folge 6:

Produktion: NDR; Regie: Hans Jakob Rausch; Buch: Hans Jakob Rausch, Charlotte Roche, Fabian Döring; Kamera: Andreas Fritzsche, Björn Atzler, Andre Bacher u.a.; Ton: Andre Ilchmann, Lars Otto u.a.; Schnitt: Andreas von Huene; Redaktion: Fabian Döring, Christian von Brockhausen; Erstaussstrahlung: NDR, Samstag, 01.12.2018, 00.15 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

Folge 7:

Produktion: NDR; Regie: Pia Lenz; Buch: Pia Lenz, Lars Eidinger, Christian von Brockhausen; Kamera: Andreas Fritzsche, Lars Hinrichs, Marc-Christoph Höpner, Carsten Janssen, Sven Wettengel; Schnitt: Andreas von Huene; Redaktion: Fabian Döring, Christian von Brockhausen; Erstaussstrahlung: NDR, Samstag, 08.12.2018, 00.15 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

Extra 3 (NDR)

Produktion: NDR; Moderation: Christian Ehring; Regie: Michael Valentin; Buch: Christian Ehring, Dietmar Jacobs, Henning Nasse, Jesko Friedrich, Dennis Kaupp, Tobias Döll, Matthias Grübel, Jakob Leube, Daniel Sprenger, Martina Hauschild, Patricia Kämpel, Tim Grunendahl, Jens Barkhorn, Sebastian Rieth, Sine Wiegers, Boris Rosenkranz, Manuel Daubenberger, Jenny Kallenbrunnen, Freddy Radeke, Linda Luft, Alexander Grantl, Tankred Lerch, Micky Beisenherz; Kamera: Diverse; Redaktion: Andreas Lange, Christian Sieh, Alicia Anker, Klaas Butenschön, Sabine Platzdasch, Jasmin Wenkemann; Erstaussstrahlung: Das Erste, ab Donnerstag, 18.01.2018, 22.45 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

Ich, einfach unvermittelbar? (Tower Productions für VOX)

Produktion: Tower Productions; Headautor: Werner Lackner; Regie: Julia Zinke; Realisation: Meike Trautmann, Martin Groß, Achim Bramscher; Kamera: Matthias Kulik, Jens Gebhard, Mark Lange, Ralf Richter, u.a.; Redaktion: Evelyn Huhmann-Durra (VOX), Britta Schmidt (Tower Productions), Björn Bednarek (Tower Productions), u.a.; Erstaussstrahlung: VOX, ab Dienstag, 04.09.2018, 23.05 Uhr; Sendelänge: 75 Min.

Kroymann (btf für RB/SWR/NDR/RBB)

Produktion: btf; Headautor: Sebastian Colley, Buch: Maren Kroymann, Philipp Käbbohrer, Stefan Stuckmann u.a.; Regie: Nicolas Berse, Felix Stienz, Michael Binz, Sven Nagel; Kamera: Berta Valin Escofet, Borris Kehl, Fred Schirmer; Darstellung: Maren Kroymann, Annette Frier, u.a.; Redaktion: Annette Strelow (RB), Barbara Beidenbach (SWR), Jan Wirschal (SWR), Andreas Freitag (SWR), Henning van Lil (RB), Franziska Kischkat (NDR), Katrin Mandel (RBB); Erstaussstrahlung: Das Erste, ab Donnerstag, 04.10.2018, 23.30 Uhr; Sendelänge: 4 Folgen, je 30 Min.

Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show (btf für ZDF/ZDFneo)

Produktion: btf; Moderation: Jan Böhmermann; Headautor: Max Bierhals, Buch: Christoph Schulte-Richter; Regie: Sebastian Teitge; Kamera: Fred Schirmer, Kevin Berg, Jonas Plöger, Shahrokh Kaki, Alexander Pauckner, Arne Voelkner, Ercan Gül, Felix Mai, Borris Kehl, Driss Azhari; Redaktion ZDF: Nicole Sprenger; Redaktion btf: Julia Thiel, Jule Ott, Sanja Pijanovic, Teresa Messerschmidt, Johannes Oberkrome, Isabella Schreier, Stefanie Schrom, Uljana Kosarew, Juliane Wieler, Julia Michel, Beke Brandstädter; Erstaussstrahlung: ZDFneo, Donnerstag, 05.04.2018, 21.45 Uhr / ZDF, Freitag, 02.11.2018, 23.00 Uhr; Sendelänge: 90 Min./99 Min.

Neuland (BRAINPOOL TV für YouTube)

Produktion: BRAINPOOL TV; Regie Show: Frank Lieberich; Regie Spielfilme: Janosch Kreft, Erik Polls, Felix Stienz, Pesh Ramin; Buch: Phil Laude, Jan C. Müller, Damir Brkan; Moderation: Phil Laude; Musik: Emanuel Uch; Redaktion: Eva Wilkens (Google), Marko Fredricksdotter (Brainpool); Erstveröffentlichung: YouTube, ab Donnerstag, 12.09.2018; Sendelänge: 12 Min.

So! Muncu! (Staffel 3) (probono Fernsehproduktion für n-tv)

Produktion: probono; Regie: Dennis Fuß, Eric Siebert; Moderation: Serdar Somuncu; Redaktion: Dimitrios Georgoulis, Jan Staiger, Konrad Materne, Christine Höster; Erstaussstrahlung: n-tv, Mittwochs, 23.15 Uhr; Sendelänge: 42 Min.

Trixie Nightmare: Der tiefe Fall der Trixie Dörfel (background tv für WDR)

Produktion: background tv; Regie: Tom Theunissen; Buch: Oliver Dittrich, Claudius Pläging; Kamera: Paul Bentzen, Andreas Wolf; Darstellung: Oliver Dittrich, Cordula Stratmann, Claudia Akgün; Redaktion: Carsten Wiese (WDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 20.12.2018, 23.45 Uhr; Sendelänge: 30 Min.

UNTERHALTUNG: SPEZIAL

Rundfunk-Tanzorchester Ehrenfeld und dessen Maestro Jan Böhmermann für ihren besonderen Beitrag zur musikalischen Fernsehkultur (btf für ZDF/ZDFneo)

Orchesterleitung: Albrecht Schrader, Lorenz Rhode

UNTERHALTUNG: PREISTRÄGER

- **CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag** (BRAINPOOL TV / Lucky Pics für Sat.1) ausführlich ab Seite 46
- **Kroymann** (btf für RB/SWR/NDR/RBB) ausführlich ab Seite 48
- **Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show** (btf für ZDF/ZDFneo) ausführlich ab Seite 50



CATCH!

DER GROSSE SAT.1 FANG-FREITAG

PREIS GEFANGEN!

► BRAINPOOL

GRATULIERT LUKE, LUCKY PICS UND DEM GESAMTEN CATCH! - TEAM
ZUM GRIMME-PREIS

Man kann nicht zu gut sein für Grimme

Bericht aus der Unterhaltungskommission

| von Amna Franzke

89 Produktionen haben wir in der Unterhaltungskommission in diesem Jahr gesichtet. Davon 30 Spielshows, zehn Talkshows, neun Sketchproduktionen, acht Reality-Formate, siebenmal wurde gekocht und gebacken. Es gab Late Night im Hauptprogramm, Late Night in der Sparte und Late Night im Regionalen. Comedy, Satire, Infotainment und viel, was irgendwie dazwischen läuft. Es gab drei Shows mit lustigen Kindern. Und immerhin acht mit lustigen Frauen im Zentrum. Because it's 2018.

Das klingt erstmal nach sehr viel Arbeit für eine Woche Sichten. Konkret bedeutet das: Sieben Personen sitzen von morgens bis abends vorm Fernseher, DVD rein, Start drücken, weiterzapfen, abschalten, diskutieren und abstimmen. Wenn eine Show eine Mehrheit findet, darf sie in den Recall. Am Ende folgt das große Finale: mit einer Zusammenfassung der Kandidaten, Punktevergabe und zuletzt Sekt. Den Rest muss die Jury entscheiden.

Unter uns: Es war kein gutes Jahr für die Unterhaltung. Wir hätten mehr nominieren können, aber wir haben einfach nicht genügend gute Sendungen gefunden. Was jetzt folgt, klingt nach Nörgelei. Aber es ist vielmehr die Enttäuschung eines ins Fernsehen verliebten Kindes, das auf den Schalter drückt und nur Ameisenrauschen sieht. Grundidee? Doof. Studiodesign? Doof. Musik? Doof. Alles doof. Wo bleibt die Liebe, fragt man sich da. Und wo ist das Wagnis?

2018 gab es viele Produktionen, für die es sich lohnte, den Fernseher auszuschalten. Manche waren vergeblich auf der Suche nach einer neuen Joko-und-Klaas-Kombo. Manche versuchten ihr Glück, indem sie verschiedene Showideen zusammenrührten, obwohl das doch nie funktioniert. Es gab sehr viele hässliche Studios zu sehen und ein paar ganz tolle (aber dafür mit langweiligen Gästen). Manche Moderator*innen wirkten nicht so, als hätten sie Bock da rumzustehen. Bitte gebt Max Giermann keine Shows mit Kindern mehr (Michael Kessler macht das hingegen sehr gut). Und kann irgendjemand Michel Abdollahi die Moderationskarten wegnehmen – warum sind seine Gespräche denn so steif? Das kann doch nicht sein?

Die Kommissionsarbeit wird dadurch leichter: Fernseher aus, ganz kurze Diskussion fürs Protokoll und Abstimmung: 0 Ja-Stimmen, 7 Nein, 0 Enthaltungen. Dann muss man auch nicht bis nachts um elf sitzen, um das Programm durchzubekommen. Da kann die Kommission noch ein bisschen länger Pause machen. Oder mal vielleicht raus an die frische Luft.

Aber dann gibt es zum Glück noch die Produktionen, wo man auf einmal überraschend hängen bleibt. Es gibt die Sendungen, wo man seinen ersten Eindruck gar nicht so schnell fassen kann und gemeinsam diskutieren muss, was man da eigentlich gesehen hat. Und es gibt die, wo man sich überhaupt nicht einig wird – wo man sich anfängt zu streiten und versucht sich zu überzeugen.

Grundidee? Doof. Studiodesign? Doof. Musik? Doof. Alles doof. Wo bleibt die Liebe, fragt man sich da. Und wo ist das Wagnis?

Zum Beispiel „Die Geschichte eines Abends“ (NDR). In der ersten Folge war Charlotte Roche Gastgeberin. In der zweiten Folge Lars Eidinger. Die Grundidee war gleich: Der Host lädt Gesprächsgäste ein, veranstaltet einen Abend und entscheidet, was diskutiert und gemacht wird. Die Umsetzung allerdings ist grundverschieden. So verschieden, wie eben die beiden Gastgeber*innen sind. Die Kommission wurde sich nicht einig, ob das jetzt die große Schwäche oder die große Stärke der Produktion sei, beziehungsweise, ob man sie überhaupt zusammen bewerten kann, weil sie so verschieden sind. In die Nominiertenliste schaffte es das Format trotzdem.

Wir diskutierten auch sehr lange über „Ich, einfach unvermittelbar“, ein Reality-Format von VOX, in dem Langzeitarbeitslose mit Tourette oder Autismusdiagnose Jobs vermittelt bekommen. Geht das überhaupt, ohne voyeuristisch zu sein? Irgendwie nicht. Aber die Sendung macht sich nicht über ihre Protagonist*innen lustig, sondern versucht, Empathie für sie zu erzeugen. Und das funktioniert sogar sehr gut.

„Denn sie wissen nicht, was passiert – Die Jauch-Gottschalk-Schöneberger-Show“ (RTL) haben wir nominiert, obwohl die erste Folge eine absolute Katastrophe war. Die Idee, Barbara Schöneberger, Günter Jauch und Thomas Gottschalk eine Show moderieren und spielen zu lassen, obwohl sie keine Ahnung haben, was sie erwartet, war dann aber doch nicht ganz so schlecht.

Die größte Überraschung: „CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag“ (Sat.1) mit Luke Mockridge ist die beste Spielshow des Jahres. Studio- und Lichtdesign sind toll. Da spielen ein paar Profisportler Fangen und es ist spannend wie ein olympisches 100-Meter-Finale. Wirklich. Der Titel führt in die Irre.



Foto: RTL / Frank Hempel



Foto: NDR

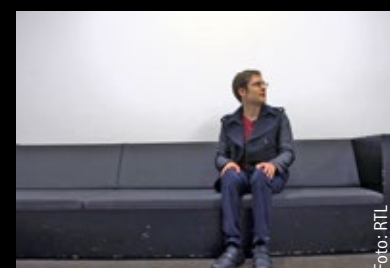


Foto: RTL



Foto: WDR



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Nominierungskommission Unterhaltung

Von links nach rechts:

- **Anja Rützel**
Freie Journalistin, Berlin
- **Amna Franzke**
Freie Journalistin, Berlin
(stellv. Vorsitzende)
- **Dr. Antje von Rein**
VHS Hamburg
- **Senta Krasser**
Freie Journalistin, Bergisch Gladbach
(stellv. Vorsitzende)
- **Dr. Gerd Hallenberger**
Medienwissenschaftler, Marburg
(Vorsitzender)
- **Uwe Mantel**
DWDL, Köln
- **Stefan Vobis**
Filmemacher, Köln

Da erinnerte sich der Kommissionskollege Gerd Hallenberger gleich an „Extreme Activity“ (ProSieben), das 2007 im ersten Jahr der Unterhaltungskategorie beim Grimme-Preis zur Überraschung aller (inklusive der Gremien selbst) gewann. Eine gute Show ist eine gute Show ist eine gute Show.

Die größte Nichtüberraschung des Jahres: „Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show“ (ZDF/ZDFneo) mit Jan Böhmernann ist herausragend. Eigentlich muss man nicht viel dazu sagen. Es ist einfach verdammt gut. Das geht dann auch ganz schnell mit der Entscheidung.

Manchmal redet man ewig, aber es kommt doch nicht durch.

„Kitchen Impossible“ (VOX), zum Beispiel, ist ein alter Liebling von vielen in der Kommission, aber in den letzten Jahren ohne Preis durch-

langweiligen, mittelmäßigen, lieblosen Produktionen? Man kann nicht rausfliegen, weil man so gut ist.

Es ist nicht alles schlecht gewesen im Fernsehjahr 2018, aber wenig war richtig gut. „Crosstrainer-Fernsehen“, nennt Kommissionskollege Gerd Hallenberger alles dazwischen. Er meint damit Fernsehen, das einen gut auf dem Crosstrainer unterhält. Die Erklärung ist genauso wenig überraschend wie das Programm selbst.

Ich habe bis hierhin 6.000 Zeichen gebraucht, um zu sagen, was seit Jahren offensichtlich ist. An die btf, die unter anderem „Neo Magazin Royale“, „Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show“ und „Kroymann“ produziert, kommt zur Zeit niemand im deutschen Fernsehen heran. ■

Da spielen ein paar Profisportler Fangen und es ist spannend wie ein olympisches 100-Meter-Finale. Wirklich. Der Titel führt in die Irre.

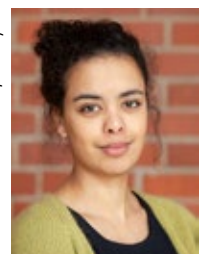
geruscht. Oder „Das Sommerhaus der Stars“ (RTL): Die Trash-Liebhaber*innen in der Gruppe hatten zwar versucht, den Rest zu überzeugen, dass es sich hierbei um das Beste seines Genres handelt. Aber diesmal sorgte die Unterhaltungskommission für keinen Wirbel wie 2013, als sie das Dschungelcamp nominierte.

Uns muss ein bisschen langweilig zwischendrin gewesen sein, ich kann es mir im Rückblick nicht anders erklären. Ganz kurz waren wir davor, „Kroymann“ (RB/SWR/NDR/RBB) nicht zu nominieren, weil es zu gut ist. „Ja, natürlich, ‚Kroymann‘ ist toll, aber besser als letztes Jahr?“, haben wir uns gefragt. Es ist immer schwierig für eine Sendung, die im Vorjahr bereits den Preis geholt hat. Die ersten Folgen waren schon so wahn-sinnig auf den Punkt (Grimme-Preis!) und die jetzt gesichteten sind es auch. Wir sind rechtzeitig zur Besinnung gekommen – because it's 2018. Wie hätten wir es nicht nominieren können in diesem Jahr mit so viel

Amna Franzke

geboren 1993, hat nach dem Abitur die Deutsche Journalistenschule in München besucht und studierte Philosophie und Musikwissenschaft in Berlin. Ab 2016 arbeitete sie als Redakteurin für Gesellschaft und Medien bei der taz. Seit Mai 2018 verantwortet sie ZEIT Campus ONLINE.

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk



Grimme-Preis | Unterhaltung

CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag

Produktion: BRAINPOOL TV/
Lucky Pics für Sat.1

Grimme-Preis
an

Luke Mockridge
(Idee)

Frank Lieberich
(Regie)

Tobias Pollmüller
(Creative Producer)

UNTERHALTUNG

CATCH! DER GROSSE SAT.1 FANG-FREITAG

*Der Name ist Programm: Bei „CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag“ wird Fangen gespielt! Die vier Teams, bestehend aus herausragenden Sportler*innen und angeführt von den prominenten Mannschaftskapitän*innen Tom Beck, Jeannine Michaelsen, Wincent Weiss und Luke Mockridge, stellen sich während der Show verschiedenen weniger bekannten Varianten des allseits bekannten Kinderspiels. Die einzige Kons-tante hierbei bleibt, dass es ums Fangen geht – aber wie gesagt, jedes Mal anders. Mal bedarf es der Koordination mehrerer Mitspieler*innen, um erfolgreich zu sein, mal wird in der Vertikalen an einer Kletterwand gefangen, mal kommt es eher auf Geschwindigkeit, mal auf Ausdauer, mal auf Geschicklichkeit an. So vielfältig wie die Anforderungen der Spielvarianten sind die Teams, die um den Titel „Deutscher Meister im Fangen 2018“ kämpfen: es sind Spitzensportler*innen aus Disziplinen wie Sprint, Parkour, Hürdenlaufen, Zehnkampf, Kickboxen und Turnen.*

**„Wenige Tage nach der Ausstrahlung kam mein Sohn aus der Schule:
,Papa, wir haben heute in der Pause CATCH! gespielt! Daraufhin ich:
,Das heißt immer noch Fangen! Er: ,Nein, ab jetzt heißt das CATCH!‘“**

Frank Lieberich

Produktion: BRAINPOOL TV, Lucky Pics; **Produzent:** Godehard Wolpers; **Creative Producer:** Tobias Pollmüller; **Idee:** Luke Mockridge; **Buch:** David Flasch; **Regie:** Frank Lieberich; **Lichtsetzender Kameramann:** Arkin Atacan; **Schnitt:** Timo Wischnewski, Sebastian Bergengrün; **Moderation:** Andrea Kaiser, Jan Platte, Simon Pearce; **Redaktion:** Mario Kristl, Sebastian Heinlein, Marko Fredricksdotter, Sarah Wißmann, Christin Ostländer, Julian Luckert, Luca Rausch, Sebastian Edlich; **Erstausstrahlung:** Sat.1, Freitag, 07.12.2018, 20.15 Uhr; **Sendelänge:** 135 Min.



Foto: Willi Weber

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag“ ist eine in all ihren Komponenten erstaunlich überzeugende Unterhaltungsshow. Es finden sich die klassischen Show-Zutaten, die hier allerdings mit so viel Liebe zum Detail, handwerklicher Qualität und Spielfreude zusammenkommen, dass spürbar wird, dass hinter dieser Show Menschen stehen, die mit Überzeugung und Leidenschaft produzieren. Die Kunst der Inszenierung trägt bei „CATCH!“ wesentlich zur gelungenen Unterhaltung bei, unter anderem durch die innovative Ausbreitung der technischen Möglichkeiten der visuellen Darstellung. Durch GoPros, die den Zuschauenden direkt auf das Spielfeld mitnehmen, entsteht eine Immersion und Unmittelbarkeit, die dem Medium Fernsehen ansonsten leider zunehmend verloren geht. Auch Schnitt, Ausstattung, Licht, Musik, Grafiken und das gesamte Studio sowie die Bauten im Außenbereich verschmelzen zu einem herausragend inszenierten Unterhaltungsformat. Durch die Fokussierung auf handwerkliche Qualität und die direkte Eingängigkeit des Spielprinzips zeigt sich klar der Wille, seine Zuschauenden möglichst gut zu unterhalten, von tieferer Sinnproduktion werden sie für die Dauer der Show erfreulicherweise entlastet.

Auch inhaltlich bleibt das Konzept denkbar simpel und doch gleichzeitig spannend bis zum Abspann. Die beiden Moderator*innen Andrea Kaiser und Simon Pearce und der Kommentator Jan Platte tragen hierzu maßgeblich bei. Die zwei ersteren führen kurzweilige, witzige Interviews mit den Sportler*innen am Spielfeldrand, der Kommentator versteht es, die Zuschauer*innen auf dem heimischen Sofa an der Spannung des Wettstreits im Studio teilhaben zu lassen. In diesem Feld entsteht eine Mixtur aus An- und Entspannung, die zur Unterhaltung ohne Überforderung der Rezipient*innen beiträgt. Auch die Spiele sind sportlich anspruchsvoll und visuell ansprechend gestaltet und folgen dabei einem sehr einfachen Regelwerk, so dass der Zuschauer immer im Boot bleibt und – im Gegensatz zu den Spielern der Show – nicht „abgehängt“ wird. Auch hier ist den Machern der Show eine tolle Leistung gelungen: Die Wettbewerber sind nicht nur herausragende, professionelle Sportler*innen, sondern auch sympathische Persönlichkeiten. Man fiebert mit jedem Team mit und freut sich auch über die Erfolge Einzelner.

Die Einspieler zu den einzelnen Wettstreitern tragen hierzu bei, indem sie auf respektvolle Weise deren sportliche Leistungen betonen. Dass in dieser Sendung so ein einfaches (Kinder-)Spiel wie Fangen auf einem ganz neuen Level gespielt wird, offenbart sich den Rezipient*innen so ganz selbstverständlich. Hier schlägt die Sendung einen guten Weg zwischen Wettstreit und Teamgeist ein, der es ermöglicht, sich mit den Gewinner*innen zu freuen, anstatt – wie es in Spiel- und Show-Formaten oft der Fall ist – über die Verlierer*innen zu lachen.

„CATCH!“ ist, was man sich von guter Unterhaltung wünschen kann, und verlässt sich dabei darauf, einfach gut gemacht zu sein: eine Show, die schlicht ihr Versprechen zu unterhalten einlöst, anstatt mit großem Getöse ihre eigene Essenz zu übertönen. ■



Foto: Sofie Breiter

Luke Mockridge

feierte 2012 mit seinem Soloprogramm „I'm lucky, I'm Luke“ seinen Durchbruch. Über drei Jahre führte er im WDR durch die monatliche „Nightwash“-Live-Sendung, bevor er 2015 seine erste TV-Show „Luke! Die Woche und ich“ bekam. Neben dem Bambi erhielt er zweimal den Deutschen Fernsehpreis und sechsmal den Deutschen Comedypreis.



Foto: Steffen Z. Wolff

Frank Lieberich

geboren 1979 in Kaiserslautern, wusste schon mit 16 Jahren, dass er als Bildmischer zum Fernsehen wollte. Nach kurzer Ausbildung und vier Jahren Festanstellung machte er sich 2004 selbstständig. Nach 13 Jahren Livebildschnitt ist er seit 2017 ausschließlich als Regisseur tätig.



Foto: Steffen Z. Wolff

Tobias Pollmüller

studierte Medienpädagogik und gründete 2008 „make it move“. Die Medienagentur entwickelt Inhalte für Primetime-Shows diverser Sender und Produktionsfirmen im In- und Ausland. Als Creative Producer zeichnet Tobias Pollmüller u.a. für das Format „CATCH!“ und „Luke, die Schule und Ich“ (Sat.1) verantwortlich.

Grimme-Preis | Unterhaltung

KroymannProduktion: btf für
RB/SWR/NDR/RBBGrimme-Preis
an**Maren Kroymann**
(Buch/Darstellung)**Sebastian Colley**
(Headautor)

UNTERHALTUNG

**KROYMANN**

„Die Leute lachen gern über alte Frauen“, sagt Annette Friers Figur im allerersten Sketch von „Kroymann“. Damit hat sie, so man denn Maren Kroymann als alt bezeichnen möchte, seit zwei Jahren mehr als recht. Mit der Sketch-Show haben Kroymann und Sebastian Colley (Headautor) ein Format entwickelt, das nicht nur Fans der ersten Stunde begeistert, sondern auch Jüngere die verschiedenen Talente der Komödiantin und Sängerin hat entdecken lassen. In der Sendung parodiert Kroymann immer wieder sich selbst und ihren Beruf. Darüber hinaus schlüpft sie in diverse Frauenrollen, fiktive wie tatsächliche. Unter letzten sticht ihre Verkörperung von Präsidentengattin Brigitte Macron heraus. Mit Maximilian Meyer-Bretschneider als Emmanuel Macron sind die Sketche über den Alltag im Elysée-Palast zu einem festen Bestandteil der Sendung geworden. Darüber hinaus sind Schauspiel- und Comedy-Kollegen wie Cordula Stratmann oder Marie-Luise Marjan in zahlreichen Gastauftritten zu sehen. Wichtigste Mitstreiterin von Kroymann ist seit Beginn Annette Frier, die in diversen Rahmenhandlungen, die die Sendungen strukturieren, mitspielt. Am Ende jeder Sendung gehört das Mikrofon allein Maren Kroymann: Ein Song mit zeitkritischem Einschlag setzt den Schlusspunkt.

Produktion: btf; **Produzenten:** Matthias Murmann, Philipp Käbbohrer; **Headautor:** Sebastian Colley; **Buch:** Maren Kroymann, Philipp Käbbohrer, Stefan Stuckmann, Mariella Tripke, u. a.; **Regie:** Nicolas Berse, Felix Stienz, Michael Binz, Sven Nagel; **Kamera:** Berta Valin Escofet, Borris Kehl, Fred Schirmer; **Schnitt:** Christoph Cepok, Lukas Bille, Florian Böttger, Daniel Rakete Siegel, Leo Hoffmann, Julian Jakelski, Kristin Scherlitz; **Ton:** Moritz Minhöfer, Kai Holzkämper, Robert Keilbar, Paul Große-Schönepauck, Matthias Krämer, Tom Vermaaten, Pablo Faber; **Darstellung:** Maren Kroymann, Annette Frier, Max Bretschneider, Mehmet Atesci, Arved Birnbaum, Peter Heinrich Brix, Martina Eitner-Acheampong, Lilli Fichtner, Jasmin Gerat, Karin Hanczewski, Heiner Hardt, Julia Hartmann, Mathias Harreye-Brandt, Christina Hecke, Hans-Heinrich Hardt, Thomas Heinze, Lucie Hollmann, Kasem Hoxha, David Korbmann, Pierre M. Krause, Walter Kreye, Sebastian Krumbiegel, Rainer Laupichler u. a.; **Redaktion:** Annette Strelow (RB), Barbara Beidenbach (SWR), Jan Wirschal (SWR), Andreas Freitag (SWR), Henning van Lil (RB), Thorsten Pilz (NDR), Franziska Kischkat (NDR), Katrin Mandel (RBB); **Erstausstrahlung:** Das Erste, ab Donnerstag, 04.10.2018, 23.30 Uhr; **Sendelänge:** 4 Folgen, je 30 Min.



BEGRÜNDUNG DER JURY:

Eingeweihte wissen es ja schon lang: Gott ist nicht nur eine Frau, Gott ist Maren Kroymann. Fragt sich nur, ob der Rest der Menschheit mittlerweile auch bereit für die Wahrheit ist. In einem Sketch in ihrer ARD-Show spielt Kroymann dieses Szenario durch. Sie fragt als Herrin im Himmel ihre engsten Vertrauten, ob sie den Menschen nun endlich die Wahrheit verkünden soll, und muss feststellen: Jesus, der Heilige Geist und Erzengel Gabriel sind dagegen. Weil: passt nicht zur Geschichte, die man den Menschen seit Jahrtausenden erzählt hat. Überfordert die bestimmt auch ein Stück weit. Ist einfach gerade nicht der beste Zeitpunkt.

Wie anders als im Männer-Himmel sieht es zum Glück auf Erden aus! Dort nimmt sich die Comedy-Reihe „Kroymann“ im dritten Jahr ihres Bestehens noch immer wie die Erhöhung eines Stoßgebetes aus – eines Gebetes auf kluge Fernsehunterhaltung. Wenn Maren Kroymann und ihre Mitstreiter*innen loslegen, entstehen nämlich Sketche, die funkeln. Die von liebevollem Staunen über die moderne Gesellschaft und deren wirklich seltsamen Ideen über Frauen geprägt sind. Diesen Ideen spürt das Team von „Kroymann“ nach, oder besser: denkt sie bis zu ihrem hochnotkomischen Ende durch. Herauskommen kann dabei eine Rentnerin, die von ihrer Helikoptertochter bedrängt wird, oder eine Pippi Langstrumpf, die ihre Villa Kunterbunt im Alter gegen ein Reihenhaus Mausgrau eingetauscht hat. In all ihren Rollen legt Maren Kroymann eine wunderbare Vielfältigkeit an den Tag, sowohl was den Humor als auch das Schauspiel betrifft. Nichts Weibliches ist ihr fremd.

Das heißt nicht, dass die Gesellschaftskritik der Sendung verzagt oder verschwiemelt ist: „Kroymann“ setzt nur entgegen dem Zeitgeist auf die leisen Töne, die feinen Melodien. Am Ende eines Sketches schmunzelt man eher, als dass man sich auf die Schenkel klopf. Inmitten des Lärms von Social Media und Leitartikeln ist die Sendung deshalb im besten Sinne wohltuend. So bleibt uns nur ein Wunsch an die Herrin im Himmel: Weitermachen, bitte! ■

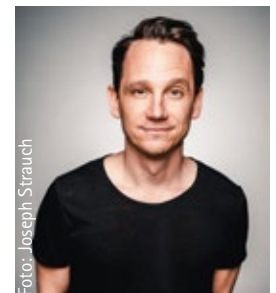
„Was für eine Auszeichnung. Ich bin stolz auf unsere Arbeit, auf unser vielfältig begabtes Team, auf unsere Beharrlichkeit, unsere experimentierfreudigen Sender – und unser Publikum. Und darauf, dass ich noch nicht tot bin und diesen wunderbaren, sophisticateden Preis in bester Verfassung entgegennehmen kann.“

Maren Kroymann



Maren Kroymann

Durch ihre erste Bühnenshow wurde das Fernsehen auf sie aufmerksam. Es folgten u.a. „Oh Gott, Herr Pfarrer“, „Mein Leben & Ich“, „Verfolgt“ und 1993 „Nachtschwester Kroymann“, die erste Satireshow einer Frau im deutschen TV. 2017 kehrte sie in die ARD zurück mit ihrer feministischen, mehrfach ausgezeichneten Comedy-Show „Kroymann“.



Sebastian Colley

wurde 1981 in Goch geboren. Als Autor und Creative Producer arbeitete er bereits für viele erfolgreiche TV-Produktionen wie „Harald Schmidt“, „Circus HalliGalli“, „Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von...“ und dem „Neo Magazin Royale“. Seit 2017 ist er Headwriter der Sketch-Comedy-Serie „Kroymann“.

Grimme-Preis | Unterhaltung

Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show

Produktion: btf für
ZDF/ZDFneo

Grimme-Preis
an

Max Bierhals (Headautor)

Jan Böhmermann (Idee/Umsetzung)

Philipp Käbbohrer (Idee/Umsetzung)

Sanja Pijanovic (Redaktion)

Christian Reuther (Creative Producer)

UNTERHALTUNG

LASS DICH ÜBERWACHEN! – DIE PRISM IS A DANCER SHOW

Vordergründig ist „Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show“ eine Show mit einem Publikum, das denkt, es werde nun gleich Zeuge einer normalen Ausgabe des „Neo Magazin Royale“. Getäuscht. Denn wie Moderator Jan Böhmermann dem Zuschauer daheim vorher exklusiv verrät: Es wird eine komplett andere Show als die erwartete aufgeführt. „Lass dich überwachen“ heißt die, und es ist unschwer zu erkennen, dass bei der Namensgebung den Macher*innen „Die Rudi Carrell Show“ durch den Kopf gegangen ist. Die hieß im Untertitel „Lass dich überraschen“ und zeigte, wie Carrell Menschen aus dem Saalpublikum überraschte und ihre Lebensträume erfüllte.

„Lass dich überwachen“ funktioniert ähnlich, was die Überraschung von Ahnungslosen angeht. Inhaltlich geht es allerdings ganz anders zur Sache. Grundlage der Show sind nämlich jene Informationen, die Menschen freiwillig und oft zu leichtfertig dem öffentlichen Netz anvertrauen. Genau diese Informationen aus der Social-Media-Sphäre, die allzu oft auch Peinlichkeiten sind, werden nun fernsehöffentlich, was anfangs nicht jedem Überraschten behagt. Allerdings wird niemand wirklich vorgeführt, im Mittelpunkt steht immer die Aufforderung, demnächst ein bisschen vorsichtiger zu sein mit der Freigabe der persönlichen Daten.

Produktion: btf; **Produzent:** Matthias Murrmann; **Headautor:** Max Bierhals; **Buch:** Christoph Schulte-Richterling; **Moderation:** Jan Böhmermann; **Creative Director:** Philipp Käbbohrer; **Creative Producer:** Christian Reuther; **Regie Show:** Sebastian Teitge; **Autor:** Tarkan Bagci; **Kamera:** Fred Schirmer, Kevin Berg, Jonas Plöger, Shahrokh Kaki, Alexander Pauckner, Arne Voelkner, Ercan Gül, Felix Mai, Borris Kehl, Driss Azhari; **Ton:** Kai Holzkämper, Alex Werth, Niko Faust, Tom Vermaaten, Matthias Krämer, Michael Hohnstock, Max Bonk, Leon Müller, Lennart Speer, Michael Arens, Marek Forreiter, Jan Schläger, Joseph Baader; **Schnitt:** Rafael Maier, David Wieching, Christoph Cepok, Julian Jakelski; **Redaktion:** Julia Thiel (btf), Jule Ott (btf), Sanja Pijanovic (btf), Teresa Messerschmidt (btf), Johannes Oberkrome (btf), Isabella Schreier (btf), Stefanie Schrom (btf), Uljana Kosarew (btf), Juliane Wieler (btf), Julia Michel (btf), Beke Brandstätter (btf), Nicole Sprenger (ZDF); **Erstausstrahlung:** ZDFneo, Donnerstag, 05.04.2018, 21.45 Uhr / ZDF, Freitag, 02.11.2018, 23.00 Uhr; **Sendelänge:** 90 Min./ 99 Min.



Foto: ZDF

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Es gibt so genannte Showchefs, die sagen, dass man eine große Show heutzutage quasi nur noch als Quiz veranstalten könne, am besten als eines, bei dem Prominente irgendetwas erraten müssen. Und wenn ein paar Kinder zwischen den Promis herumlaufen, ist es auch nicht von Übel. Die dabei entstehende Mittelmäßigkeit nimmt man gerne in Kauf. Hauptsache Quote und so.

Und dann kommt diese Sendung daher und entlarvt all diese innerlich resignierten Showchefs als überbezahlte Blender. „Lass dich überwachen!“ zeigt: Es geht auch anders, und es geht auch gut. Diese Show schwenkt das pädagogische Fähnchen, auf dem steht, dass man doch mit seinen Daten ein bisschen weniger freigiebig umgehen soll, nur am Rande. Im Mittelpunkt steht eine gelungene Mischung aus Überraschung, Ironie und auch rührenden Elementen.

Der Jury hat vor allem gefallen, mit welcher Präzision hier im Hintergrund jene gearbeitet haben, die dafür sorgen, dass auf dem Shiny Floor im grellen Licht alles glatt läuft. Ehre gebührt nicht nur jenen, die sich das Konzept ausgedacht und für seine Finanzierung gesorgt haben, sie gilt vor allem jenen, die so oft in den schnell durchlaufenden Schlusstiteln verschwinden, die in Wahrheit aber das Showmobil erst ans Laufen bringen.

Insbesondere die Arbeit der Redaktion ist zu loben. Dort wirken ganz offensichtlich jene Kräfte, ohne deren akribische Recherche diese Show nicht möglich wäre. Rudi Carrell, der geistige Pate dieser Überraschungsshowform, hat mal gesagt, dass man ein Ass, das man aus dem Ärmel schütteln wolle, dort erst einmal hineintun müsse. In diesem Sinne hat die Redaktion dem Moderator sehr viele Assen in den Ärmel getan. Zudem hat sich die Redaktion verhalten wie ein kluger Schachspieler, der stets ein paar Züge im Voraus kalkuliert, was in diesem Fall bedeutet, dass man auch darauf vorbereitet war, dass Kandidat*innen im Vorfeld ihre Social-Media-Profile bearbeiten oder gar auf nicht öffentlich stellen würden. Um es knapp zu sagen: Sie hatten keine Chance gegen eine so gut vorbereitete Redaktion. Rudi Carrel hätte das sehr gefallen. Like. ■



Foto: Schloem

Christian Reuther

Neben diversen Stationen innerhalb der Mediengruppe RTL war er selbständig als Creative und Executive Producer für zahlreiche Show- und Factual-Programme verantwortlich. Zuletzt arbeitete er eng mit der btf zusammen und ist seit Februar als Creative Producer bei Bavaria Entertainment für die Formatentwicklung verantwortlich.



Foto: Arian Henning & Max Baier

Jan Böhmermann

ist Moderator, Satiriker und Autor. Mit seiner Late-Night-Show „Neo Magazin Royale“ ist er im ZDF und auf ZDFneo zu sehen. Beiträge wie das Erdogan-Schmähgedicht, #Verafake und #Varoufakel sorgten auch international für Aufmerksamkeit. Mit Olli Schulz moderiert er den Podcast „Fest & Flauschig“ auf Spotify.



Foto: btf

Max Bierhals

studierte an der Fachhochschule Kiel Multimedia Productions und arbeitete bereits während seines Studiums beim Uniradio mit. Nach dem Studium arbeitete er u.a. als Texter und Mediengestalter bei verschiedenen Produktionsfirmen, ehe er Teil des Autorentams vom Neo Magazin wurde. Seit fünf Jahren arbeitet er bei der btf.



Foto: Joseph Strauch

Philipp Käßbohrer

geboren 1983, absolvierte er eine Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton beim SWR. Anschließend studierte er Film und Fernsehen an der Kunsthochschule für Medien Köln. 2012 gründete er zusammen mit Matthias Murmann die bildundtonfabrik (btf). Dort ist er als Produzent, Creative Producer, Autor und Regisseur tätig.



Foto: Joseph Strauch

Sanja Pijanovic

geboren 1990 in Frankfurt am Main, studierte Medienwissenschaften an der Universität Siegen. Sie arbeitet seit 2013 bei der btf. In den letzten Jahren hat sie verschiedene Projekte als Redaktionsleitung übernommen (u.a. „Gute Arbeit Originals“ (funk) und „Neo Magazin Royale“ (ZDF/ZDFneo)).

Vertraut Euch!

Aus der Jury Unterhaltung

| von Thomas Lückerath

Ein widerlegtes Vorurteil und eine dringende Mahnung sind die zwei Erkenntnisse unserer dreitägigen Jury-Arbeit. Die Nominierungskommission hatte ihr Kontingent nicht einmal ausgeschöpft, was – wie schon in den Vorjahren – einen Mangel an preiswürdigen Produktionen im Bereich Unterhaltung signalisierte.

Und so nahm die Dynamik der Jury-Arbeit ihren Lauf: Urteilt man als Fernsehkritiker in der Regel allein und von seiner Meinung überzeugt, hält einem die Preisfindung bei Grimme immer wieder den Spiegel vor. Unterschiedliche Blickwinkel, Geschmäcker und Schwerpunkte bei der Bewertung prallen aufeinander. Grimme-typisch ist auch die Frage: Kann Primetime-Unterhaltung überhaupt preiswürdig sein, wo sie doch der Masse gefallen muss? Gleich zwei der diesjährigen Nominierungen waren ungewöhnlicherweise große Primetime-Produktionen. „Denn sie wissen nicht, was passiert – Die Jauch-Gottschalk-Schöneberger-Show“ war ein erster Fingerzeig auf die sich später bestätigende Erkenntnis: Würde so manches Programm doch bloß auf seine Stärken bzw. seine Prämisse vertrauen.

Die Idee einer Show, in der drei erprobte Größen der deutschen Fernsehunterhaltung nicht wissen, was passiert, würde in einem weniger starren Korsett und live ausgestrahlt mehr Reize entwickeln. „Hier müsste jemand mal die Handbremse lösen“, ist ein Urteil aus unserer Runde, das es ganz gut trifft. Kleiner und leiser ist „Die Geschichte eines Abends“ (NDR) aus der fleißig gepflegten Kategorie der „etwas anderen Talkshow“. Einmal ist Charlotte Roche Gastgeberin, einmal Lars Eidinger – und die beiden Sendungen könnten nicht unterschiedlicher sein.

Eine leidenschaftliche Debatte entwickelt sich: Wenn die Eidinger-Sendung überzeugt, die Roche-Folge jedoch enttäuscht – ist das eine Schwäche des Formats? Oder die Stärke, hier dem prominenten Gastgeber bzw. der prominenten Gastgeberin die Freiheit zu geben, einen Abend frei zu gestalten? Doch dazu kommt wieder dieses Ärgernis: So ganz vertrauten die Macher nicht dem Titel ihrer Sendung – und müssen wesentliche Elemente durch Aufsager der Gäste in Einspielern ergänzen. Das geht aber auch anderen Formaten so: „Die Abenteuer des Herrn Lukas“ (NITRO) ist beispielsweise sehenswertes Dokutainment und Florian Lukas ein überraschend angenehmer Protagonist, der sich für die Zuschauer auf das Abenteuer Fischfang einlässt.

Die Sendung überzeugt mit starker Bildsprache und gelungenen Einblicken. Die Idee, dies aber in eine fiktive Rahmenhandlung einzubetten, ist unnötiger Überbau, der am Ende auch noch regelrecht albern wird. Das ist einer dieser tollen Momente der Jury-Arbeit bei Grimme, in denen man mit Blickwinkeln auf Fernsehqualität konfrontiert wird, die man selbst nicht priorisiert hätte. So wird die Urteilsfindung bereichert und ruckelt sich durch verschiedene persönliche Schwerpunkte am Ende zu einem fachlichen Destillat: den Preisträgerinnen und Preisträgern.

Natürlich war auch diesmal wieder ein Klassiker jeder Jury-Arbeit dabei: diese eine Produktion, bei der wir uns fragten, was zum Teufel die Nominierungskommission sich dabei bloß gedacht hat. „Neuland“ ist ein YouTube-Original, von Brainpool produziert. Eine gewöhnliche Persona-

lity-Show mit aufwendigem Intro, deren einzig guter Gag die Erkenntnis von „Überraschungsgast“ Luke Mockridge war, der beim Anblick von Gastgeber Philipp Laude und Rapper Eko Fresh urteilte: „Wir sind ja wie eine schlechte Ausgabe vom Promi-Dinner.“

Zwei langjährige Lieblinge des Grimme-Kosmos konnten uns diesmal nicht überzeugen: Olli Dittrich setzt mit „Trixie Nightmare: Der tiefe Fall der Trixie Dörfel“ (WDR) seinen TV-Zyklus fort, aber kann sich nach unserem Urteil nicht derart steigern, dass es einen Grimme-Preis rechtfertigt. Als Produzent und zweites Alphatier mischt Friedrich Küppersbusch beim n-tv-Talk „So! Muncu!“ (n-tv) mit. Gastgeber Serdar Somuncu brüllt sich durch eine Talksendung, die selten überhaupt so etwas wie ein Gespräch zulässt.

Urteilt man als Fernsehkritiker in der Regel allein und von seiner Meinung überzeugt, hält einem die Preisfindung bei Grimme immer wieder den Spiegel vor.

Die Idee, schwer vermittelbare Menschen bei der Jobsuche zu unterstützen, klingt nach ehrbarem Fernsehen, aber leider ertrinkt „Ich, einfach unvermittelbar?“ (VOX) in zu altbacken erzählter Gefühligkeit und macht sich am Ende einer Folge regelrecht lächerlich durch die penetrant-werbliche Integration eines Unternehmens. Sie ahnen unseren Wunsch: Hätte man der Grundidee bloß mehr Vertrauen geschenkt. Was schwierig ist, weil es die Adaption eines britischen Formats ist, die in der deutschen Fassung auch noch zu wenig eigene Akzente setzt.

Und dann gab es die große Überraschung. „CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag“ (Sat.1). Keiner der Juroren hatte die Sendung zuvor gesehen. Mehrheitlich gepackt vom natürlichen Grimme-Reflex – Oh nein, Privatfernsehen! Oh nein, Primetime! – waren die Erwartungen überschaubar. Bei der Sichtung jedes Programms kommt irgendwann von irgendwem die meist von latentem Leid getriebene Frage „Wie viel haben wir schon?“. Diesmal aber war alles anders. „70 Minuten habt ihr schon“, informiert die Kollegin vom Grimme-Institut und die Jury-Runde guckt sich verblüfft an.

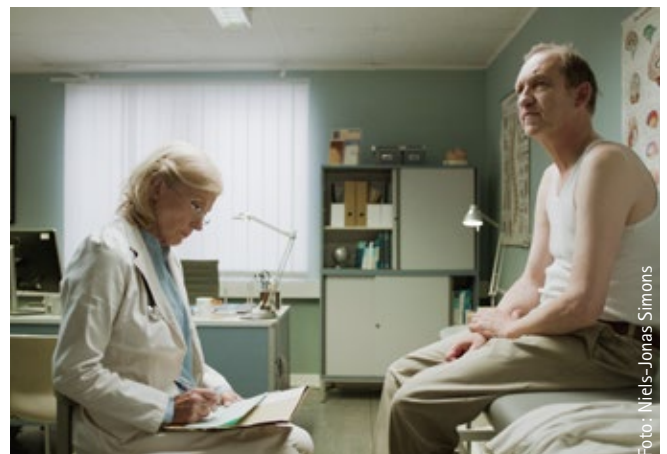


Foto: Nils-Jonas Simons

Kroymanns Diagnose ist gnadenlos: ein hoffnungsloser Fall.

Haben wir eingangs bei der anderen großen Primetime-Show noch Lieblosigkeit im Detail moniert, sieht man hier, wie es auch anders gehen kann. Spieldynamik, Moderation, Inszenierung – nicht oft gerät die Grimme-Jury derart in Begeisterung. Großes Fernsehhandwerk, das überzeugt – und das nicht um Mitternacht in der Nische läuft. Aber keine Sorge, natürlich gucken wir auch ins Nachtprogramm: „Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show“ (ZDF/ZDFneo) hatte zwar einen Grimme-geeigneten Sendeplatz zur Geisterstunde und wird von Jan Böhmermann moderiert. Überraschend ist aber: Es ist große Showunterhaltung, die auch zur besten Sendezeit laufen könnte. Böhmermann wiederum zeigt: Er kann auch Show, was bei vorherigen Experimenten schon mal schief ging.

Am Ende aber denken wir: Die Unfähigkeit der Anderen darf den herausragenden Leistungen des Fernsehjahres doch nicht zum Verhängnis werden.

Viel bemerkenswerter aber ist die Leistung der Redaktion, denn das Studiopublikum mit ihren eigenen Veröffentlichungen auf Social-Media-Kanälen auf derart abwechslungsreiche Art zu konfrontieren, ist gleichermaßen große Unterhaltung wie auch ein mahnender Fingerzeig, ohne die Studiogäste vorzuführen. Die Diskussion der Jury führt zu einer mit Blick auf die deutsche Fernsehunterhaltung ermutigenden Erkenntnis: Mag auch das Feld der Nominierten insgesamt klein sein, so haben uns gleich zwei Shows begeistert, die beweisen, dass man in einem Studio vor Publikum nicht nur Quizfragen stellen muss. Deutschland kann innovative Shows! Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet in Marl einmal eine solche Botschaft entsteht?

Und dann war da noch „Kroymann“ (RB/SWR/NDR/RBB): Das Comedy-Format von und mit Maren Kroymann hat im vergangenen Jahr be-

reits einen Grimme-Preis erhalten. Nach Sichtung der neuen Folgen ist unbestritten: es bleibt mit Abstand die klügste Comedy im deutschen Fernsehen und beweist mit den weiteren Episoden, dass sich die Idee einer Comedy mit Haltung in einer wohl überlegten Dosierung mit großer Ideenvielfalt weiterentwickeln kann. Trotzdem wurde es am Ende noch einmal leidenschaftlich in unserer Jury-Runde: Angesichts des von der Nominierungskommission nicht ausgeschöpften Kontingents diskutieren wir ob wir, unser Kontingent von drei möglichen Auszeichnungen ausschöpfen können. Zwischenzeitlich wird taktiert und debattiert. Am Ende aber denken wir: Die Unfähigkeit der anderen darf den herausragenden Leistungen des Fernsehjahres doch nicht zum Verhängnis werden.

Wir freuen uns über starke Shows aus Deutschland und würden so manch anderer Produktion wünschen, dass sie die Chance bekommt, konsequenter an der Kernidee

zu arbeiten und darauf zu vertrauen. Weichgespülte Verschlimmbesserungen oder Lieblosigkeit im Detail können den Grimme-Preis kosten. ■

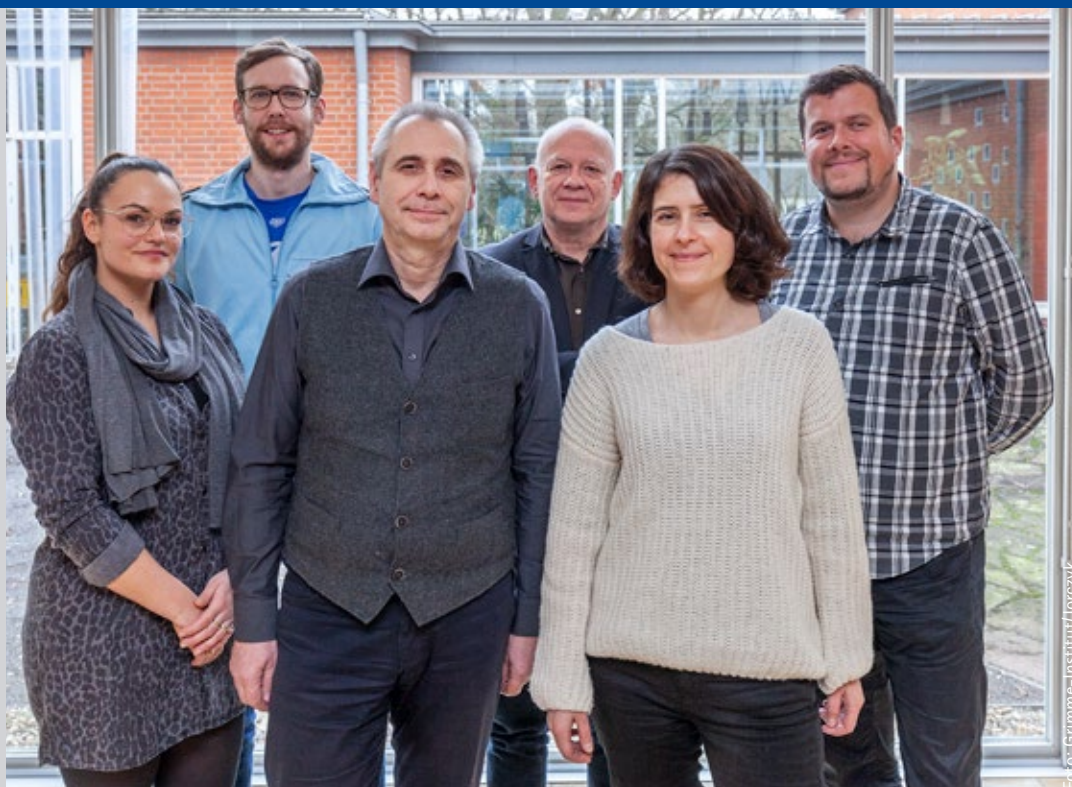
Thomas Lückerrath

geboren 1982, studierte Politikwissenschaft und Medienpublizistik in Duisburg. Er ist Gründer und Chefredakteur des Medienmagazins DWDL.de und wurde 2014 mit dem Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik ausgezeichnet.



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

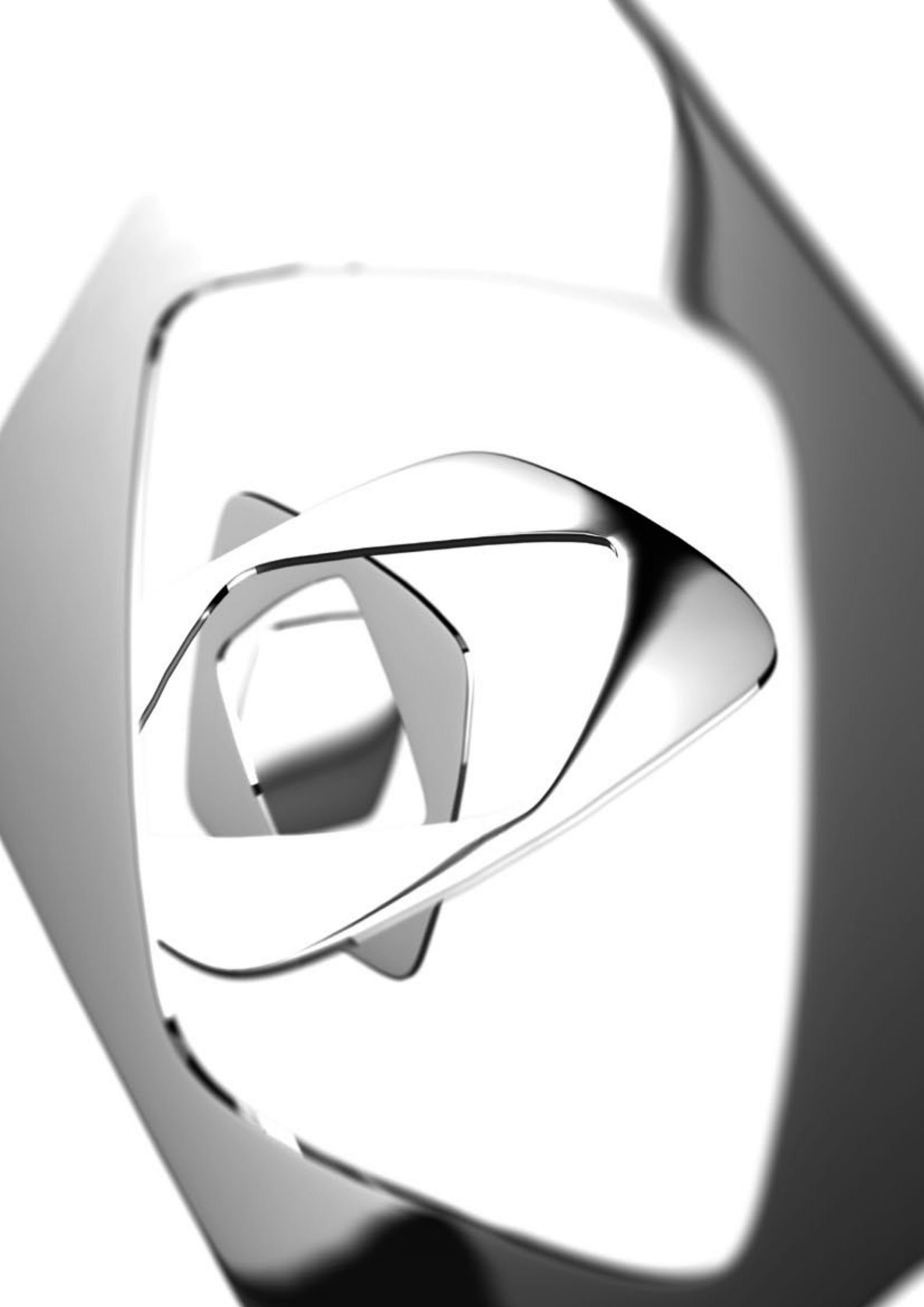
Jury Unterhaltung



Von links nach rechts:

- **Marie Lepstück**
Studentin, Köln
- **Jörn Kruse**
taz, Berlin
- **Uwe Bauch**
VHS Marl
- **Hans Hoff**
Freier Journalist, Nideggen
(stellv. Vorsitzender)
- **Hannah Pilarczyk**
SPIEGEL Online, Hamburg
(Vorsitzende)
- **Thomas Lückerrath**
DWDL, Köln

Foto: Grimme-Institut/Jorczyk





INFORMATION & KULTUR

Grimme-Preis 2019

Nominierungen im Überblick 56

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

Inszenierte Wirklichkeit von Christopher Albrodt..... 58

Grimme-Preis Information & Kultur

Die Story im Ersten: Am rechten Rand (NDR / MDR) 60

Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers (EIKON Media Stuttgart /
SPAETH Film für SWR) 62

Kulenkampffs Schuhe (zero one film für SWR / HR) 64

Spezial für Docupy: Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen,
Macht“ (btf für WDR) 66

Besondere Journalistische Leistung für Isabel Schayani (WDR) 68

Aus der Jury Information & Kultur

Betrüger, Besserwisser, Bürgermeister: Marler Mehrheitsfindung im
Schatten des Meisenknödels von Lars von der Gönna 70

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2019

INFORMATION & KULTUR: EINZELSENDUNGEN

Ab 18! Bella Palanka (Film Five für ZDF/3sat)

Produktion: Film Five; Buch/Regie: Johanna Bentz; Kamera: Julia Schlingmann; Schnitt: Till Ufer, Johanna Bentz; Ton: Dominik Avenwedde; Redaktion: Nicole Baum (ZDF/3sat); Erstaussstrahlung: 3sat, Montag, 29.10.2018, 23.35 Uhr; Sendelänge: 44 Min.

Als Paul über das Meer kam (Weydemann Bros. für ZDF)

Produktion: Weydemann Bros.; Buch/Regie: Jakob Preuss; Kamera: Juan Sarmiento Grisales; Schnitt: Franziska von Berlepsch, Karolin Vielemeyer; Ton: Jakob Preuss, Julian Cropp, Stephan Franz; Redaktion: Diana Kraus (ZDF), Milena Seyberth (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 18.06.2018, 23.55 Uhr; Sendelänge: 95 Min.

Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers (EIKON Media Stuttgart/SPAETH Film für SWR)

Produktion: EIKON Media Stuttgart, SPAETH Film; Buch/Regie: David Spaeth; Regie Interview Berlin: Thomas Lauterbach; Kamera: Christian Rein, Sebastian Bäumler, Gunter Merz, Pascal Schmit, Christian Stangassinger; Schnitt: Georg Michael Fischer; Ton: Friedemann von Rechenberg, Clemens Becker, Tobias Laemmert, Bertin Molz, Andrew Mottl, Maximilian Nüchtern; Redaktion: Kai Henkel (SWR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 22.08.2018, 22.45 Uhr; Sendelänge: 84 Min.

Bischofferode – Das Treuhand-Trauma (Hoferichter & Jacobs für MDR)

Produktion: Hoferichter & Jacobs; Buch/Regie: Dirk Schneider, Marianne Harr; Kamera: Marc Voigt, Benedikt Fitzke; Schnitt: Ferenc Stobäus; Ton: Claus Störmer; Redaktion: Silke Heinz (MDR), Eva Hempel (MDR); Erstaussstrahlung: MDR, Donnerstag, 05.07.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Bloß keine Tochter! Asiens Frauenmangel und die Folgen (Bildersturm Filmproduktion für NDR/WDR/ARTE/SRF)

Produktion: Bildersturm Filmproduktion; Buch/Regie: Antje Christ, Dorothe Dörholt; Kamera: Yan Chen, Liang Luo, Yong Qiu, Cheng Wang, Basit Jamal, Stefan Czimmek; Schnitt: Dirk Hergenahn; Ton: Yu Yu Weiguang Gu, Anil Kumar Prasad, Alex Marshall; Redaktion: Thorge Thomsen (NDR), Ute Casper (WDR), Andrea Ernst (WDR), Christa Ulli (SRF); Erstaussstrahlung: ARTE, Donnerstag, 19.06.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Die Story im Ersten: Am rechten Rand (NDR/MDR)

Produktion: NDR, MDR; Buch/Regie: Jana Merkel und Michael Richter in Zusammenarbeit mit Anton Maegerle; Kamera: Johannes Anders, Sven Wettengel; Schnitt: Bettina Bosse; Ton: Matthias Kunz; Redaktion: Christoph Mestmacher-Steiner (NDR), Jörg Wildermuth (MDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 15.10.2018, 23.00 Uhr; Sendelänge: 44 Min.

Erich und Schmitte – Entscheidend is' am Beckenrand (Corso Film- und Fernsehproduktion für ZDF/3sat)

Produktion: Corso Film- und Fernsehproduktion; Buch: Stefan Eisenburger; Regie: Stefan Eisenburger, Hannah Dörr, Janina Jung, Carina Mergens; Kamera: Stefan Eisenburger; Schnitt: Carina Mergens; Ton: Stefan Eisenburger, Michael Arens, Dennis Budda; Redaktion: Daniel Schössler (ZDF/3sat); Erstaussstrahlung: 3sat, 19.11.2018, 22.20 Uhr; Sendelänge: 80 Min.

Eskimo Limon – Eis am Stiel – Von Siegern und Verlierern (NDR)

Produktion: NDR; Buch/Regie: Eric Friedler; Kamera: Thomas Schäfer, Marian Engel, James Stolz, Nir Bar; Schnitt: Andrea Schröder-Jahn; Ton: Christoph Klein, Ursula Arens; Redaktion: Christoph Bungartz (NDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 06.05.2018, 23.35 Uhr; Sendelänge: 93 Min.

Furusato – Wunde Heimat (Büchner Filmproduktion für ZDF/ARTE)

Produktion: Büchner Filmproduktion; Buch/Regie: Thorsten Trimppop; Kamera: Thorsten Trimppop; Schnitt: Stefan Oliveira-Pita; Ton: Björn Wiese; Redaktion: Doris Hepp (ZDF/ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, Montag, 17.12.2018, 23.50 Uhr; Sendelänge: 94 Min.

Im Labyrinth der Macht. Protokoll einer Regierungsbildung (Eco Media für SWR/NDR/RBB)

Produktion: Eco Media; Buch/Regie: Stephan Lamby; Kamera: Knut Muhsik, Peter Petrides, Patrick Brandt, Michael Plundrich; Schnitt: Sigrid Sveistrup, Jochen-Carl Müller; Ton: Christoph Röhle, Till Hückstädt, Moritz Kerst, Konstantin Dümpe, Sascha Zenker; Redaktion: Thomas Michel (SWR), Kuno Haberbush (NDR), Ute Beutler (RBB); Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 05.03.2018, 21.00 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners (gebrueder beetz filmproduktion/Grifa Filmes für WDR/NDR/RBB in Zusammenarbeit mit ARTE)

Produktion: gebrueder beetz filmproduktion, Grifa Filmes; Buch/Regie: Hans Block, Moritz Riesewieck; Kamera: Axel Schnepat, Max Preiss; Schnitt: Philipp Gromov, Hansjörg Weissbrich, Markus C. M. Schmidt; Ton: Karsten Höfer; Redaktion: Christiane Hinz (WDR), Jutta Krug (WDR), Eric Friedler (NDR), Rolf Bergmann (RBB); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 28.08.2018, 21.50 Uhr; Sendelänge: 85 Min.

Krieg und Frieden. Deutsch-sowjetische Skizzen (Schmidt & Paetzel Fernsehfilme für RBB/SWR/WDR)

Produktion: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme; Buch/Regie: Artem Demenok, Andreas Christoph Schmidt; Kamera: Evgeny Sergeev; Schnitt: Salome Machaidze; Ton: Rustam Buljakow, Jacek Grütz, Christoph Röhle, Michael Thäle; Redaktion: Rolf Bergmann (RBB), Jens Stubenrauch (RBB), Gerolf Karwath (SWR), Beate Schlanstein (WDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 05.03.2018, 23.15 Uhr; Sendelänge: 89 Min.

Kulenkampffs Schuhe (zero one film für SWR/HR)

Produktion: zero one film; Buch/Regie: Regina Schilling; Schnitt: Jamin Benazzouz, Luise Hofmann; Ton: Kai Tebbel; Redaktion: Simone Reuter (SWR), Sabine Mieder (HR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 08.08.2018, 22.30 Uhr; Sendelänge: 92 Min.

Spur des Terrors (diwafilm für SWR)

Produktion: diwafilm; Buch/Regie: Daniel Harrich; Kamera: Walter Harrich; Schnitt: Constantin Dauch, Michael Fungone; Musik: Ian Honeyman; Redaktion: Hans-Michael Kassel (SWR), Thomas Reutter (SWR); Erstaussstrahlung: SWR, Mittwoch, 21.11.2018, 21.45 Uhr; Sendelänge: 30 Min.

Todeszug in die Freiheit (BR)

Produktion: BR; Buch: Andrea Mocellin, Thomas Muggenthaler; Regie: Andrea Mocellin; Kamera: Sorin Dragoi; Schnitt: Xenia Kupin; Ton: Daniel Lehner; Redaktion: Andreas Bönke (BR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 29.01.2018, 23.50 Uhr; Sendelänge: 44 Min.

Zwischen den Stühlen (Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF für ZDF)

Produktion: Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, ZDF/Das kleine Fernsehspiel; Buch/Regie: Jakob Schmidt; Kamera: David Schitteck, Evgeny Revvo, Jakob Schmidt; Schnitt: Julia Wiedwald; Ton: Angelo Fonfara, Tim Altrichter, Malte Eiben; Redaktion: Jörg Schneider (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 01.10.2018, 00.10 Uhr; Sendelänge: 101 Min.

INFORMATION & KULTUR: SERIEN & MEHRTEILER

Bauhausfrauen: Die vergessenen Pionierinnen einer Kunstbewegung (nico weber_film für ZDF/3sat)

Produktion: nico weber_film; Buch/Regie: Nico Weber; Kamera: Marc Nordbruch; Schnitt: Marc Nordbruch; Ton: Nico Weber; Redaktion: Marion Skalski (3sat), Red. Kulturzeit; Erstausstrahlung: 3sat, ab Montag, 12.11.2018, 19.20 Uhr; Sendelänge: 3 Folgen, je 7 Min.

Krieg der Träume (LOOKSfilm / IRIS Group / Les Films d'Ici / Fortis Imaginatio für SWR/NDR/WDR/RBB/ORF/CT/Tou-te l'histoire) in Zusammenarbeit mit ARTE/TVP/SVT/YLE/DR/Radio Canada/Polylband/NRK/LRT

Produktion: LOOKSfilm, IRIS Group, Les Films d'Ici; Buch/Regie: Jan Peter, Frédéric Goupil; Showrunner: Jan Peter; Kamera: Jürgen Rehberg; Schnitt: Susanne Schiebeler, Ulf Albert, Thialy Sow; Musik: Laurent Eyquem; Darstellung: Jan Krauter, Natalia Witmer, Michalina Olszanska u.a.; Redaktion: Gerolf Karwath (SWR, Federführung), Fabrice Puchault (ARTE FRANCE), Anne Grolleron (ARTE FRANCE), Peter Gottschalk (ARTE G.E.I.E.), Alexander von Harling (ARTE G.E.I.E.), Alexander von Sallwitz (NDR), Barbara Schmitz (WDR), Gudrun Wolter (WDR), Jens Stubenrauch (RBB), Gerhard Jelinek (ORF), Markéta Stinglová (CT), Anna Ferens (TVP), Anna Kowalewska-Onaszkiwicz (TVP); Erstausstrahlung: ARTE, ab Dienstag, 11.09.2018, 20.15 Uhr; Sendelänge: 8 Folgen, je 52 Min.

INFORMATION & KULTUR: SPEZIAL

Das Team von Docupy für den Dreiteiler der Sendereihe Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht“ (btf für WDR) und das dazugehörige zukunftsweisende Online-Konzept

Karsten Schwanke für seine präzise Analyse der Klimawandelfolgen anhand der Waldbrände in Kalifornien in der Sendung „Wetter vor acht“ (WDR), 16.11.2018

INFORMATION & KULTUR: JOURNALISTISCHE LEISTUNG

Isabel Schayani für die Tagesthemen-Kommentare und Weltspiegel-Moderationen und WDRforyou-Beiträge (WDR)

Shafagh Laghai und Nikolaus Steiner stellvertretend für das Team von MONITOR für ihre herausragenden Reportagen von den zentralen Schauplätzen der Migration in Nord- und Westafrika – in der Regelsendung des Magazins sowie in der von MONITOR verantworteten Reportage „Grenzen dicht“ (Reihe „Exklusiv im Ersten“, 06.08.) (WDR)

Marco Rössler, Friederike Hofmann, Carolin Imlau, Judith Müllender, Matthias Werth und Jan Meisters für ihre trotz hohem Produktionszeitdruck vielschichtige Darstellung des Gelbwesten-Phänomens in „WELTSPIEGEL EXTRA: Unruhen in Paris – schafft Macron die Wende?“

INFORMATION & KULTUR: PREISTRÄGER

- **Die Story im Ersten: Am rechten Rand** (NDR/MDR) ausführlich ab Seite 60
- **Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers** (EIKON Media Stuttgart / SPAETH Film für SWR) ausführlich ab Seite 62
- **Kulenkampffs Schuhe** (zero one film für SWR / HR) ausführlich ab Seite 64
- **Spezial für das Team von Docupy für den Dreiteiler der Sendereihe Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht“** (btf für WDR) und das dazugehörige zukunftsweisende Online-Konzept ausführlich ab Seite 66
- **Besondere Journalistische Leistung für Isabel Schayani für ihre Tagesthemen-Kommentare, Weltspiegel-Moderationen und WDRforyou** (WDR) ausführlich ab Seite 68



Foto: Mittelböhmisches Museum

„Todeszug in die Freiheit“ dokumentiert die couragierte Befreiung von KZ-Häftlingen während ihrer Verlegung.

Inszenierte Wirklichkeit

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

von Christopher Albrodt

„Man könnte von einer tendenziellen Verspielfilmung sprechen“, schrieb Fritz Wolf, ebenfalls Mitglied in der diesjährigen Nominierungskommission für Information und Kultur, vor beinahe 16 Jahren – im Juli 2003 – in seiner Expertise für das Adolf-Grimme-Institut „Alles Doku – oder was? Über die Ausdifferenzierung des Dokumentarischen im Fernsehen“. Er beschrieb damit den Trend zu einer Nach-Inszenierung vermeintlicher historischer Ereignisse. Diese Entwicklung hat sich bis heute fortgesetzt. So wurde zu einer der wiederkehrenden Fragen, mit denen die Nominierungskommission sich in diesem Jahr befasst hat, ob durch die (Nach-)Inszenierung historischer Ereignisse Geschichte besonders anschaulich und zugänglich gemacht oder ob sie zum Zwecke der Unterhaltung als Event verpackt wird. Im Zweifel natürlich beides. Zumindest wird alles störend Spekulative und Unsichere entfernt und eine jeweilige Interpretation von Ereignissen ins Bild gesetzt, die somit den Anschein des Objektiven erhält. Ob das spätere KPD-Gründungsmitglied Hans Beimler sich im November 1918 dem Aufstand in Cuxhaven anschloss, weil ihm zuvor ein Offizier mit Augenklappe das letzte Torstücker in einer Hafenkneipe wegschnappen wollte – möglich. Aber

einer dokumentarischen Langzeitbeobachtung in einer aufwendigen Montagearbeit derart restrukturiert wurde, dass eine neue, skurrile Erzählung entstand. Diesen dichterischen Charakter der Arbeit legte die Filmemacherin dabei offen. Die Kommission hat die Originalität dieses Experiments durchaus anerkannt, war aber letztlich dann doch nicht überzeugt.

Die Affäre um den vielfach ausgezeichneten Journalisten Claas Relotius, der seine geschriebenen Reportagen zum Teil szenisch aufgemotzt bzw. mit frei erfundenen Details und Figuren gespickt hatte, hat im Dezember 2018 zwischenzeitlich die Form der Reportage an sich in Verruf gebracht. Dies hat natürlich auch die Nominierungskommission zu einem besonders kritischen Blick auf die eigenen Entscheidungen veranlasst. Zwar kann es nicht die Aufgabe einer Kommission sein, alle zu sichtenen Beiträge (immerhin mehrere hundert Stück) einzeln journalistisch nachzuprüfen. Dennoch stellen wir uns umso deutlicher die Frage, welche dokumentarischen Verfahren legitim seien und welche zumindest fragwürdig.

Dennoch stellen wir uns umso deutlicher die Frage, welche dokumentarischen Verfahren legitim seien und welche zumindest fragwürdig.

was ist daran genau historisch belegt und welches Detail entsprang der Fantasie der Autor*innen, Kostümbildner*innen und Editor*innen? Dies lässt sich für die Zuschauer*innen nicht mehr eindeutig unterscheiden.

So ergab es sich, dass insbesondere über die ARTE-Serienproduktion „Krieg der Träume“ (SWR/NDR/WDR/RBB/ORF/CT/Toute l'histoire) ausgiebig diskutiert wurde. Zwischenzeitlich sogar in zwei Kommissionen zugleich, nämlich der „Information & Kultur“ und der „Fiktion“, um zu klären, in wessen Zuständigkeitsbereich diese Hybridform letztlich einzuordnen wäre. Dienten die enthaltenen historischen Archivaufnahmen der Authentifizierung eines vornehmlich unterhaltenden Stoffes oder stand die Inszenierung im Dienste des Informationswertes? Die Produktion verblieb schließlich doch recht eindeutig in der Kategorie „Information & Kultur“, wo sie mit einer Nominierung gewürdigt wurde. „Krieg der Träume“ stand dabei besonders exemplarisch für einen Trend, aber bei Weitem nicht allein.

Eine andere Strategie der Fiktionalisierung ließ sich an der Serie „Früher oder später“ (BR) beobachten, in der das umfangreiche Material

Thematisch fielen einige inhaltliche Schwerpunkte des Jahres 2018 auf: Der Themenkomplex Flucht und Migration blieb weiterhin besonders präsent. Unter den zahlreichen Produktionen, die sich mit diesem Feld auseinandersetzten, konnte „Als Paul über das Meer

kam“ (ZDF) die Nominierungskommission am meisten überzeugen. In diesem filmischen Tagebuch schildert der Regisseur Jakob Preuss den Fluchtweg des Kameruners Paul Nkamani von der Küste Marokkos bis nach Deutschland und reflektiert dabei besonders einnehmend den Verlust der eigenen kritischen Distanz zu seinem Protagonisten. Nur knapp an einer Nominierung vorbei schrammte der Dokumentarfilm „Juventa“ (ZDF/3sat), der das gleichnamige Schiff der Initiative „Jugend Rettet“ beim Rettungseinsatz auf dem Mittelmeer begleitete, bis es schließlich von italienischen Behörden festgesetzt wurde. Auch eng war es für die Dokumentarfilme „Global Family“ (ZDF/ARTE) von Melanie Andernach und Andreas Köhler, die eine über mehrere Kontinente verstreute Familie porträtierten, sowie „The war on my phone“ (WDR/DW) von Elke Sasse, die zeigte, wie die nach Deutschland geflüchteten Syrer*innen den in sozialen Medien allgegenwärtigen Horrorbildern aus ihrer Heimat nicht entfliehen können.

Neben dem allgemeineren Thema Integration/Inklusion war auch die Häufung der Produktionen zum Thema Bildung und Schule auffällig. Jakob Schmidts Abschlussfilm von der Potsdamer Filmuniversität Konrad



Foto: Bildersturm Filmproduktion



Foto: Hebrichter & Jakobs



Foto: WDR



Foto: Reginal Schilling



Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Nominierungskommission Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Fritz Wolf**
Freier Journalist, Düsseldorf
- **Anna Gerritzen**
Hochschule Emden / Leer,
Duisburger Filmwoche
- **René Martens**
Freier Journalist, Hamburg (Vorsitzender)
- **Heike Heinrich**
VHS Magdeburg (stellv. Vorsitzende)
- **Klaus Raab**
Freier Journalist, Berlin
(stellv. Vorsitzender)
- **Annabelle Kreutzer**
Studentin, Trier
- **Christopher Albrodt**
Student, Köln

Wolf „Zwischen den Stühlen“ (ZDF) – eine Langzeitbeobachtung von drei Referendar*innen an unterschiedlichen Berliner Schulen – wurde dabei von der Nominierungskommission als besonders gelungen bewertet.

Dass sich 2018 der Beginn des Dreißigjährigen Krieges zum 400. Mal, der Geburtstag Karl Marx' zum 200. Mal und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal jährte, war den gesichteten Produktionen zwar deutlich entnehmbar, konnte sich aber nicht in der Auswahl der Nominierungen niederschlagen.

Die zunehmende Verschiebung des politischen Diskurses durch die AfD ist schon seit mehreren Jahren – explizit oder implizit – ein Dauerthema. Mit „Am rechten Rand“ (NDR/MDR) gab es 2018 nun eine herausragende Dokumentation, die in angenehm gelassenem Ton darlegte, welchen Einflüssen aus der rechtsextremen Szene die Partei tatsächlich unterliegt. Warum eine solche Partei sich besonders in Ostdeutschland derart aufblähen konnte, darauf könnte die Produktion „Bischofferode – Das Treuhand-Trauma“ (MDR) als exemplarische Antwort gelesen werden: Dirk Schneider rekonstruiert, warum in Folge der Privatisierung durch die Treuhandanstalt ein thüringisches Kalibergwerk geschlossen wurde – mit gravierenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen für die Umgebung.

Unter den Nominierungen in der Kategorie „Information & Kultur“ finden sich in diesem Jahr trotz wohlwollender Betrachtung durch die Nominierungskommission wieder keine Produktionen von Privatsendern. Einer Nominierung am nächsten kam noch die Dokureihe „Die Notrufzentrale“ (VOX), die in einer interessanten Abwandlung des bekannten Polizei-Reportage-Formats den Arbeitsalltag der Männer und Frauen zeigt, die in den Leitstellen von Polizei und Rettungsdiensten täglich

hunderte Notrufe entgegennehmen. Zu den stärksten Produktionen des Jahres gehörte diese Sendung nach Einschätzung der Kommission aber dann doch nicht.

Schon sehr früh war eine der klaren Favoritinnen auf eine Nominierung dagegen Regina Schillings in vieler Hinsicht außergewöhnliche Dokumentation „Kulenkampffs Schuhe“ (SWR/HR), die in einer Montage aus privaten Filmaufnahmen und Ausschnitten der populärsten Unterhaltungsshow der 60er- und 70er-Jahre das Porträt einer traumatisierten Generation von Männern erschafft, die im Krieg das Erwachsenenalter erreicht hatte. Wie scheinbar schlichte Fernsehunterhaltung hier gleichzeitig als Massentherapie und Spiegel einer Verdrängungsleistung entschlüsselt wird, hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck. Und man fragt sich unweigerlich, was das Fernsehen von heute wohl einmal über uns verraten wird. ■

Christopher Albrodt

geboren 1989, studierte Europäische Medienwissenschaft in Potsdam und anschließend Filmproduktion an der ifs in Köln. Er ist seit 2013 freier Mitarbeiter des Instituts für Medien- und Kommunikationspolitik und seit 2019 Mitherausgeber des „Jahrbuch Fernsehen“. Er arbeitet als freier Produzent in Köln.

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk



Foto: NDR



Foto: SWR



Foto: ARD / Raif Wiltschewski



Foto: SWR / Knut Muhsik

Grimme-Preis | Info & Kultur

Die Story im Ersten: Am rechten Rand

Produktion: NDR / MDR

Grimme-Preis
anJana Merkel
(Buch / Regie)Michael Richter
(Buch / Regie)

INFO & KULTUR

DIE STORY IM ERSTEN: AM RECHTEN RAND

Seit 2017 ist mit der AfD erstmals eine Partei im Bundestag vertreten, die sich laut Selbstverständnis rechts der CSU positioniert. Wie weit rechts diese Partei steht, wird seit ihrer Gründung 2013 diskutiert. Genauso wie die Frage, wie groß der Anteil und wie stark der Einfluss des rechten Flügels ist. Von Interesse sind aber nicht bloß quantitative Einschätzungen, sondern auch qualitative: Stehen breite Teile der Partei so weit rechts, dass sie rechtsradikal genannt werden müssen? An dieser Frage hängt viel: vor allem die Entscheidung, ob die AfD als demokratiefeindlich eingestuft und zum Fall für den Verfassungsschutz gemacht werden muss. Jana Merkel und Michael Richter haben recherchiert, wie tief führende AfD-Politiker*innen in rechtsradikale Netzwerke eingebunden sind. Sie haben zusammengetragen und ausgewertet, zu welchen Anlässen und mit welchen Parolen sich Parteigrößen klar rechtsradikal positioniert haben. Dabei ist eine Reportage entstanden, die durch Interviews und die Recherche und Analyse von Kundgebungen und Demonstrationen eine parteipolitische Strategie entlarvt, die darauf setzt, rechtsradikale Ideologie durch sprachliche Verschleierung salonfähig zu machen und auf diesem Weg breite, bürgerliche Kreise anzusprechen.

Produktion: NDR, MDR; **Buch/Regie:** Jana Merkel und Michael Richter in Zusammenarbeit mit Anton Maegerle; **Kamera:** Johannes Anders, Sven Wettengel; **Ton:** Matthias Kunz; **Schnitt:** Bettina Bosse; **Redaktion:** Christoph Mestmacher-Steiner (NDR), Jörg Wildermuth (MDR); **Erstausstrahlung:** Das Erste, Montag, 15.10.2018, 23.00 Uhr; **Sendelänge:** 44 Min.



Foto: NDR/Sven Wettengel

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Der MDR-Journalistin Jana Merkel und dem NDR-Journalisten Michael Richter ist die beste, und das bedeutet: konzentrierteste, informativste und differenzierteste Reportage über die AfD gelungen, die im deutschen Fernsehen bisher zu sehen war. Sie gehen ihrer Leitfrage auf eine angemessenen sachliche und nüchterne Weise nach – sogar noch in Situationen, in denen sie selbst von rechtsextremen AfD-Sympathisanten auf eine unsachliche und aggressionsentfesselte Weise attackiert werden. Das ist vorbildlich für jeden weiteren Umgang des deutschen Fernsehjournalismus mit diesem Thema. Denn rechtspopulistische Parteien wie die AfD, die sowohl im bürgerlichen Milieu als auch im rechtsradikalen Lager Stimmen und Zustimmung gewinnen wollen, sind auf mediale Präsenz angewiesen und wissen jede journalistische Unüberlegtheit strategisch für ihre Zwecke auszunutzen.

Jana Merkel und Michael Richter bleiben bei der Sache: Sie decken auf, dass sich selbst AfD-Politiker*innen der ersten Reihe ultrarechte Themen und Meinungen aneignen und mitunter im neuen sprachlichen Gewand präsentieren, wie sie emotional aufwiegeln, wie sie in rechtsradikalen Netzwerken agieren, mit Positionen am äußersten rechten Rand sympathisieren, dass viele AfD-Politiker*innen in höchsten Ämtern eine dezidiert rechtsradikale Vergangenheit haben und auch im Anzug keine gegenüber früher stärker abweichende Meinung haben, wie diese Politiker*innen die gesamte Partei zunehmend nach rechts verschieben und wie sie dabei dennoch ihr Ziel im Blick halten, breite Bevölkerungsteile anzusprechen.

Präzise und pointiert, gut recherchiert und immer untermauert durch harte Belege decken Jana Merkel und Michael Richter die Verflechtungen der AfD mit vielen eindeutig rechtsradikalen und verfassungsfeindlichen Gruppierungen auf, die einem breiten Publikum bisher nicht ausreichend bekannt gewesen sind. Unter völligem Verzicht auf Dramatisierungen und vorschnelle Mutmaßungen besticht die Reportage durch einen wohlüberlegten, sowohl analytischen als auch selbstreflektierten Umgang mit Sprache. Genau so sollte politische Aufklärung betreibendes Informationsfernsehen aussehen: sicher und fundiert in der Recherche bis in jedes Detail hinein, selbstbewusst über den eigenen Auftrag, investigativ, Zusammenhänge aufzeigend, der Kernfrage dabei konzentriert nachgehend, umfassend informiert und informierend, nicht appellativ, aber klar in der Aussage. Keine Sekunde der Reportage ist überflüssig, alle Aspekte sind sinnvoll aufeinander bezogen. Sie zeichnet sich durch die beeindruckende Leistung aus, in nur 44 Minuten ein sehr komplexes Thema erschlossen und umfassend diskutiert zu haben. Das ist politische Aufklärung auf höchstem Niveau. ■

„Wir wollten hinter die Inszenierung der AfD blicken, ihre Positionen und Akteure hinterfragen, ohne sie jedoch zu attackieren. Mit kritischer Haltung, sachlich und faktenbasiert. Dass wir für diese Arbeit mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet werden, freut uns sehr.“

Jana Merkel & Michael Richter



Foto: Martin Lütze

Jana Merkel

studierte nach dem Abitur Germanistik und Soziologie. Seit 2008 ist sie als freie Mitarbeiterin beim MDR tätig. Zunächst arbeitete sie im Landesfunkhaus Sachsen-Anhalt, bis sie 2014 nach Leipzig in die Redaktion des Nachrichtenmagazins „exakt“ wechselte. Zu ihren thematischen Schwerpunkten gehören Politik und Soziales.



Foto: Mauricio Bustamante

Michael Richter

studierte Politikwissenschaft, Philosophie und Romanistik in Heidelberg, Paris und Madrid. Nach seinem Volontariat bei der „Rhein-Neckar-Zeitung“ wechselte er zum Fernsehen und arbeitete u.a. für den WDR und Sat.1. Heute lebt er als freier Autor und Regisseur mit Schwerpunkt (Geo-)Politik, Migration und Globalisierung in Hamburg.

Grimme-Preis | Info & Kultur

Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers

Produktion: EIKON Media Stuttgart/
SPAETH Film für SWR

Grimme-Preis
an

David Spaeth
(Buch / Regie)

INFO & KULTUR

BETRUG – AUFSTIEG UND FALL EINES HOCHSTAPLERS

In München-Schwabing ist die Welt noch in Ordnung. Jedenfalls in jenem paradiesischen, von Eltern initiierten und finanzierten Kinderladen, in dem Bastian seinen gehandicapten Sohn unterbringt und in kürzester Zeit das Vertrauen der anderen Eltern gewinnt: Schnell und ohne große Nachfragen wird der arbeitslose Hochstapler, der seine berufliche Laufbahn von Anfang an kräftig und phantasievoll frisierte, zum eigenverantwortlichen Kassenwart des Kinderladens befördert. In dieser Position bemerkt Bastian, dass auf dem Konto der Initiative eine viertel Million Euro an Mitgliedsgeldern der gutsituierten Eltern schlummert, und er beginnt, immer mehr davon für immer kühnere Träume abzuwickeln. Doch die Eltern schöpfen auch dann noch kaum Verdacht, als Bastian seinen Sohn mit einem fabrikneuen Sportwagen abholt. In erzählerisch fesselnden und formal streng inszenierten Paar-Interviews auf heimischen Sofas dokumentiert der Filmemacher David Spaeth, der zu den leidtragenden Eltern gehört, eine authentische Geschichte über Vertrauen und Dekadenz und zeigt ein aus seidenen Fäden gestricktes Lügengeflecht, das beeindruckend lange hielt.

Produktion: EIKON Media Stuttgart, SPAETH Film; **Produzent:** Christian Drawing; **Buch/Regie:** David Spaeth; **Regie (Interview Berlin):** Thomas Lauterbach; **Kamera:** Christian Rein, Sebastian Bäumler, Gunter Merz, Pascal Schmit, Christian Stangassinger; **Ton:** Friedemann von Rechenberg, Clemens Becker, Tobias Laemmert, Bertin Molz, Andrew Mottl, Maximilian Nüchtern; **Schnitt:** Georg Michael Fischer; **Redaktion:** Kai Henkel (SWR); **Erstausstrahlung:** Das Erste, Mittwoch, 22.08.2018, 22.45 Uhr; **Sendelänge:** 84 Min.



Foto: Christian Rein

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Es ist kaum zu fassen – und dennoch durchaus nachvollziehbar, jenes Possenspiel, das David Spaeths ambivalenter Protagonist Bastian mit den gutgläubigen oder vielleicht auch nur wohlmeinenden Schwabinger Eltern trieb. Dem Regisseur gelingt es, in seinem Dokumentarfilm neben einem dramaturgisch ausgefeilten Spannungsbogen auch eine detaillierte Milieustudie unterzubringen. Denn in den Interview-Aussagen und den privaten Umgebungen versteckt liegen Wahrheiten über Reichtum, Armut und Neid, über Kinderliebe, Mitleid, subtil sichtbare Klassenzugehörigkeiten und den Willen, aus ihnen auszubrechen. Der Filmemacher schont sich nicht, er setzt sich und seine Partnerin als Betroffene genauso auf das Sofa wie die restlichen Leidtragenden. In einem visuell ausgefeilten, so vielsagenden wie minimalistischen Stil portraitiert er mit wenigen Handgriffen eine ganze Szene – ohne jemanden auszustellen, sei es auf der Seite der Eltern oder auf der Seite des Betrügers Bastian. Denn auch der darf – gemäß Spaeths demokratischen Konzepts – selbstverständlich mitreden. So schafft der Filmemacher ein faszinierendes Vexierbild, in dem Schein und Sein gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Die opulenten, in starker Slowmotion gefilmten Tableaus, die Spaeth wie bewegte Renaissance-Gemälde zwischen die Kapitel seiner Geschichte stellt, geben ihr zudem nötige Atem- und Denkpausen und illustrieren den Grundgedanken, der hinter dem Verhalten der Beteiligten stehen könnte: Das Bewusstsein, Teil einer bestimmten, privilegierten Gruppe zu sein, ist bei den Mitwirkenden vermutlich unterschiedlich ausgeprägt – und es muss nicht unbedingt stimmen. Denn Spaeths Film ist auch ein Spiel mit Vorurteilen, auf der Seite der geprellten Eltern genau wie auf der Seite des Betrügers.

Die Jury war von dem hohen Unterhaltungswert und der cineastischen Qualität der Erzählung begeistert. Sie empfand „Betrug“ als klugen Kommentar auf unsere Gesellschaft, der viel Raum für Interpretationen lässt und den Zuschauenden nicht unterfordert, sondern ihn ehrlich (und vielleicht etwas ängstlich) nach der eigenen Reaktion fragen lässt: Wie würde man sich in der Situation verhalten? Und wie viel Hochstapler steckt in einem selbst drin?

Dass die Leidtragenden am Ende schnell wieder das nötige (Klein-)Geld zusammensammeln, um ihr Kinderladen-Bullerbü zu retten, ist der konsequente Abschluss der angenehm doppelsinnigen Filmaussage: Ob irgendjemand etwas aus der Geschichte gelernt hat, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Genau das macht sie so authentisch. ■

„Die Idee eines Sofafilms war lange Zeit schwer vermittelbar. Dass der ‚Betrug‘ Unterstützer beim Sender fand und in der ARD gezeigt wurde, finde ich angesichts der radikalen Form mutig und nicht selbstverständlich. Und nun der Grimme-Preis – wie schön für alle, die was riskiert haben!“

David Spaeth

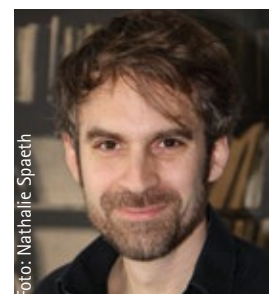


Foto: Nathalie Spaeth

David Spaeth

wurde 1975 in Nantes/Frankreich geboren. Er studierte Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg. Sein Schwerpunkt ist heute der Dokumentarfilm („Storytelling Man - Spurensuche mit Henning Mankell“, „LaBrassBanda“) und die Lehre. Er unterrichtet an der HFF München und seit 2010 an der Filmakademie Baden-Württemberg.

Grimme-Preis | Info & Kultur

Kulenkampffs Schuhe

Produktion: zero one film
für SWR/HR

Grimme-Preis
an

Regina Schilling
(Buch / Regie)

INFO & KULTUR



KULENKAMPFFS SCHUHE

„*Einer wird gewinnen*“, „*Dalli Dalli*“ oder die „*Peter-Alexander-Show*“ – in den Sechzigern und Siebzigern sind die Fernseh-Unterhaltungsshows in der Bundesrepublik das massenmediale Äquivalent zu „*Vita Buerlecithin*“ oder „*Klosterfrau Melissegeist*“ in den Verkaufsregalen des Vaters von Regina Schilling. Frei verkäufliche Medizin. Als selbstständiger Drogist weiß er, was die Kundschaft will, und stirbt doch selbst früh. Über Kriegserfahrungen spricht er nie. Eine Leerstelle, die in „*Kulenkampffs Schuhe*“ durch Sender-Archivmaterial und private Aufnahmen, durch neues Sehen des vermeintlich Altbekannten und durch subjektive Wiedererzählung gefüllt wird. Beim rein Anekdotischen aber bleibt dieser Film nicht stehen. Wie Schillings Familie lassen sich die meisten Rundfunkteilnehmer*innen am Samstagabend von Wirtschaftswunder und Verdrängungsanstrengungen erfolgreich ablenken. Die Sendungen sind auf ihre Weise Garanten des Wiederaufbaus. In „*Kulenkampffs Schuhe*“ spürt Schilling dem doppelten Boden dieser Formate, ihrer therapeutischen Funktion und den gebrochenen Biografien ihrer Moderatoren nach. Hans-Joachim Kulenkampff, Hans Rosenthal oder Peter Alexander sind Ersatzväter und Schutzfiguren – und nicht zuletzt Mitwirkende am Auftrag der Re-Education.

Produktion: zero one film; **Produzent:** Thomas Kufus; **Buch/Regie:** Regina Schilling; **Ton:** Kai Tebbel; **Schnitt:** Jamin Benazzouz, Luise Hofmann; **Redaktion:** Simone Reuter (SWR), Sabine Mieder (HR); **Erstausstrahlung:** Das Erste, Mittwoch, 08.08.2018, 22.30 Uhr; **Sendelänge:** 92 Min.



Foto: Regina Schilling

BEGRÜNDUNG DER JURY:

In Hans Rosenthals Schnelldenker-Show „Dalli Dalli“ befüllen Kandidat*innen einmal eine große Maschine mit Porzellanscherben. Auf wunderliche Weise erscheinen am Ende Tablett mit nostalgisch geblühten Retro-Services, während die Stoppuhr rast und der Moderator unterstützend anfeuert. Erst kaputt, dann rasant heile – Erfahrungsumkehrung. Ein großer Spaß fürs Publikum, dessen symbolische Bedeutung sich kaum jemandem erschlossen haben dürfte. Das sieht damals nur, was es sehen will. Ein Tonikum zur Entspannung. Verlässlich wiederkehrende Gemütlichkeit, typische Samstagabendunterhaltung eben, so wie sie das westdeutsche Fernsehen in dieser Zeit in die Wohnzimmer sendet.

In Regina Schillings außerordentlichem Dokumentarfilm „Kulenkampffs Schuhe“ erst zeigt sich die mentalgeschichtsanalytische Symbolkraft solcher Bewegtbilder in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit. Die Bundesrepublik, das Wirtschaftswunderland der Erfinder und Maschinenbauer, ist auch ein Land, in dem auf erstaunliche Weise nach dem Grauen des Zweiten Weltkriegs im Handumdrehen so gut wie alles scheinbar wieder ganz wurde. Wie konnte das geschehen? Welche Rolle spielten dabei das Show-Fernsehen und seine Stars? Und was war der Preis der Nichtaufregungsmaxime, auch für Schillings eigene Familie? Fragen, denen Schilling in ihrem sowohl medienwissenschaftlich als auch zeitgeschichtlich und sozialhistorisch überaus erhellenden, aber auch unglaublich unterhaltsamen Dokumentarfilm nachgeht.

Der Film, ganz aus Archivmaterial, Werbeanzeigen und privaten Aufnahmen gebaut, und durchgehend aus dem Off sprachlich darstellend und hinterfragend begleitet, untersucht sein Material zitierend, korrigierend und klitternd akribisch – und entdeckt überall Risse, Doppelbödigkeit und Hintergründiges. Mit neuem Blick gesehen, zeigt Schilling die Abgründe in der Verdrängung und die therapeutische Unterströmung in der scheinbaren Harmlosigkeit. So lässt sie im Wiedersehen Sichtweisen von enormer Evidenzwirkung fast allein durch die Komposition und Anordnung entstehen, die sich zum Bild einer zutiefst traumatisierten, überforderten und erschöpften Wirtschaftswundergeneration fügen. Schilling ist dabei ein großer Wurf gelungen. Indem sie Quizshows und Fernseh-Spieleabende, aber auch die Moderatorenbiografien auf ihren Illusionscharakter hin befragt, fragt sie zugleich nach den gesellschaftlichen Illusionsmechanismen der 60er- und 70er-Jahre. Wie man scheinbar Bekanntes im Wiedersehen mit großem Erkenntnisgewinn neu sehen kann, das zeigt „Kulenkampffs Schuhe“ in seiner geschichtsbewussten, kritischen und hellsichtigen Bestandsaufnahme beispielhaft. ■

„Ich bin besonders glücklich über den Grimme-Preis, weil ich glaube, dass sich viele Fernsehzuschauer mit mir freuen werden. Ich habe eine überwältigende Menge an sehr berührenden und persönlichen Zuschauerreaktionen erhalten.“

Regina Schilling



Foto: Uli Grohs

Regina Schilling

studierte Literaturwissenschaften und Pädagogik und arbeitete danach als Pressereferentin beim Verlag Kiepenheuer & Witsch. Seit 1997 ist sie freiberuflich tätig. Von Beginn an ist sie Programm-macherin des internationalen Literaturfestivals lit.COLOGNE. 2012 erhielt sie für „Geschlossene Gesellschaft“ den Grimme-Preis.

Grimme-Preis | Spezial

Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht“

Produktion: btf
für WDR

Grimme-Preis Spezial
an
das Team von Docupy

INFO & KULTUR
SPEZIAL

DOCUPY: DIE STORY: „UNGLEICHLAND – REICHTUM, CHANCEN, MACHT“ UND DAS DAZUGEHÖRIGE ZUKUNFTSWEISENDE ONLINE-KONZEPT

„Das ganze Docupy-Team freut sich sehr über diesen Preis, weil er etwas auszeichnet, was uns auch für die Zukunft des Journalismus sehr am Herzen liegt: politisch relevante Themen im großen Team bearbeiten und vertiefen, auch für ein jüngeres Publikum.“

Docupy Team

Produktion: btf; **Produzenten:** Matthias Murmann, Philipp Käbbohrer; **Autoren:** Julia Friedrichs, Leonie Heling, Fabienne Hurst, Sara Lienemann, Eva Müller, Hannah Kloth, Kevin Brüssel, Nora Nagel, Michael Schmitt, Andreas Spinrath; **Kamera:** Nicolai Mehring, Johannes Obermaier, Fred Schirmer, Constanze Schmitt; **Schnitt:** Elisabeth Raßbach, Florian Böttger, Nathalie Bartel; **Sounddesign:** Kai Holzkämper; **Ton:** Waldemar Bruch, Sascha Czycykowski; **Musik:** Lorenz Rhode; **Digital Artist:** Matthias Gerding; **Art Director:** Julian Schlee; **Redaktion:** Nicole Kohnert (WDR), Nicole Ripperda (WDR), Schiwa Schlei (WDR); **Erstausstrahlung:** Das Erste, Montag, 07.05.2018, 20.15 Uhr; **Sendelänge:** 44 Min.



Foto: WDR

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Folgt man dem Psychologen Paul Piff, ist Ungleichheit das drängendste soziale Problem unserer Zeit. Ist die Spaltung in „die da oben“ und „die da unten“ nur das Mantra der Zu-kurz-Gekommenen, der Abgehängten, der nicht Leistungswilligen oder doch Realität? Die dreiteilige Dokumentation und das dazugehörige Online-Projekt schauen auf die immer größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich. Und kommt zu nur bedingt verwunderlichen, aber darum nicht weniger erschreckenden Ergebnissen. Angefangen bei Wohnung und Bildung bestimmt in Deutschland in nahezu allen wesentlichen Bereichen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens das Geld die Möglichkeiten der Teilhabe daran. Die Auswirkungen dieser Ungleichheit betreffen dabei nicht nur jeden Einzelnen, sondern letztlich das soziale Miteinander und das demokratische Gefüge insgesamt. Internationale Experten aus Wissenschaft, Forschung und Politik werden ebenso befragt wie die, um die es vor allem geht: die Menschen im Ungleichland Deutschland.

Das Team von Docupy hat sich auf instruktive Weise mit dem Thema auseinandergesetzt. Es ist im Land herumgereist und hat Türen aufgemacht, die in der Regel verschlossen bleiben, und Menschen zum Reden gebracht, die sonst öffentlich eher schweigen oder stumm bleiben. Dabei sind Porträts von Menschen und Situationen geglückt, die Dinge, Verhalten und Zusammenhänge erkennbar werden lassen, mitunter auch entlarven, ohne jedoch zu diffamieren und zu polemisieren. Das Ausschnitthafte und Exemplarische bleibt dabei ebenso erkennbar, wie Verallgemeinerungen möglich sind. Dies gilt auch für die Expert*innen, die – klug eingebunden – erstaunlich unpräzise und klar kommentieren. Komplexe Sachverhalte und Vorgänge werden so verständlich gemacht, ohne zu simplifizieren und auf einfache Schwarz-Weiß-Zuordnungen zu reduzieren.

Das zugehörige Online-Projekt lieferte nicht nur im Vorfeld wichtige Impulse für die Arbeit. Lange vor der Fernsehausstrahlung wurden Rechercheergebnisse veröffentlicht, kurze Statements aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen eingestellt, Umfragen durchgeführt, deren Ergebnisse in die Dokumentation einfließen konnten. Das Online-Projekt vergrößert den Blickwinkel, vermehrt Perspektiven, diskutiert Fragestellungen und Lösungsansätze und schafft damit Räume für die Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs. Es agiert damit für die Fernsehdokumentation und parallel zu ihr und erweitert ihre Möglichkeiten weit über das Fernsehen hinaus.

Ohne alarmistisch zu sein, schlägt das Projekt Alarm. Ohne Schaum vor dem Mund wächst das Unbehagen und weicht der Wut. Und selten sind im deutschen Fernsehen derartige Einblicke in die Hochfinanzwelt der Privatbanken und Family Offices gelungen. Das Poesiealbum der Globalisierung kann für einige monströse Einträge dankbar sein. ■

Team Docupy (v. r. n. l.)

Nicole Kohnert (Redakteurin WDR)
Nicole Ripperda (Redakteurin WDR)
Andreas Spinrath (Autor)
Julia Friedrichs (Autorin)
Nicolai Mehring (Kameramann)
Michael Schmitt (Autor)
Fabienne Hurst (Autorin)
Hannah Kloth (Autorin)
Eva Müller (Projektleitung)
Florian Böttger (Schnitt)
Schiwa Schlei (Redakteurin WDR)
Elisabeth Raßbach (Schnitt)
Nathalie Bartel (Schnitt)
Kai Holzkämper (Sounddesign)
Nora Nagel (Online CvD)
Sara Lienemann (Autorin)
Matthias Gerding (Digital Artist)
Kevin Brüssel (Autor)
Julian Schleef (Art Director)
Leonie Heling (Autorin) (nicht im Bild)



Foto: Joseph Strauch

Grimme-Preis | Besondere Journalistische Leistung

Isabel Schayani

WDR

Grimme-Preis

für ihre Tagesthemen-Kommentare, Weltspiegel-Moderationen und WDRforyou-Beiträge

INFO & KULTUR



ISABEL SCHAYANI

„Zwei Themen treiben mich um: der Blick in die Welt, um die eigene zu verstehen, und dann das große Menschheitsthema: Flucht und Migration. Dass die Grimme-Jury mich in diesem Jahr auszeichnet, lässt mich nicht nur vor Freude 10 cm über dem Boden schweben. Vor allem sehe ich das als Auszeichnung für meine Kollegen und mich, für die Arbeit von WDRforyou und den Weltspiegel.“

Isabel Schayani



Foto: WDR

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Isabel Schayani müsste sich das nicht antun. Sie müsste nicht durch die Straßen von Chemnitz laufen und live schildern, was dort geschieht, nachdem ein 35-Jähriger in der Stadt erstochen worden ist. Doch sie ist vor Ort, will trotz der aufgeheizten Stimmung mit den Menschen ins Gespräch kommen. „Ich erkenne, dass Sie sich ernsthaft Sorgen um die Zukunft des Landes machen“, sagt sie ruhig zu einem aufgebracht Mann. Sie wird nicht unfreundlich oder laut, als er sie beschimpft. „Ich finde es interessant, mit Ihnen zu sprechen“, sagt sie – und es schwingt keine Ironie in ihren Worten mit.

Dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen wird oft der Vorwurf gemacht, zu träge zu sein und in einem Elfenbeinturm zu sitzen. Schayani beweist, dass es auch anders geht. Sie hat diesen Facebook-Live-stream für das Portal WDRforyou gemacht, das sich insbesondere an Geflüchtete richtet. In vier Sprachen – Deutsch, Englisch, Arabisch und Farsi – gibt es Beiträge. Schayani, Tochter eines persischen Vaters, beherrscht alle vier Sprachen. Von den Unruhen in Chemnitz berichtet sie nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Arabisch und Persisch. Sie möchte möglichst vielen Menschen die Chance geben, sich zu informieren.

Die Journalistin will verstehen. Sie geht offen auf die Menschen zu, sie stellt sich der Diskussion mit Andersdenkenden. Aber sie scheut sich auch nicht, die Dinge beim Namen zu nennen: „Diese Art von hemmungslosem und offenem Hass habe ich in so einem Umfang noch nie gehört.“

In ihren Kommentaren für die „Tagesthemen“ lässt sie die Zuschauer teilhaben an eigenen Unsicherheiten und Zweifeln. Im Juni 2018 kommentiert sie die europäische Flüchtlingspolitik. „Und da kommt auch schon diese fiese Frage um die Ecke.“ Sollen Flüchtlinge aufgenommen oder abschrecken? „Ich bin hin- und hergerissen.“ Sie zögert. Man dürfe die Befindlichkeit der Menschen in Europa nicht ignorieren, wenn diese sich überfremdet fühlen. „Wohin neige ich? Das Hin- und Hergerissensein hört auf, und zwar bei den Bildern von Lesbos, wo Menschen unter Plastikplanen hausen und im Dreck festhängen. In Europa. Das geht nicht.“ Sie behauptet nicht, es besser zu wissen. Aber sie fordert ein, sich eine Meinung zu bilden, Haltung zu zeigen.

Für den „Weltspiegel“ besucht sie eines der größten Flüchtlingslager der Welt im Norden Kenias. Sie begleitet eine 23 Jahre alte Mutter von vier kleinen Kindern, die versucht, ihre Familie durchzubringen. So werden aus anonymen Zahlen – 200.000 Menschen leben in dem Lager Kakuma – Gesichter und Geschichten.

Isabel Schayani ist ungemein vielseitig, schreckt nicht vor schwierigen Themen zurück, berichtet fundiert und umfassend. Sie sucht den Dialog, lässt sich nicht provozieren. Sie formuliert präzise und verständlich, eröffnet ihren Zuschauer*innen die Möglichkeit, sich selbst ein Urteil zu bilden. Für diese besondere journalistische Leistung wird Isabel Schayani mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. ■



Foto: Annika Fußwinkel

Isabel Schayani

absolvierte nach ihrem Studium ein WDR-Volontariat und war u.a. Redakteurin beim ARD-Morgenmagazin und neun Jahre bei MONITOR. Für die ARD war sie als Korrespondentin in New York tätig, ehe sie 2015 mit ihren Kollegen WDRforyou ins Leben rief, den mittlerweile größten Online-Kanal zu Geflüchteten in Deutschland.



Foto: WDR

Drehort für eine „Weltspiegel“-Reportage: eines der größten Flüchtlingslager der Welt im Norden Kenias.

Betrüger, Besserwisser, Bürgermeister: Marler Mehrheitsfindung im Schatten des Meisenknödels

Aus der Jury Information & Kultur

| von Lars von der Gönna

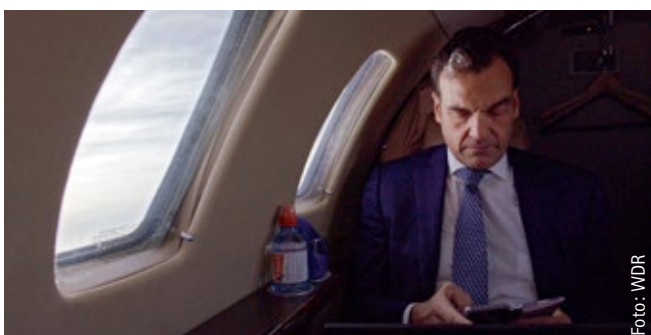
Zu den Eröffnungsritualen der tagenden Grimme-Jury zählt seit Menschengedenken die Rede des Bürgermeisters der Stadt Marl. Den amtierenden kennen wir schon Jahre, auch kennen wir seine Wünsche. Einer ist immer derselbe: Sein ceterum censeo äußert der Bürgermeister – in sanfter Abwandlung der zerstörerischen Vision des älteren Cato – recht freimütig: „Der Münsteraner Tatort“, sagt der Bürgermeister, während draußen im Grimme-Garten ein marodierendes Eichhörnchen den Begriff Meisenknödel Lügen straft, der Münsteraner Tatort, der wäre nun doch mal ein schöner Grimme-Preis.

Dann aber kommt etwas Neues: „Manchmal beneide ich Sie!“ Warum? Nein, besser: Worum?

Der Bürgermeister, der Ende Januar 2019 ganz locker in einer flotten Fliegerjacke mit uns anstößt, findet seine Arbeit deutlich schwieriger als unsere. Er müsse für seine Entscheidungen ja unentwegt nach großen Mehrheiten suchen. Wir, die Jury, könnten ja praktisch – nun, der leutselige Sozialdemokrat sagt es nicht wörtlich, aber irgendwie ja doch – machen, was wir wollen.

Das Eichhörnchen ist verschwunden. Der Bürgermeister zieht weiter. Nachdenklich über die Frage nach der großen Mehrheit suche ich im Sichtungsraum nach meinem Namensschild. Ich denke an die Fliegerjacke, an „Top Gun“ und daran, dass Marl tatsächlich seit 1959 einen eigenen Flugplatz besitzt. Tom Cruise ist auch schon 56.

Wir sammeln uns. Was kommt, wissen wir in etwa. Das liegt nicht nur an der unter notarieller Aufsicht gelosten Abfolge des aktuellen Programms. Es sind da seit langer Zeit ein paar recht belastbare rote Fäden: Wenn die Jury „Information & Kultur“ sichtet, gibt es Themen, die wahrscheinlicher sind als andere: Völkermorde, nie endende Hässlichkeiten aus Hochfinanz und Wirtschaft, das Pulverfass namens Weltgemeinschaft, Einblicke in große Diktaturen und kleine Leben, beklemmend Verwerfliches zwischen Giftmüll und Waffenschmiede.



Christoph Gröner gehört zu den größten deutschen Immobilienentwicklern.

Aber das Erwartbare macht uns nicht undankbar. Ein starkes Stück Dokumentarfilm muss für die Jury nicht zwangsläufig eine brandneue Geschichte (obschon die äußerst dankbar aufgenommen wird) parat haben, um in die Aura des Preiswürdigen aufzusteigen. Dafür kann auch ein kreatives Format stehen. So blickt die Runde 2019 nicht ungespannt auf den „Krieg der Träume“ (SWR/NDR/WDR/RBB/ORF/CT/Toute l'histoire): Historie, mit Schauspieler*innen in Szene gesetzt, dazu „transnational“ und in ehrgeizigem Look! Doch sehen wir, bei aller Verschiedenheit der neun Preisrichter*innen, das Werk rasch mit Ernüchterung. Ist das der Weg vom Dokudrama zur Dramadoku? Die Ebene des Inszenierten ist mächtig, bildmächtig auch, lässt dem echten Archivmaterial kaum Chancen. Überwuchern Geschichten hier nicht am Ende Geschichte?

Da staunen wir umso mehr – ein bisschen auch über uns selbst –, wie uns jene anderthalb Stunden zu elektrisieren vermögen, in denen Betrüger und Betrogene aus Deutschland nichts tun, als auf edelgrauen Designersofas zu erzählen, wie das Unheil in ihr Haus zog. Völlige Entschlackung als Coup? Ein analytisches Drama im Sitzen? Sind Kunst/Machart/Zugriff also der Schlüssel zum Preisgekrönten? Er allein reicht nie. Im Fall von „Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers“ (SWR) zehrt die Form von einem großen, vielgesichtigen Gleichnis.

Dass es aus sich spricht, ist wohltuend. Zu den Dingen, die die Runde zuverlässig stören, zählen Aufbereitungen im Stil der Naseweisen.

Schlaumacher-TV? Aber gerne doch! Doch Besserwisser-Fernsehen, das zu einer These den passenden Film montiert, ist die aufdringlichste Form der Aufklärer. So unzureichend das Versagen der Treuhand bis heute medial aufgearbeitet ist – „Bischofferode – Das Treuhand-Trauma“ (MDR), ein ehrgeiziger Film des Jahrgangs, hat in eben diesem Punkt dann doch seine Achillesferse. Bei anderen – allen voran „Bloß keine Tochter“ (NDR/WDR/ARTE/SRF) über den Frauenmangel in Asien – fluten bevölkerungspolitische Thesen und Fundstücke aus Archiv und Gegenwart regelrecht den Sichtungsraum. Der Eindruck von Unschärfe wächst, je mehr die Kronzeugen posauern, je mehr die wuchtigen Indizien aufgehäuft werden. Und manchmal ist ein Thema ganz einfach zu groß für 90 Minuten wie im Fall des großen Historien-Abrisses „Krieg und Frieden“ (RBB/SWR/WDR). Dessen Untertitel erscheint uns am Ende wie eine unfreiwillige Bilanz seiner eigenen Unvollkommenheit: „Deutsch-sowjetische Skizzen“.

Was in vielen Jury-Jahren immer zum Kontingent gehört, sind Filme, die unseren Respekt haben, weil sie schlicht wichtiges Fernsehen sind: sorgfältige Analysen der längsten Koalitionsverhandlungen in der Geschichte der Bundesrepublik etwa („Im Labyrinth der Macht. Protokoll einer Regierungsbildung“ (SWR/NDR/RBB)) oder ein mit treffsicherer Aktualität gearbeitetes Gelbwesten-Stück. Aber sollte diese Liga im öffentlich-rechtlichen Fernsehen nicht der Standard sein? Vielfach muss in Fällen wie diesen die Nominierung als Ritterschlag genügen. Dass

docupy



Wir freuen uns sehr über die Grimmepreise 2019 und sagen Danke!

- | | | | | | | | | |
|----------------------------|------------------------------|----------------------|-----------------------|--------------------|--------------------------|---------------------|----------------------|----------------------|
| Aaron Mucke | Christian Altehülshorst | Ercan Gül | Jakob Weiss | Julia Hartmann | Lorna Ulbrich | Meiko Bruns | Peter Lindemann | Stefan Sollich |
| Alana Reimer | Christian Schmalbach | Erik Zaiser | Jan Paschen | Julian Lausen | Luca Oltenau | Menderes | Peter Lohmeyer | Stefanie Becker |
| Albrecht Schrader | Christina Chalkidou | Esther Kiever | Jan Böhmermann | Julian Jakelski | Lucie Hollmann | Micaela Schäfer | Peter Heinrich Brix | Stefanie Schrom |
| Alex Werth | Christina Hecke | Eva Müller | Jan Schläger | Julian Schleaf | Lukas Bille | Michael Schmitt | Philipp Hoffmann | Stefanie Becker |
| Alexander Pauckner | Christoph Cepok | Fabian Zenker | Jan Wirschal | Julian David | Lukas Häusler | Michael Hohnstock | Philipp Steitge | Steffen Hallaschka |
| Alexandra Kammler-Stromsky | Christoph Schulte-Richtering | Fabienne Hurst | Jana Günzel | Julian Brinkmann | Lutz Streun | Michael König | Philipp Käbbohrer | Stephanie Zurstegge |
| Alligatoah | Christoph Cepok | Felix Mai | Jana Döhlinger | Juliane Wierler | Madelineine Magnus | Michael Binz | Phyllis Pollmann | Stephanie Schulz |
| Andrea Braun | Christoph Schilling | Felix Jost | Jana Rahma | Julius Dommer | Madsen | Michael Schilling | Pierre M. Krause | Susi Engelmann |
| Andreas Freitag | Christopher Martin | Felix Stenz | Janice Willeke | Jürgen Rißmann | Manni Laudendbach | Michael Wittingborn | Piet Fuchs | Sven Nagel |
| Andreas Spirath | Cinja Thiesmeyer | Finn Grieser | Janika Streblov | Kai Bohmann | Marcel Lenz | Michael Arens | Porkey | Sylke Lorenz |
| Andreas Fabritius | Clara Fischer | Fiona Meyer | Janin Ullmann | Kai Holzkämper | Marcel Weise | Michaela May | Quirin Thalhammer | Tanja Sawitzki |
| Andreas Josef | Claude-Oliver Rudolph | Florentin Will | Janine Schewe | Kai Pflaume | Marco Schwarzer | Miguel Robitzky | Rachel Rep | Tarkan Bagci |
| Andrey Radovski | Claudia Lippmann | Florian Köhne | Janusz Wozniak | Karin Hanczewski | Marek Forreiter | Mira Laczkowski | Rachel Scharnberg | Teresa Messerschmidt |
| Ania Niedieck | Clemens Lömke | Florian Böttger | Jasmin Gerat | Karoline Herfurth | Maren Kroymann | Miriam Gay | Radek Stawarz | Thomas Heinze |
| Anja Jeltner | Conrad Keuck | Florian Liesenfeld | Jeannine Michaelsen | Karsten Jäger | Margit Laue | Miriam Mose | Till Pallapies | Thorsten Gruna |
| Anke Büning | Constantin Timm | Frank Stöckle | Jelena Kitanovic | Kasem Hoxha | Maria-Theresia | Moritz Minhöfer | Thorsten Pilz | Tim Stadle |
| Anne Pothenic | Constanze Schmitt | Frank Stöckle | Jennifer Marie Kästel | Katharina Meyer | Marie-Luise Dienst | Nadine Kerstan | Tina Seydel | Tom Vermaaten |
| Annette Strelow | Cordula Stratmann | Frank Stöckle | Jens Pätzold | Katjana Gerz | Marie-Luca von Hünenbein | Nadine Wrietz | Tilmann Schneider | Timm Otte |
| Annette Frier | Cro | Fred Schirmer | Jessica Timm | Katrin Lachmann | Marie-Luca von Hünenbein | Nathalie Bartel | Tim Schulte | Tim Stadle |
| Annika Niessen | Dagi Bee | Freddy Hüls | Jessica Koch | Katrin Mandel | Marion Mainka | Nathan Bontrager | Robert Schermer | Tina Seydel |
| Antje Kießler | Dana Pusch | Frederic Lippe | Jim Schraube | Kevin Brüssel | Markus Brüggenmann | Nicholas Griffin | Robert Windisch | Tobias B. Bomber |
| Arne Voelkner | Daniel Nemetschek | Fridolin Körner | Jo Richerzhagen | Kevin Bieg | Mark Seeburger | Nick Campbell | Robert Keilbar | Tobias B. Bomber |
| Arved Birnbaum | Daniel J. Becker | Friedemann Weise | Jo Müller | Kevin Loevenich | Markus Brüggenmann | Nico Schwanz | Robin Schulz | Tobias B. Bomber |
| Axel Boxhammer | Daniel Rakete Siegel | Giulia Becker | Jochän Schropp | Konrad Zimmermann | Marnie Grunewald | Nicolai Mehring | Ronja Overländer | Tom Vermaaten |
| Barbara Breidenbach | Daniela Nickel | Gottfried Vollmer | Johanna Roloff | Konstantin Minnich | Martin Paret | Nicole Berse-Gilles | Sabine Akiko Ahrendt | Ulf Montanus |
| Beke Brandstädter | Daniele Negroni | Gregor Steinweg | Johannes Roggenkamp | Kristina Schmidt | Marina Tripke | Nicole Kohnert | Sahira Vignali | Uljana Kosarew |
| Benjamin Menne | Darius Cernota | Hanfried Schüttler | Johannes Obermaier | Kyriakos Touxexis | Marion Mainka | Nicole Ripperda | Sanja Pjanovic | Vassili Golod |
| Benjamin Fischer | David Wieching | Hanna Käbbohrer | Johannes Obermaier | Larissa Rieß | Martin Tietjen | Nicole Sprenger | Santina Vergine | Verona Wiesbrock |
| Bernd Stöckle | David Jayne | Hannah Clement | Johannes Obermaier | Lea Peter | Martin van den Hoogen | Niels Tröschel | Sara Lienemann | Verona Pooth |
| Bert Wollersheim | David Murmann | Hannah Leiner | Johannes Obermaier | Lea Gamula | Matthias Brüggenmann | Niko Faust | Sarah McKenzie | Veronika Bolotina |
| Berta Valin Escofet | David Trapp | Hannah Pasikowski | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Niko Jürgens | Sascha Ossendorf | Victoria |
| Bianka Schulze | David Schütte | Hannah Cengic | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Nils Lehbruck | Sascha Czycykowski | Trauttmansdorff |
| Bill Kaulitz | David Korbmann | Hannes Marget | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Nina Holberg | Schiwa Schlei | Viola Daniels |
| Birte Bittner | David Rummel | Hans Böhme | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Nora Nagel | Sebastian Schlei | Viola Wittmann |
| Birte Buß | Demi George | Hans Zippert | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Nora Daniels | Sebastian Winne | Volkan Isbert |
| Bjarne Mädel | Denis Moschitto | Hans-Heinrich Hardt | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Nora Tschirner | Sebastian Colley | Waldemar Bruch |
| Blanka Winkler | Dennis Colquhoun | Harald Maack | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Oliver Kalkofe | Sebastian Reitze | Walter Kreye |
| Borris Kehl | Dennis aus Hürth | Hedy Michels | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Pablo Faber | Sebastian Garrido | Werner Schulze-Erdel |
| Bosse | Désirée Hackbart | Heidi Bayer | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Palina Rojinski | Sebastian Krumbiegel | William Cohn |
| Can Köprülü | Dominik Groß | Hennin van Lil | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Patrick Stenzel | Shahrokh Razazi | Wolfgang Pregel |
| Carolin Worbs | Dominik Freiberger | Hildegard Schroedter | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Patrick Zeller | Simon Rupieper | Yannick Moll |
| Carolin Lea Gechter | Driss Azhari | Ikke Hüftgold | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Max Rainer | Simon Baucks | Zuzana Leharová |
| Caterina Nilkens | Dunja Hayali | Ina Jennen | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Max Bretschneider | Siri Nase | |
| Cathy Hummels | Edda Fischer | Inger Liesa Menzfeld | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Max Bierhals | Sonja Koppe | |
| Chantal Bergemann | Eko Fresh | Isabella Schreiber | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Max Küngeler | Sonya Kraus | |
| Christian Godau | Elias Engelhardt | J. Patrick Arbeiter | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Max Bonk | Sophia Deimel | |
| Christian Kochmann | Elisabeth Raßbach | Jacob Resch | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Max Karl | Sophia Gottwald | |
| Christian Reuther | Elyas M'Barek | Jako Toufexis | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | Mehmet Atesci | Stefan Stuckmann | |
| Christian Schaub | Emma Göttgens | Jakob Gehrmann | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | | Stefan Titze | |
| Christian Höfer | Enis Akiev | | Johannes Obermaier | Lea Peter | Matthias Brüggenmann | | | |



kein einziger Beitrag, über den wir urteilen dürfen, aus dem Privatfernsehen stammt, sei nicht nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Wer sind wir? Den Juror / die Jurorin darf man sich als hoffentlich empfindsamen, sicher aber als empfindlichen Menschen vorstellen. Ist es hypersensibel von uns, wenn ein fundiertes Stück über Gotteskrieger an Gunst verliert, weil eine allzu routinierte Redaktion es am Ende mit Schulfunk-Texten der Sorte „Auf dem Markplatz von Falludscha herrscht munteres Treiben“ (Beispiel frei erfunden) kleinredet? Ist es nicht. Es ist das Mindeste, was wir in diesen fünf Tagen tun können, um aus den Guten die Besten zu wählen.

So nehmen wir, um auf den Bürgermeister zu kommen, möglicherweise tatsächlich nicht unentwegt Rücksicht auf Mehrheiten außerhalb des Sichtungssaals, dafür auf Qualität. Die Nominierten werden durch viele Siebe gegossen. Wenn man so will, suchen wir bei lauter Schönheiten nach dem Fehler. Der kann auch darin bestehen, eine Folge starker Bilder automatisch zur Erzählung zu erklären. Klar, kann das funktionieren, doch halten wir im Fall des Fukushima-Beitrags „Furusato – Wunde Heimat“ (ZDF/ARTE) – anders als die Macher*innen – einen Sprecher nicht für verzichtbar. Der bildersatten Elegie über die Sesshaftigkeit im Angesicht der Katastrophe fehlt aus unserer Sicht eine übergeordnete gesellschaftliche und politische Einordnung und damit letztlich auch die narrative Balance.

Auf unterschiedliche Art gestatten sich Beiträge des Jahrgangs ungewöhnliche Rochaden: Jene Menschen, von denen Filme erzählen, gestalten sie ab einem Punkt selbst. Das bringt dem Flüchtlings-Porträt „Als Paul über das Meer kam“ (ZDF) oder der Abschiebe-Story „Ab 18! Bella Palanka!“ (ZDF/3sat) Direktheit, Spannung sogar, es transportiert die Unsicherheit aller Beteiligten auf überraschende Weise, zeigt – fast charmant – Brüche. Aber solche Haltungswechsel, die bis zum Umschwenken des Regisseurs zum Beteiligten reichen, spalten die Jury auch. Wer von unserem Genre „Information“ Distanz trotz Nähe fordert, bleibt skeptisch.

Schnee legt sich über Marl. Es sieht diese Stadt plötzlich regelrecht schön aus. Wir lüften kurz. Es raucht ja heute niemand mehr. Ach, wie wäre es wohl, nun draußen, auf dem Flugplatz gar, mit den Kolleg*innen von der Fiktion bei Punsch und tanzenden Flocken ... Aber wir arbeiten statutengetreu: bei jedem Wetter, sehr intensiv und über diese fünf Tage selbst im Widerstreit der Meinungen respektvoll, sehr zugewandt und aufmerksam gegenüber den Einwänden der Gegenseite. Wir kommen ganz ohne Kampfhähne aus und ohne Selbstdarsteller*innen, die es – so viel sei doch an die Öffentlichkeit gegeben – in der Juroren-Branche als Spezies gelegentlich geben soll.

Ich bin nicht sicher, ob der Bürgermeister in jeder dieser vielen Hundert Arbeitsminuten wirklich gern mit uns getauscht hätte, zumal der Tatort aus Münster auch in diesem Jahr (und in unserer Jury erst recht) ... Aber als am Ende unsere Schlussabstimmung fünf Grimme-Preisen gilt, steht das Grußwort vom letzten Samstag plötzlich doch im Raum: Denn wir haben überaus imposante Mehrheiten gefunden. Wer rollte da nicht glücklich seinen Koffer zum eingleisigen Bahnhof der Stadt?

Wem dies ein allzu prosaischer Abschluss des Berichtes aus der Jury 2019 ist, der blättere im Alten Testament: „Suchet der Stadt Bestes“, sagt der Prophet. Und irgendwie ist das im Falle Marls doch unbedingt exzellentes Fernsehen. ■

Lars von der Gönna

geboren 1967, war 2019 Vorsitzender der Grimme-Jury „Information & Kultur“. Er ist Kulturredakteur der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung. Der Theater- und Opernkritiker ist für Titel der Funke Mediengruppe regelmäßig auch als Autor der TV-Seiten im Einsatz.

Foto: Matthias Graben



Jury Information & Kultur



Von links nach rechts:

- **Matthias Struch**
Filmmuseum Potsdam
- **Dr. Carla Wagner**
VHS Leipzig
- **Dr. Niklas Hebing**
DFG, Bonn
- **Dr. Heike Hupertz**
Freie Journalistin, Friedrichsdorf
(stellv. Vorsitzende)
- **Jenni Zylka**
Freie Journalistin, Berlin
(stellv. Vorsitzende)
- **Anne Burgmer**
Kölnischer Stadt-Anzeiger
- **David Denk**
Süddeutsche Zeitung, München
- **Jennifer Mazur**
Studentin, Münster
- **Lars von der Gönna**
WAZ, Essen (Vorsitzender)

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

30

INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN NORDERNEY

12. – 19. Juni 2019

filmfest-emden.de

Herzliche Glückwünsche
aus Emden und Norderney
an alle Grimme-Preisträger 2019!

Das Festival bedankt sich bei seinen Förderern und Sponsoren des Filmfestes 2018:

Stadt  EMDEN

nordmedia

 DIRKS
GROUP

 WEETS
Spedition

 SCORE
So tankt man heute!

 meine Insel
NORDERNEY

Kooperationspartner:
 NDR  Hallo...

 Sparkasse
EMDEN

 GASSCO

 swe
STÄDTWERKE EMDEN ... & UMS

 VW
Werk Emden

 AOK

 DGB

 VGH

 CineStar
So macht Kino Spaß

Medienpartner:
 bremen
Zwei

ZUKUNFT
EMDEN

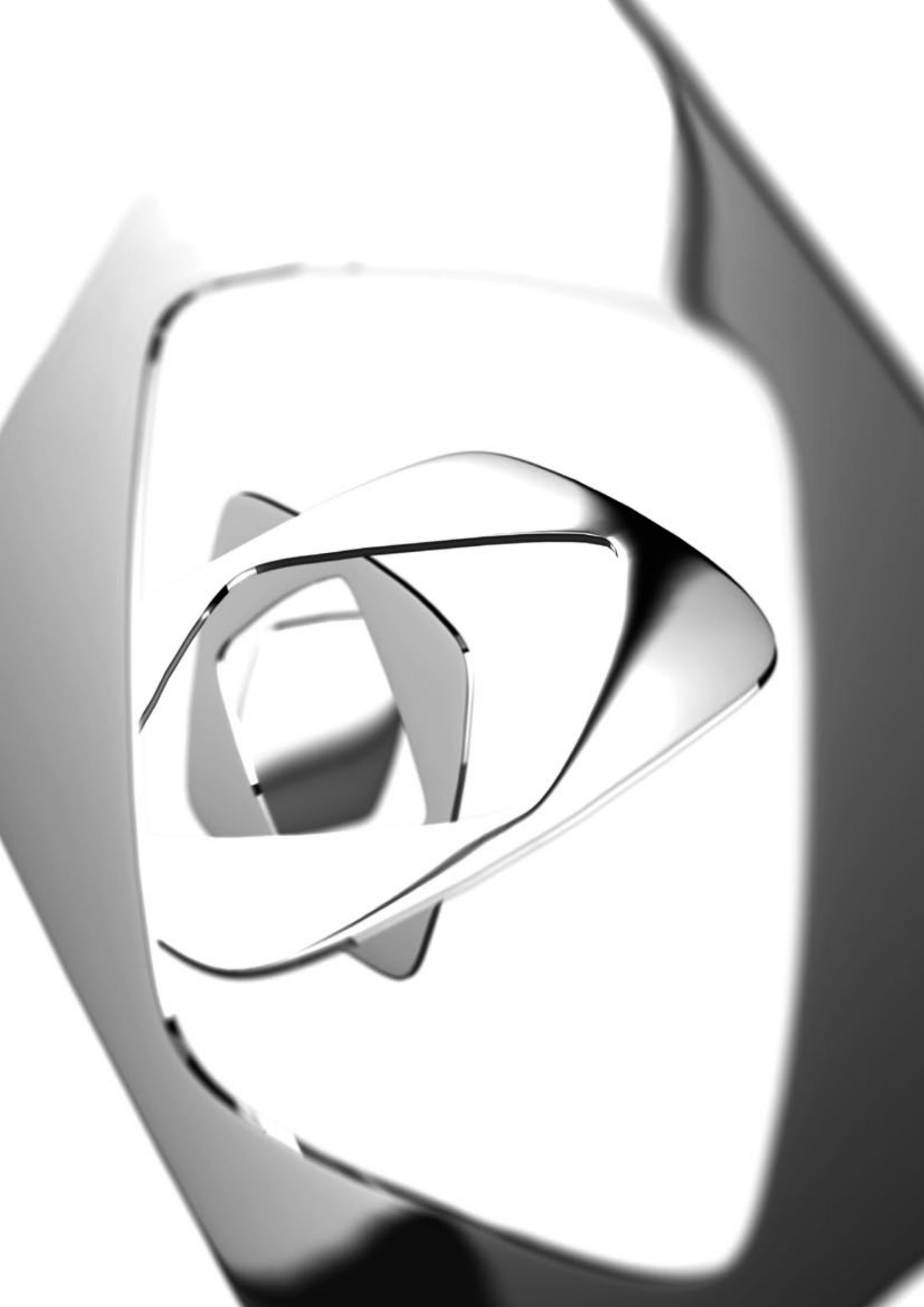
 STÄDTENTWICKLUNG
EMDEN

 OSTFRIESISCHE
LANDSCHAFT

 Sparda-Bank

Festivalhotel
 Upstalsboom
PARKHOTEL

In Kooperation mit der
 vhs
Volkshochschule
Emden e.V.





KINDER & JUGEND

Grimme-Preis 2019

Nominierungen im Überblick	76
Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend	
Das war eine „Challenge“ von Fritz Schaefer	78
Grimme-Preis Kinder & Jugend	
Animals (Studio FILM BILDER für KiKA / SWR).....	80
Bohemian Browser Ballett (Steinberger Silberstein für SWR / funk).....	82
Spezial für Marco Giacomuzzi (HR)	84
Aus der Jury Kinder & Jugend	
Ich bin ich. Zwischen Selbstentdeckung und Selbstdarstellung von Margret Albers	86

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2019

KINDER & JUGEND: EINZELSENDUNGEN

Animals (Studio FILM BILDER für KiKA/SWR)

Produktion: Studio FILM BILDER; Buch/Regie: Julia Ocker; Animation: Julia Ocker, Urte Zintler, Ina Gabriel; Sound Design/Musik: Christian Heck, Sumophonic; Redaktion: Benjamin Manns (SWR), Stefan Pfäffle (KiKA), Anne-Kathrin Becker (KiKA); Erstausstrahlung: KiKA, Samstag, 06.04.2018, 18.15 Uhr; Sendelänge: je 4 Min.

Bohemian Browser Ballett (Steinberger Silberstein für SWR/funk)

Produktion: Steinberger Silberstein; Headautor: Schlecky Silberstein; Autoren: Raphael Selter, Christina Schlag, Tim Kleinebudde, Henriette Buss; Regie: Raphael Selter, Christina Schlag u.a.; Schnitt: Stefan Peters; Redaktion: Duygu Gezen (funk), Sabrina Strehse (SWR); Erstveröffentlichung: funk, Dienstag, 02.01.2018; Sendelänge: 1-3 Min.

CHIKA, die Hündin im Ghetto (trikk17 für ZDF)

Produktion: trikk17; Buch: Carmen Blazejewski, Batsheva Dagan; Regie: Sandra Schießl; Animation: Rosanne Janssens, Mandy Müller, Oliver Throm, Aleksey Butorin; Schnitt: Sandra Schießl, Björn Magsig; Redaktion: Katrin Pilz (ZDF); Erstausstrahlung: KiKA, Samstag, 10.11.2018, 14.30 Uhr; Sendelänge: 15 Min.

Die Sendung mit der Maus – Die unsichtbare Krankheit (WDR)

Produktion: WDR, Trickstudio Lutterbeck, Studio Soi; Buch/Regie: Katja Engelhardt, Inka Friese; Moderation: Johannes Büchs; Redaktion: Henrike Vieregge; Erstausstrahlung: Das Erste, Sonntag, 14.10.2018, 09.10 Uhr; Sendelänge: 28 Min.

Druck (Bantry Bay für funk/ZDFneo)

Produktion: Bantry Bay; Headautor & Creative Producer: Alexander Lindh; Buch: Jano Ben Chaabane, Janna Maria Nandzik, Moritz Klausung; Regie: Pola Beck, Jano Ben Chaabane; Ton: Tim Altrichter; Darstellung: Lilly Charlotte Dreesen, Milena Tschamtko, Chris Veres, Leanora Zoe Voss, Florian Appellus, Dela Dabulamanzi u.a.; Redaktion: Varrinka Link (ZDF), Milena Seyberth (funk), Max Fraenkel (funk); Erstausstrahlung: funk, Freitag, 23.03.2018, 20.35 Uhr; Sendelänge: 12-33 Min.

Einigkeit & Rap & Freiheit: Das ist RAP (Sendefähig für RB/funk)

Produktion: Sendefähig; Buch: Hubertus Koch; Regie: Hubertus Koch; Kamera: Christian Tipke, Henrik Paro, Hannes Rademacher, Markus Küpper; Schnitt: Steven Breden, Oliver Rusanov, Danny Breuer; Ton: Jurek Veith; Musik: Thomas Riese; Redaktion: Helge Haas (RB), Lina Kokaly (RB), Tom Beyer (funk); Erstveröffentlichung: RB bei funk.net und YouTube, jeweils Mittwochs, 03.10.2018; Sendelänge: 6 Folge, 9-17 Min.

ICH bin ICH (Staffel 3) (KiKA/HR/RBB/ZDF)

Produktion: KiKA, HR, RBB, ZDF; Buch: diverse; Regie: diverse; Kamera: diverse; Schnitt: diverse; Ton: diverse; Redaktion: diverse; Erstausstrahlung: KiKA, ab Dienstag, 30.10.2018, 09.25 Uhr; Sendelänge: 16 Folgen, je ca. 15 Min.

LeFlويد VS The World (Studio 71 für YouTube)

Produktion: Studio71; Konzept: Janosch Orlowsky, Jens Afflerbach, Christian Meinberger, Daniel Netschajew, Catherine Harwardt, Maïke Penzek, Ole Siebrecht, Lukas Tarnowski; Regie: Janosch Orlowsky; Moderation: LeFlويد; Redaktion: Ole Siebrecht, Rudolph Herzog, Jonas Dorn, Franziska Linke, Yasemin Said; Erstveröffentlichung: YouTube, Donnerstag, 12.09.2018; Sendelänge: 22 Min.

WACH (Kim Frank Produktion für ZDF/funk)

Produktion: Kim Frank Produktion, ZDF-Das kleine Fernsehspiel; Buch: Kim Frank; Co-Autorin: Hannah Sioda; Regie: Kim Frank; Kamera: Kim Frank; Schnitt: Kim Frank; Ton: Till Röllinghoff; Musik: Philipp Schwär; Darstellung: Jana McKinnon, Alli Neu-

mann, Tan Julius Ipekkaya, Heike Lica, Phillip Lica, Joshua Lembke, Victor Neumeister, Rosa Enskat, Fayzen, Hanno Koffler, Angelika Ambauer u.a.; Redaktion: Milena Seyberth (ZDF), Joanna Gawronska (funk), Claudia Di Lena (funk); Erstausstrahlung: ZDF, Montag, 17.09.2018, 20.00 Uhr; Sendelänge: 75 Min.

Wishlist 2.0 (Outside the Club für RB/MDR Sputnik/funk)

Produktion: Outside the Club; Buch: Marc Schießer, Marcel Becker-Neu, Christina Ann Zalamea; Regie: Marc Schießer; Kamera: Daniel Ernst, Tobias Lohf; Schnitt: Mike Ernst; Ton: Fatih Aydin; Musik: Marcel Becker-Neu; Darstellung: Vita Tepel, Marcel Becker-Neu, Jeanne Goursaud, Yung Ngo, Michael Glantschnig, Yvonne Jung, Hee Bormann u.a.; Redaktion: Lina Kokaly (RB), Helge Haas (RB), Tom Beyer (funk), Daniel Vogelsberg (MDR Sputnik), Jörg Wiesner (MDR Sputnik); Erstveröffentlichung: RB bei funk.net und YouTube, jeweils Mittwochs, ab 14.12.2017; Sendelänge: 12 Folgen, 18-40 Min.

Wissen macht Ah! Ein Pfund Gehacktes (tvision für WDR)

Produktion: tvision; Buch: Ralph Caspers, Natascha Breuers, Monika Hülshoff, Daniela Nase, Thomas Knetsch; Regie: Ralph Caspers, Monika Hülshoff; Moderation: Ralph Caspers, Clarissa Corrêa da Silva; Redaktion: Hilla Stadtbäumer (WDR); Erstausstrahlung: KiKA, Mittwoch, 26.09.2018, 19.25 Uhr; Sendelänge: 25 Min.

KINDER & JUGEND: SPEZIAL

Hubertus Koch für seine herausragende Autorenleistung, seinen eigenwilligen Stil und das gekonnte Verknüpfen von politischer Berichterstattung mit popkulturellen Inhalten

Marco Giacomuzzi für seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonisten und die sensible und berührende Umsetzung bei Schau in meine Welt: Fritz und die Glasknochenkrankheit / Phil und das Traurigsein / Leonard hat Diabetes (HR)

KINDER & JUGEND: PREISTRÄGER

- **Animals** (Studio FILM BILDER für KiKA/SWR) ausführlich ab Seite 80
- **Bohemian Browser Ballett** (Steinberger Silberstein für SWR/funk) ausführlich ab Seite 82
- **Spezial: Marco Giacomuzzi** ausführlich ab Seite 84



Begeistern ist einfach.



**Wenn man einen
Finanzpartner hat,
der die Kultur in der
Region unterstützt.**

Das war eine „Challenge“

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

| von Fritz Schaefer

Im vergangenen Jahr noch saß die Nominierungskommission in gleicher Konstellation beisammen und wünschte sich angesichts der Einreichungen in der Kategorie Kinder & Jugend mehr kantige, mehr echte und meinungsstarke Persönlichkeiten in der Rolle der Reporterin, des Presenters, der Moderatorin, des Sidekicks.

In den Redaktionen hatte man wohl auf Nummer sicher gehen wollen und sich deshalb in den meisten Fällen für die weich gespülte Variante entschieden.

Dieses Jahr war zumindest einer anders: Hubertus Koch, Filmemacher und Moderator in Personalunion, holte vieles nach, was in den Jahren zuvor von anderen versäumt wurde. Nominiert wurde er für seine außergewöhnliche Autorenleistung, seinen eigenwilligen Präsentationsstil und das gekonnte Verknüpfen von politischer Berichterstattung mit popkulturellen Inhalten in seinen Filmen und in der Reihe „Einigkeit & Rap & Freiheit“ (RB/funk). Die Collagierung verschiedener Archivaufnahmen, aktueller Bilder und On-Camera-Parts des Autors sorgen für eine besondere Ästhetik.

Der Autor Marco Giacomuzzi ragte ebenfalls positiv heraus. Für das Format „Schau in meine Welt“, in der Kinder in ihrem Alltag mit der Kamera begleitet werden, ist er stiller Beobachter. In der Kommission war man begeistert von seinem Gespür für Themen und Protagonist*innen und die sensible und berührende Umsetzung.

Auf Feingefühl folgten ernüchternde Holzhammer-Erkenntnisse. Der oftmals kompetitive Charakter von Shows fiel negativ auf. Es scheint den Verantwortlichen Spaß zu machen, möglichst viele junge Menschen möglichst oft gegeneinander antreten zu lassen. Ob diese „Challenges“ aufs restliche Leben vorbereiten oder sonst irgendeinen pädagogischen Zweck erfüllen, ist fraglich. Als Zuschauer*in jedenfalls, und auch für die Kandidat*innen muss es sich so anfühlen, ist man froh über die Gewissheit, dass außerhalb von Gameshows kein berufsjugendliche/r Moderator*in im Anschnitt steht und einen anfeuert oder vielmehr anbrüllt. Überhaupt wird man als Teilnehmer*in und Konsument*in von Kinder- und Jugendsendungen sehr oft und unter Zuhilfenahme von Grimassen angeschrien.

Die Präsentation von Magazinen und Sendungen mit Bildungsauftrag bewegt sich nach wie vor zwischen albernem Welterklärer und pseudoernstem Zeigefingererheber. Große Ausnahmen sind wie schon in den

vergangenen Preisjahren „Die Sendung mit der Maus“ (WDR) und „Wissen macht Ah!“ (WDR) gewesen.

Bei erstgenanntem Format wurde die Folge „Die unsichtbare Krankheit“ zum Thema Depressionen gesichtet. Hier fand eine wichtige Sensibilisierung der Zielgruppe für eine gesellschaftlich nicht zur Gänze anerkannte Krankheit statt. Besonderes stilistisches Highlight waren die gezeichneten Interviewelemente, in denen Kinder von ihren Schicksalen erzählten, dabei aber nur zu hören waren, und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte durch ein liebevoll gestaltetes Zeichentrick-Alter-Ego vertreten wurden.

„Wissen macht Ah!“ verpackt Journalismus schon immer gekonnt mit Witz. Die Folge „Ein Pfund Gehacktes“ hob sich neben altbewährtem „Wissen macht Ah!“-Charme ab durch die Sensibilisierung der jungen Zuschauer*innen auch für die Gefahren der digitalen Welt.

Animationsformate wie „CHIKA, die Hündin im Ghetto“ (ZDF) und „Animanimals“ (KiKA/SWR) waren in ihrer Art sowohl inhaltlich als auch technisch hervorragend. Bei „CHIKA“ konnte sich die Kommission besonders für die handwerklich profunde Umsetzung begeistern, für die kreativ ausgestatteten, interessanten Bilder bis ins Detail. Der Kurzfilm schafft es, harten Stoff behutsam und trotzdem komplett ehrlich zu

Es scheint den Verantwortlichen Spaß zu machen, möglichst viele junge Menschen möglichst oft gegeneinander antreten zu lassen.

erzählen. Bei den „Animanimals“ handelt es sich um liebevolle, durchdachte, lustige Animationen. Jede einzelne Folge überrascht durch besonderen Humor, optische und inhaltliche Twists, die einfach zu verstehen, aber genial im Prinzip sind.

Mit „WACH“ (ZDF/funk), „Wishlist 2.0“ (RB/MDR Sputnik/funk) und „Druck“ (funk/ZDFneo) wurden drei fiktionale Formate nominert. Kim Franks Debütfilm „WACH“ überzeugte durch tolle Schauspieler, glaubwürdige Charaktere, ein spannendes Setting und durch Überraschungsmomente bis zum Ende. Während längerer Dialogstrecken war kaum zwischen Spielfilm und Dokumentation, zwischen Schauspiel und Improvisation zu unterscheiden. Außerdem fiel das interessante und psychologisch wohlüberlegte Color Grading über den gesamten Film hinweg auf.



Foto: Radio Bremen / funk



Foto: ZDF / Johannes Louis



Foto: YouTube



Foto: WDR

Die Serie „Druck“ ist wie die ebenfalls in zweiter Staffel nominierte Pionierproduktion „Wishlist 2.0“ online verfügbar und wird crossmedial ausgespielt. Spannender, zielgruppengerechter Plot in realistischer Sprache ohne große Effekthascherei.

Das ist nicht selbstverständlich, denn der produktionstechnische Zeitgeist ist längst auch im Kinder- und Jugendfernsehen angekommen. Man erkennt ihn vor allem am inflationären Einsatz von Drohnen, die viele Bilder von sattgrünen Landschaften, Skylines oder Sonnenuntergängen liefern, bei den Verantwortlichen aber offenbar den Fokus auf den eigentlichen Protagonisten oder die Handlung vergessen machen. Bei den herausragenden Filmen von Marco Giacobuzzi allerdings zeigte sich: Gute Dokumentationen kommen sogar komplett ohne Drohnen-Establisher aus.

Im letzten Preisjahr hatte man vor allem durch die große „funk“-Flut, also die vielen gesichteten funk-Formate des jungen Programmangebots von ARD und ZDF, den Eindruck, ein Webvideo-Dilettantismus mache sich breit in der Kategorie Kinder & Jugend. Auch in diesem Preisjahr entstand zunächst dieser Eindruck, der dann jedoch schnell verblasste dank der Produktion, die als spätere Nominierung am meisten von sich reden machen sollte.

Der mitunter trashigen Webcam-Optik wurde „LeFloid VS The World“ (YouTube) entgegengesetzt. Ein hochgradig ästhetisch produziertes Format das sehr journalistisch daherkommt. Klassisches Infotainment, aber spannend und fast in Fiktionsserienanmutung erzählt. LeFloid als Protagonist ist nicht nur eine kluge Reichweitenentscheidung, sondern auch eine angenehme und selbstbewusste Abwechslung unter allen Presenter*innen.

Unangenehm fiel der Presenter auf, der in einer öffentlich-rechtlichen Produktion im Rahmen der Themenwoche „Gerechtigkeit“ im Speisesaal des Jugendwerks „Die Arche“ saß und folgende Worte in die Kamera sprach: „Es gibt Kinder, die sind arm dran, weil die Eltern sich nicht kümmern können, die kriegen nicht immer was Gesundes auf den Tisch.“ Dem Anschein nach hatten sowohl der Presenter als auch das Filmteam völlig vergessen, dass die beschriebenen Kinder mit am Tisch saßen und alles mit anhören mussten. Sensibel geht anders. Dieses Beispiel soll

exemplarisch für viele Situationen stehen, denen zumeist die sehr jungen Protagonist*innen ausgesetzt sind, und zeigen, was dann den sehr jungen Zuschauer*innen so präsentiert wird.

Ein handwerklicher Lichtblick war „Bohemian Browser Ballett“ (SWR/funk). Die funk-Produktion veröffentlicht Satire fürs Netz, und das bei hoher produktionstechnischer Qualität oft sogar tagesaktuell. Hier sieht man verrückte Ideen gewitzt und aufwendig umgesetzt, einen talentierten Cast und überraschende Gaststars.

Nach der Sichtungszeit in der Kategorie Kinder & Jugend, nach dieser „Challenge“, steht immer eine Frage im Raum: Ist es denn wirklich so schwer, die Wahrheit und andere schlaue Dinge zu sagen und dabei man selbst zu bleiben, nicht albern zu werden, nicht überdreht und stereotyp?

Wäre ich noch ein Kind und würde ich dieser Tage viel fernsehen, ich würde antworten: Ja. ■

Gute Dokumentationen kommen sogar komplett ohne Drohnen-Establisher aus.

Fritz Schaefer

geboren 1997, ist das jüngste Mitglied der Grimme-Preis-Jurys. Nach seinem Abitur war er Stipendiat der Universität Witten/Herdecke. Heute moderiert er bei WDR 1LIVE und arbeitet als Autor und Reporter für diverse Rundfunkanstalten und Verlagshäuser. Kind des Ruhrgebiets, lebt in Köln.

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk



Nominierungskommission Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Sandra Das**
Medienpädagogin, Köln
(stellv. Vorsitzende)
- **Michael Gurt**
JFF – Institut für Medienpädagogik,
München
- **Helga Jones**
VHS Kiel
- **Fritz Schaefer**
Freier Journalist, Köln (Vorsitzender)
- **Christine von Fragstein**
Filmkuratorin, Berlin/Düsseldorf

Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

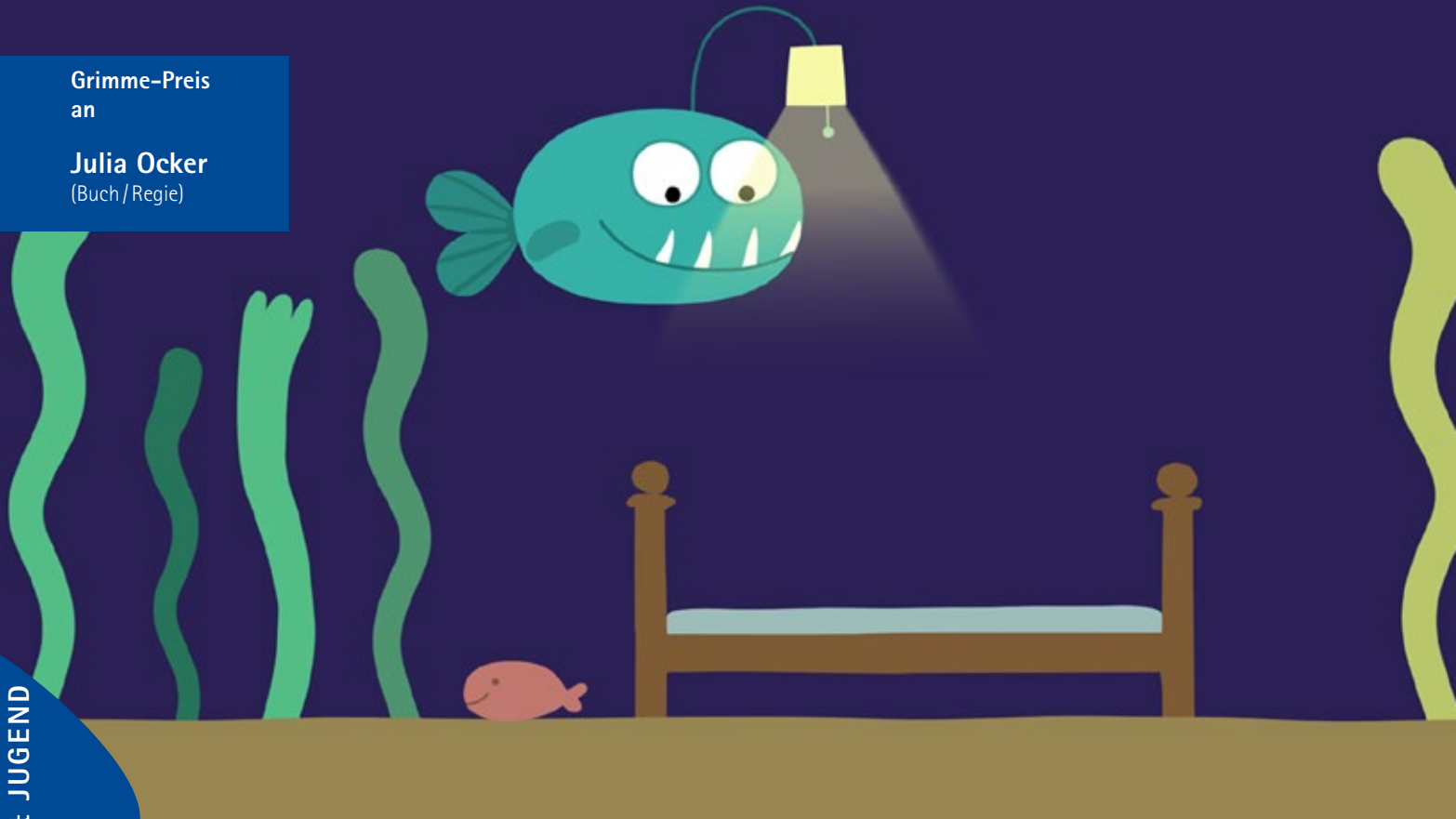
Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Animals

Produktion: Studio FILM BILDER
für KiKA/SWR

Grimme-Preis
an

Julia Ocker
(Buch / Regie)



KINDER & JUGEND

ANIMALS

Die Animationsserie „Animals“ von Julia Ocker präsentiert in kurzen, vierminütigen Episoden (wechselnde) Tiere, die stets ein kleines Abenteuer erleben oder vor einer kleinen, teils absurden Herausforderung stehen. Jede Folge beinhaltet ein Problem, das sich so nur eben jenem in der Folge porträtierten Tier stellen kann. So gerät beispielsweise dem Zebra nach einer Kollision mit einem Baum sein Streifenmuster durcheinander, und es kämpft vergeblich darum, die ursprüngliche Ordnung im eigenen Fell wiederherzustellen. In weiteren Folgen schafft es der Löwe aufgrund mangelnder Fitness nicht, die Gazelle zu jagen, oder der kuchenbackende Oktopus plagt sich mit seinem widerspenstigen achten Arm herum, der nicht so will, wie es sein Kopf und die anderen sieben Arme wollen. In diesem kindadressierten Format lernen die Tiere auf ihrer Suche nach einer Lösung für die jeweilige Herausforderung meistens eine kleine Lektion über das Leben. Auf ihrem Weg dorthin erwarten sie jedoch einige meist unerwartete, für die Zuschauer*innen allerdings immer lustige Überraschungen. So können die Kinder die Tiere gebannt auf ihren aufregenden, witzigen und kurzweiligen Reisen verfolgen, dabei einerseits lachen, andererseits jedoch auch noch etwas lernen.

Produktion: Studio FILM BILDER; **Produzent:** Thomas Meyer-Hermann; **Buch/Regie:** Julia Ocker; **Design:** Julia Ocker, Kiana Naghshineh, Christoph Horch, Paul Cichon; **Animation:** Julia Ocker, Urte Zintler, Ina Gabriel; **Sound Design/Musik:** Christian Heck, Sumophonic; **Redaktion:** Benjamin Manns (SWR), Stefan Pfäffle (KiKA), Anne-Kathrin Becker (KiKA); **Erstausstrahlung:** KiKA, ab Samstag, 06.04.2018, 18.15 Uhr; **Sendelänge:** je 4 Min.

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Die „Animanimals“ bestehen durch eine liebevolle, hochwertige Animation, die durch ihr starkes Augenmerk auf Details eine einzigartige Ästhetik erreicht. Auch das Ton- und Musikdesign sind äußerst pointiert und runden das großartige Gesamtbild ab. Die Autorin schafft es in jeder Folge, eine für sich stehende, in sich schlüssige und äußerst unterhaltsame Geschichte zu erzählen. Durch die spezifischen Eigenschaften der Tiere, die sie sich clever zunutze macht, hat jede einzelne Geschichte ihren eigenen Humor und Charme.

Häufig überraschen unerwartete inhaltliche Twists, die einfach zu verstehen, aber genial im Prinzip sind und „Animanimals“ so seine Spannung und Kurzweil verleihen. Auf diese Weise fügt sich ein herausragendes Unterhaltungsformat für die jüngste Zielgruppe zusammen. Wenngleich auch diese ein Recht auf Entertainment hat, würde man Julia Ocker nicht gerecht werden, wenn man ihre Serie nur dafür auszeichnen würde.

Aus einem großen Teil aller Folgen kann eine Lektion für das eigene Leben gezogen und so die von den Tieren stellvertretend gemachten Erfahrungen mitgenommen werden. Die Serie vermittelt auf spielerische Art und Weise positive Wertvorstellungen, beispielsweise im Umgang mit Diversität. So trifft das Zebra nach dem vergeblichen Versuch, das ursprüngliche Streifenmuster im eigenen Fell wiederherzustellen, auf zwei Artgenossen, die von dem neuen Muster begeistert sind und ihm für seine Andersartigkeit zujubeln. Eine solche Botschaft findet sich bei genauem Hinsehen in nahezu jeder Folge.

Der pädagogische Aspekt des Formates wird äußerst subtil vermittelt und kommt ohne erhobenen Zeigefinger aus, was die besondere Stärke von „Animanimals“ ausmacht. Das alles passiert auf eine unaufdringliche, nette und unaufgeregte Art und Weise, die sich zu einem gelungenen Gesamtkonzept zusammenfügt. „Animanimals“ ist ein herausragendes Beispiel für hochwertiges, innovatives und mutiges Kinderfernsehen, das sich von der breiten Masse absetzt. Eben jener Mut zur Innovation im nach wie vor relativ klassisch geprägten Kinderfernsehen ist es, der, neben der unverkennbaren inhaltlichen Stärke, von der Jury mit dieser Preisvergabe gewürdigt wird. ■



Foto: KIKKA / SWR / FILM BILDER / Julia Ocker

„Ich danke den Sendern und Studio FILM BILDER für ihren Mut und ihr Vertrauen in mich. Eine Kinderserie mit der Freiheit eines Autorenfilmers umzusetzen ist eine Seltenheit. Ich freue mich auf die nächsten 26 Filme!“

Julia Ocker



Foto: Thomas Ocker

Julia Ocker

wurde 1982 in Pforzheim geboren. Sie studierte Visuelle Kommunikation in Pforzheim und Animation an der Filmakademie Baden-Württemberg. Ihr Diplomfilm „Kellerkind“ lief auf zahlreichen Festivals und gewann den First Steps Award 2012. Aus ihrem ersten eigenständigen Film „Zebra“ entwickelte sich die Serie „Animanimals“.

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

BOHEMIAN BROWSER BALLETT

Produktion: Steinberger Silberstein
für SWR / funk

Grimme-Preis
an

Schlecky Silberstein
(Idee / Buch)

Christina Schlag
(Buch / Regie)

Raphael Selter
(Buch / Regie)

KINDER & JUGEND



BOHEMIAN BROWSER BALLETT

Politische und gesellschaftliche Satire für ein junges Online-Publikum steht im Mittelpunkt des „Bohemian Browser Balletts“. In ein- bis dreiminütigen Videos beackert das Facebook- und YouTube-Format aus der funk-Familie Themen, die für Jugendliche und junge Erwachsene relevant sind, und gibt ihnen zumeist einen unerwarteten Dreh. Die Palette reicht vom perfekten Selfie-Video über die Bedrohung des weißen, heterosexuellen Mannes bis zur vermeintlich transparenten Selbstdarstellung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Das Schicksal „Transnational – Gefangen im falschen Körper“ wird am Beispiel von Mehmet aufgerollt, der sich als Deutscher identifiziert, obwohl seine Eltern Türken sind. Ein anderes Mal geht es um das soziale Phänomen, dass immer mehr Eltern sogenannte Helikopter Kinder haben, und um die damit verbundene Frage, ob die ständige Kontrolle durch die Kinder der Entwicklung der Eltern schaden kann. Das von Schlecky Silberstein und seiner Steinberger Silberstein GmbH produzierte Format pflegt einen präzisen Blick für den Zeitgeist. Aufwendig und hochwertig umgesetzt, entsteht es nicht selten wochenaktuell und schafft es immer wieder, virale Hits zu landen sowie für angeregte Diskussionen in den Kommentaren unter den Videos zu sorgen.

Produktion: Steinberger Silberstein; **Produzent:** David Steinberger; **Headautor:** Schlecky Silberstein; **Autoren:** Raphael Selter, Christina Schlag, Tim Kleinebudde, Henriette Buss; **Regie:** Raphael Selter, Christina Schlag u.a.; **Schnitt:** Stefan Peters; **Artdirection:** Niklas Coskan; **Redaktion:** Duygu Gezen (funk), Sabrina Strehse (SWR); **Erstveröffentlichung:** funk, Dienstag, 02.01.2018; **Sendelänge:** 1–3 Min.



Foto: Steinberger Silberstein

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Wer nicht regelmäßig funk, Facebook oder YouTube konsumiert, kennt das „Bohemian Browser Ballett“ am ehesten durch die ungewollten Schlagzeilen rund um das bissige Satireformat. Nach der Veröffentlichung des Videos „Volksfest in Sachsen“, in dem die Chemnitzer Ausschreitungen vom Sommer 2018 aufs Korn genommen wurden und Neonazis ebenso wie Polizei und Medien ihr Fett abbekamen, versuchten AfD-Mitglieder, den vermeintlichen Fake aufzudecken, ohne jedoch den satirischen Charakter zu erkennen. In der Folge kam es zu antisemitischen Hasskommentaren und Morddrohungen gegen Chefautor, Produzent und Schauspieler Schlecky Silberstein alias Christian Brandes. Die unschöne Anekdote unterstreicht, wie ernst es Silberstein und seiner Mannschaft mit der satirischen Mission ist. Ohne Rücksicht auf Verluste, auch und gerade auf eigene, fädeln sie höchst intelligente Pointen aneinander und teilen in alle in Frage kommenden Richtungen aus.

Das „Bohemian Browser Ballett“ verkauft sich selbst wahlweise als „Nischenangebot für junge Intellektuelle mit Humor“ oder „linksgrünversiffter Stachel im Arsch der Revolutionäre“. Die kurzen Videos lösen den kontroversen Anspruch ein, weil sie nicht erwartbar sind und keine Seite sich jemals sicher fühlen darf, möge sie sich selbst auch noch so moralisch integer finden. Da gibt es beispielsweise den Dreiminüter „Woher kommt der Täter? – Jede Tragödie ist eine Chance“: Eine AfD-Ortsgruppe frohlockt über die Nachricht, dass ein Lastwagen in Freiburg in eine Menschenmenge gerast ist. Weil der Täter ersten Meldungen zufolge südländisch aussah und „Allahu akbar“ rief, werden Jubelgesänge angestimmt und der Sekt geöffnet. Dann die Ernüchterung: Es war doch ein deutscher Rechtsextremist. Erst in den letzten 20 Sekunden wechselt der Sketch die Perspektive: „War Deutscher“, jubelt eine Frau mit Kopftuch – und nun stößt ein Grünen-Ortsverein im Konfettiregen auf die News an. Solcher Humor tut weh. Soll er auch. Durch die Brust ins Hirn. Es ist unmöglich, die Beiträge des „Bohemian Browser Balletts“ anzuschauen und dabei in Egal-Haltung zu verharren. Weder wenn ein Junge von seiner Mutter zum Zocken am Computer gezwungen wird, damit die Karriere als E-Sport-Profi fluppt, noch wenn ein Flüchtling aus Uganda in die Heimat zurückkehrt, weil er Deutschlands rückständiges Handynetz nicht mehr erträgt.

Der Witz des Formats geht voll auf die Zwölf, trifft mehr als nur einen Nerv, fordert heraus und ist vor allem unfassbar komisch. Dialoge und Punchlines sind auf den Punkt geschrieben, mit Gespür für Timing inszeniert und von einem äußerst talentierten Ensemble gespielt. Die Macher*innen des „Bohemian Browser Balletts“ sind die Tucholskys der Generation Z. ■

„Der Grimme-Preis ist mein erster Preis, den meine Mutter nicht googeln musste. Mehr kann man nicht erreichen. Vielen Dank an funk und den SWR – insbesondere Florian Hager und Philipp Schild – und an alle, die jeden Tag ihren Job für unsere kreative Freiheit riskieren.“

Schlecky Silberstein



Foto: Steinberger Silberstein

Schlecky Silberstein

geboren 1981, ist Headautor und Darsteller beim Browser Ballett, Buchautor und Social-Media-Kritiker. 2010 gründete er mit schleckysilberstein.com einen der einflussreichsten Blogs Deutschlands, seit 2018 ist er Gesellschafter und Kreativdirektor der Steinberger Silberstein GmbH.



Foto: Steinberger Silberstein

Christina Schlag

geboren 1990, ist Psychologin. Ihren Humor entdeckte sie 2007 als Stipendiatin des Bundestages auf einer Rinderfarm in Idaho. Sie stand als Poetryslammerin und Saxophonistin auf der Bühne, seit 2016 schreibt sie für schleckysilberstein.com und ist Autorin, Regisseurin und Darstellerin beim Browser Ballett.

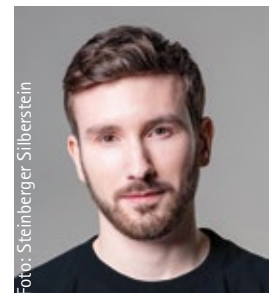


Foto: Steinberger Silberstein

Raphael Selter

geboren 1986, studierte Film und Literaturwissenschaft. Seit 2007 war er an der Entwicklung und Umsetzung zahlreicher Webserien beteiligt. 2013 gewann er den ZDF-Nachwuchswettbewerb „Show Up!“. Seit 2016 ist er erster Autor und Regisseur beim Browser Ballett (u.a. „Rettet die Arier!“, „Volksfest in Sachsen“).

Grimme-Preis | Spezial

Marco Giacomuzzi

HR

Grimme-Preis Spezial

für seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonisten und die sensible und berührende Umsetzung bei „Schau in meine Welt: Fritz und die Glasknochenkrankheit / Phil und das Traurigsein / Leonard hat Diabetes“. (HR)

KINDER & JUGEND
SPEZIAL

„Was für eine Freude über diesen Preis, den ich gerne mit den Kids teilen will. Mit großer Bewunderung für ihren Mut, tiefstem Dank für ihr Vertrauen und der Hoffnung, dass sie die Filme auch noch in zwei, fünf und 50 Jahren mögen.“

Marco Giacomuzzi



Foto: HR

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Seit fast 20 Jahren arbeitet der gebürtige Schweizer Marco Giacomuzzi als Autor und Regisseur für das Kinderfernsehen. Seine Arbeiten für die KiKA-Reihe „Schau in meine Welt“ stechen dabei besonders hervor. Im Produktionsjahr 2018 hat er für den Hessischen Rundfunk in dieser Reihe drei außergewöhnliche Jungen porträtiert: Phil, Leonard und Fritz. Ihnen ist gemeinsam, dass sie trotz gesundheitlicher Einschränkungen starke Persönlichkeiten sind.

Der Spezialpreis geht an Marco Giacomuzzi für seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonisten und die sensible und berührende Umsetzung in der Reihe „Schau in meine Welt“ 2018. Wie auch seine bisherigen Arbeiten sind die im vergangenen Jahr ausgestrahlten Episoden nicht nur einfühlsame Dokumentationen, sondern klare Statements. Marco Giacomuzzi ist es durch seine feinfühligte Auswahl der drei starken Jungen Phil, Leonard und Fritz gelungen, gesellschaftlich relevante Themen und deren Auswirkungen auf individuelle Lebensentwürfe eindrücklich erlebbar zu machen. Alle drei Protagonisten sind Persönlichkeiten, die sich nicht einengen lassen – auch nicht durch ihre jeweilige Krankheit. Sie gewähren den Zuschauer*innen Einblick in einen Tagesablauf, der von der jeweiligen Einschränkung bestimmt, aber nicht dominiert wird. Marco Giacomuzzis Können zeigt sich darin, dokumentarisch notwendigen Abstand mit einfühlsamer Nähe zu verbinden. Selbstverständlich muss auch er mit einem Kamerateam seine Protagonisten begleiten, dennoch schafft Marco Giacomuzzi einen Raum für Privatheit, in dem die Jungen trotz der nach außen demonstrierten Stärke über ihre Schwächen sprechen können. Ängste, Verzweiflung aber auch ihre Träume vertrauen sie einem Fremden an, der im Laufe der Dreharbeiten zu einem aufrichtigen Begleiter geworden ist. So können die Zuschauer*innen ihnen nahekommen, ohne dass die Beiträge distanzlos wirken. Dass dem Autor dies nicht nur bei Jungen, sondern natürlich auch bei Mädchen gelingen kann, haben seine bisherigen Arbeiten für die Reihe des KiKA gezeigt.

Die Jury hat besonders begeistert, dass die drei Jungen im Laufe der Dokumentationen an Stärke gewinnen und zu kleinen Anwälten in eigener Sache werden. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit machen sie auf gesellschaftliche Missstände und Herausforderungen aufmerksam, denen sich die Erwachsenen dringend annehmen sollen. Marco Giacomuzzi schafft durch seine Filme den Spagat zwischen individuellem Porträt und deutlichen Denkanstößen: „Was können wir tun, um Depressionen ernst zu nehmen?“, „Wie kann Inklusion gelingen?“ und „Was ist notwendig, um Barrieren abzubauen, die durch chronische Krankheiten entstehen?“. Einfühlsam im Umgang mit den Protagonisten und kraftvoll in der Darstellung ihrer jeweiligen Botschaft, das ist die gelungene Verbindung der filmischen Dokumentationen von Marco Giacomuzzi, den die Jury in diesem Jahr mit einem Spezialpreis auszeichnet. ■



Foto: HR

Gute Freunde: Leonard und sein Kumpel Luca



Foto: HR

Marco Giacomuzzi

geboren in St. Gallen, Schweiz, studierte Theaterwissenschaft, Philosophie und Publizistik an den Universitäten Wien und Zürich. Danach arbeitete er als Theaterregisseur in der Schweiz. Seit 2000 ist er Autor vorwiegend für den Hessischen Rundfunk, realisiert Filme auch für ARTE und den KiKA.

Ich bin ich. Zwischen Selbstentdeckung und Selbstdarstellung

Aus der Jury Kinder & Jugend

| von Margret Albers

Wenn die Kommission das Kontingent vollständig ausschöpft, können sich in der Kategorie Kinder & Jugend 19 Teams und Einzelpersonen (drei Nominierungen für Spezial(einzel)leistungen sind möglich) über eine Nominierung freuen. 2017 wurden 18 Beiträge und Spezialleistungen nominiert, 2018 waren es 15 und im aktuellen Jahrgang nunmehr zehn. Angesichts dieses Rückgangs sind mit fünf, vier und nun wieder fünf Nominierungen Produktionen für das öffentlich-rechtliche junge Angebot funk überproportional gut vertreten. Insgesamt war die Anzahl der Einreichungen zwar zurückgegangen, jedoch nicht in diesem Maße. So stellt sich die Frage: Ist Qualität, Originalität und Ideenreichtum im Kinderfernsehen derart rückläufig?

Nachnominierung(en)

Angesichts der drei Beiträge, die für eine Nachnominierung diskutiert wurden, kann diese Frage verneint werden: „Nicht ohne uns“ (MDR) porträtiert 16 Kinder aus 15 Ländern und verleiht ihren Wünschen und Sorgen Ausdruck. Eines der seltenen Beispiele für einen 90-minütigen abendfüllenden Dokumentarfilm für Kinder im Fernsehen. Ebenso wohlwollend diskutiert wurde die Animationsserie „Trudes Tier“ (WDR), in der das große haarige Wesen seine Mitbewohnerin und damit auch die Zuschauer*innen auf originelle Art dazu bringt, die Regeln des Alltags mal aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Ein gelungenes Beispiel für die Unterstützung von kleinen Kindern im Prozess der Selbstentdeckung ist die Reihe „ICH bin ICH“ (KiKA/HR/RBB/ZDF). Das Format porträtiert Kinder beim Bewältigen von Aufgaben und Herausforderungen im Alltag, Sport und Freizeit. Es ermutigt und inspiriert zum Nachmachen und somit zum Entdecken neuer Interessen. Auch weil sie im Vergleich zum Vorjahr in der Wahl ihrer Protagonist*innen diverser geworden ist, machte diese Reihe schließlich das Rennen um die Nachnominierung, gleichwohl anzumerken ist, dass alle drei sich sehr gut im Portfolio der diesjährigen Nominierungen gemacht hätten.

Ich bin ich! Oder?

Werden bei „ICH bin ICH“ Vorschulkinder bei der Bewältigung von Herausforderungen beobachtet, sind es bei dem Fernsehspiel „WACH“

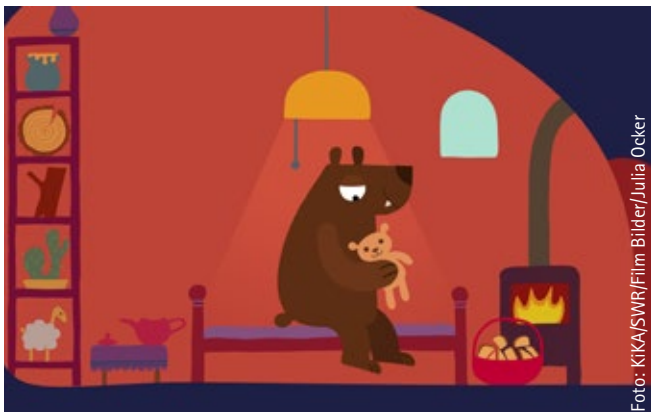


Foto: KiKA/SWR/Film Bilder/Julia Ocker

Eine Grille stört den wohlverdienten Winterschlaf des Bären bei den „Animimals“.

(ZDF/funk) zwei Teenager, die sich selbst dabei filmen, wie sie versuchen, so lange es irgend ohne Drogen geht, wach zu bleiben. Die Mischung aus Experiment und Agitprop zum Thema „bedauernswerter Zustand der Welt“ mit Found-Footage-Material und Off-Kommentaren mündet schließlich in einer Generalabrechnung mit der Elterngeneration: „Wir sind Kinder, aus denen nichts werden kann, nichts werden soll – wir sind Eure Kinder“. Bei aller Sogwirkung, die sich beizeiten durch das gelungene Sounddesign einstellt, verrät Kim Frank (Buch, Regie, Kamera, Schnitt) mit dieser Quintessenz den Wagemut und die Intelligenz seiner Protagonist*innen. Nix mit Ermutigung und Inspiration. Schade.

Mehr Fiktion

„WACH“ ist Beispiel dafür, dass in diesem Jahr insgesamt mehr fiktionale Programme von einer größeren Bandbreite nominiert wurden als in den Vorjahren (2017: 3; 2018: 2; 2019: 5).

Nach der Auszeichnung 2017 war die Erwartung an die zweite Staffel der Webserie „Wishlist 2.0“ (RB/MDR Sputnik/funk) freilich hoch. Das, was an der ersten Staffel so überzeugte, wie die Nähe zur Zielgruppe, das Gefühl für Timing, Genre und Sinn für Selbstironie, wurde allerdings schmerzlich vermisst. Mehr Zeit und mehr Geld führten leider nicht zu mehr. Es steht zu hoffen, dass sich das Team bei einer möglichen dritten Staffel wieder auf die alten Stärken besinnt.

Das dritte fiktionale Programm für Jugendliche war mit der Webserie „Druck“ (funk/ZDFneo) die Adaption des norwegischen Erfolgsformats „Skam“. Sehr gelungen wird die Erzählung des Alltags einer Mädchenclique, in der in jeder Staffel ein anderes Mädchen im Mittelpunkt steht, auf das Lebensgefühl und die Lebensverhältnisse von Teenagern in Deutschland übertragen. Allerdings nimmt man vor allem der 22-jährigen Milena Tschartke die Schülerin Mia nicht mehr so recht ab (Beverly-Hills-90210-Effekt) und letztendlich sind die inhaltlichen Übereinstimmungen mit dem norwegischen Original zumindest in dieser ersten Staffel noch sehr groß.

Die beiden weiteren fiktionalen Programme kamen vom Kinderprogramm: „CHIKA, die Hündin im Ghetto“ (ZDF) basiert auf dem Kinderbuch der Shoah-Überlebenden Batheva Dagan. Der Film um einen kleinen jüdischen Jungen, der sich in einem polnischen Ghetto mit seinen Eltern versteckt, verfügt durch die Nutzung von Alltagsgegenständen im Szenenbild (beispielsweise Bücher als Gehsteige, Bleistifte als Treppengeländer) über einen ganz eigenen Look. Während der Beitrag ästhetisch überzeugte, wurde kontrovers diskutiert, ob es dem Film an Kontext mangle, um Kindern die Situation begrifflich zu machen.

Komplett überzeugt hat die Jury hingegen die Animationsserie „Animimals“ (KiKA/SWR). Autorin und Regisseurin Julia Ocker stellt in 26 Episoden Tiere und ihre kleinen Marotten oder Missgeschicke vor. In den jeweils vier Minuten entfaltet sich stets ein feiner Sinn für Humor und fröhliche Anarchie.

Ein großes haariges Wesen bringt seine Mitbewohnerin und damit auch die Zuschauer auf originelle Art dazu, die Regeln des Alltags mal aus anderen Blickwinkeln zu betrachten.

Welterklärer und -beobachter

Bei den nicht fiktionalen Beiträgen für junge Zuschauer*innen geht es traditionsgemäß häufig um das Erklären und Beobachten der Welt. „Wissen macht Ah! Ein Pfund Gehacktes“ (WDR) führt facettenreich in die Online-Welt: Was beim Hochladen von Bildern zu beachten ist, Fake News, Geldverdienen auf YouTube und einiges mehr wird behandelt. In der Diskussion wurde jedoch deutlich, dass diese Breite zu Ungunsten der Tiefe geht (so spielt beispielsweise das Recht auf Vergessen keine Rolle) und ein positiver Ansatz zur Onlinewelt, also, was man dort machen kann vs. was man dort nicht machen soll, vermisst wurde.

Als zu wenig kritisch hingegen wurde „LeFlooid vs. The World“ (YouTube) eingeschätzt. LeFlooids subjektive Sicht der Dinge wirkt in dieser auf Hochglanz polierten Reihe um die wichtigen Themen der Welt von Autos über Geld bis Liebe abgeschliffen und bleibt an der Oberfläche.

Sehr überzeugt hat hingegen „Die Sendung mit der Maus – Die unsichtbare Krankheit“ (WDR), die sich einfühlsam und mit geschickt gewählten Analogien mit psychischen Krankheiten von Kindern auseinandersetzt. Die betroffenen Kinder erscheinen als animierte Figuren und die sorgfältig geführten Interviews werden ebenfalls mit Animationen visualisiert, sodass die Gefühlswelt der Kinder nachvollziehbar wird. Demgegenüber erscheinen die Gespräche mit Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marburg etwas blass, zumal (freilich zum Schutz

der Kinder) Gänge und Räume menschenleer sind.

Am Ende überzeugten die „Animalis“ und das „Bohemian Browser Ballet“ (SWR/funk) die Jury. Letzteres war das einzige Unterhaltungsformat unter den Nominierungen. Mit seinem präzisen Blick auf menschliches Verhalten und gesellschaftliche/politische Zustände legt die Satirereihe stets pointiert den Finger in die Wunde – hier kriegt jeder sein Fett weg.

Speziell – Spezial

Für einen Spezial-Preis waren insbesondere für ihre Autorenleistung Hubertus Koch und Marco Giacomuzzi nominiert. Hubertus Koch zudem für seinen eigenwilligen Stil. Letzterer führte in der Jury zu kontroversen Diskussionen.

Eindeutig war die Entscheidung der Jury für Marco Giacomuzzi. Er agiert nicht vor der Kamera, sondern gehört zu den Stammautor*innen und -regisseur*innen der KiKA-Reihe „Schau in meine Welt“ und stellte 2018 mit gleich drei Beiträgen sein außergewöhnliches Gespür für Themen und Protagonist*innen unter Beweis. ■

Margret Albers

geboren 1967, studierte in Göttingen, Berkeley u. Babelsberg. Ihre Leidenschaft gilt Medien für Kinder, den fantastischen Genres und dem Außergewöhnlichen. Von 1996 bis 2016 leitete sie das Deutsche Kinder-Medien-Festival GOLDENER SPATZ. Sie ist Projektmanagerin beim Förderverein Deutscher Kinderfilm e.V. Seit 2017 ist sie Präsidentin der European Children's Film Association.



Foto: Erik Kühn

Jury Kinder & Jugend

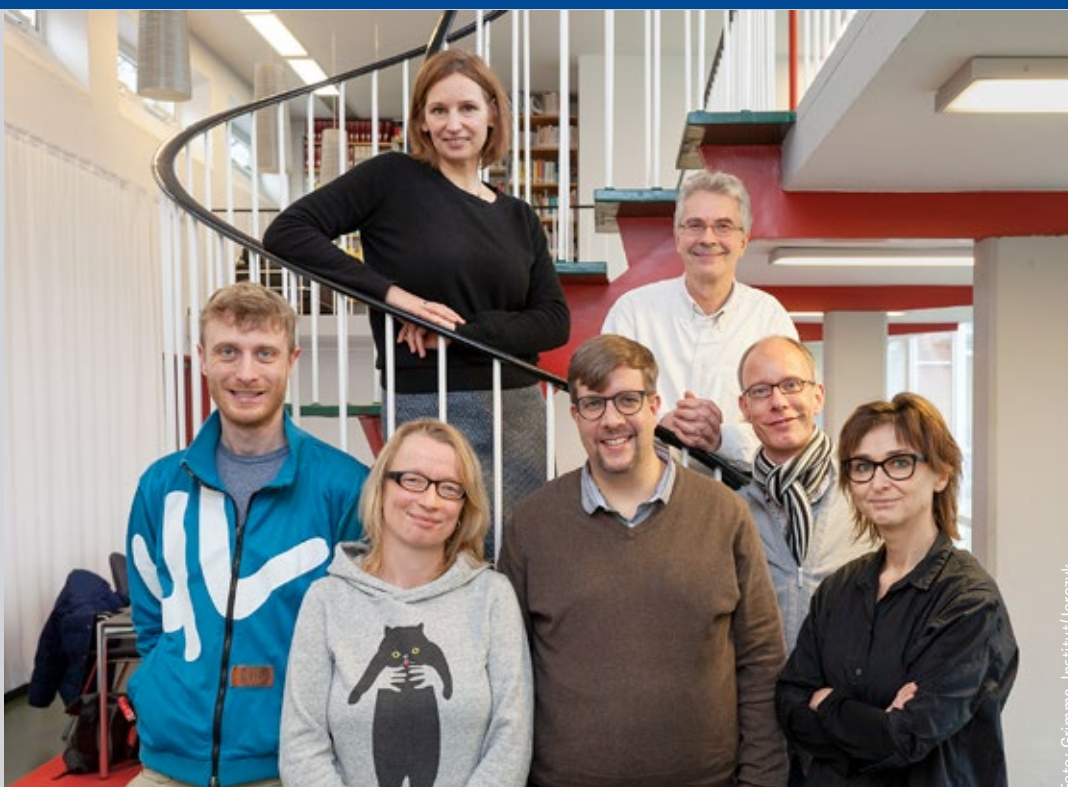
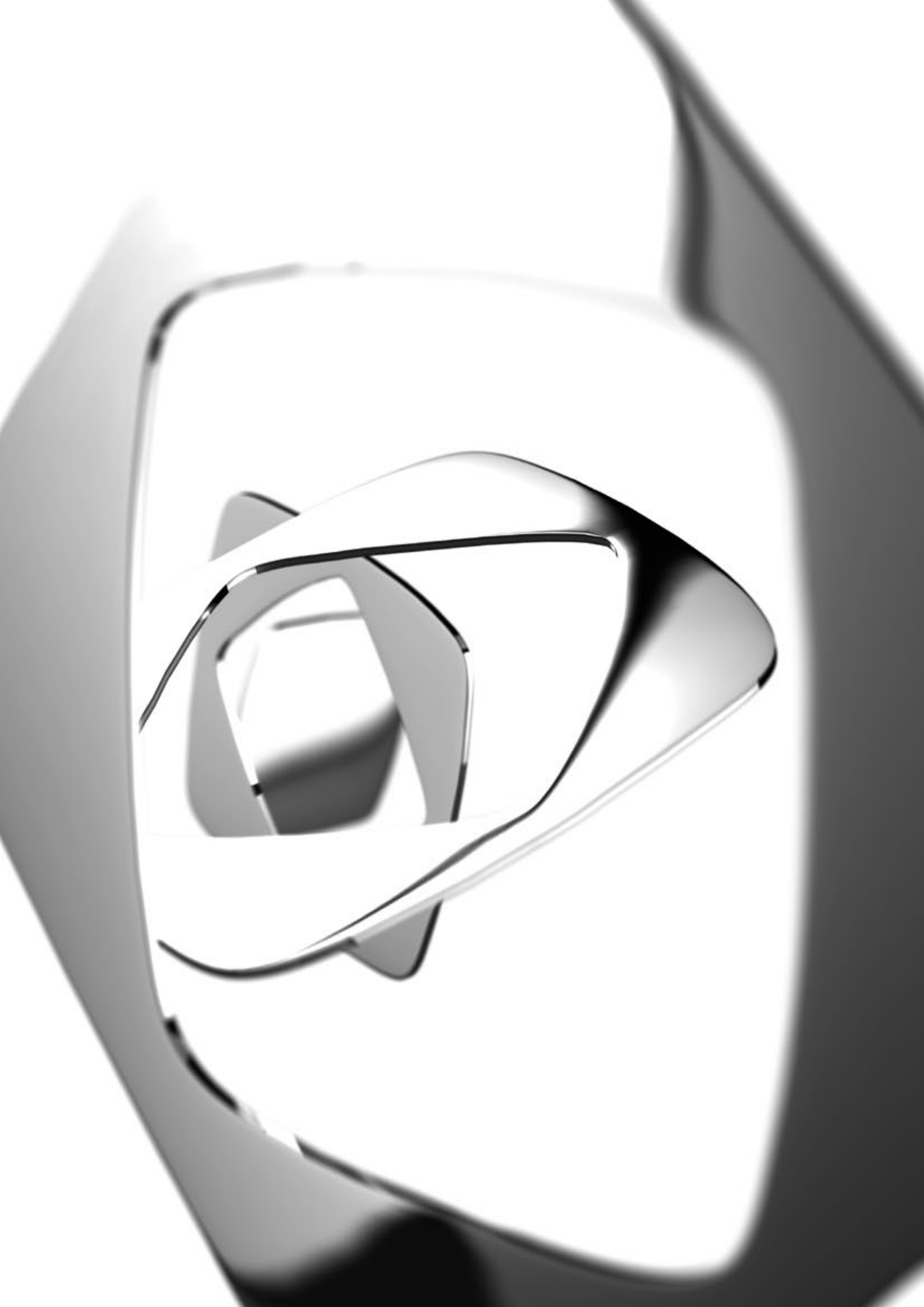


Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Von links nach rechts:

- **Michel Wilmes**
Student, Dortmund
- **Margret Albers**
Medienwissenschaftlerin und Sprecherin Förderverein Deutscher Kinderfilm e.V., Leverkusen
- **Brigitte Zeitlmann**
Medienwissenschaftlerin, Berlin (stellv. Vorsitzende)
- **Sascha Rex**
DVV, Bonn
- **Tilmann P. Gangloff**
Freier Journalist, Allensbach
- **Torsten Zarges**
DWDL, Köln (Vorsitzender)
- **Gudrun Sommer**
doxs! Dokumentarfilme für Kinder und Jugendliche, Duisburg





SONDERPREISE

Grimme-Preis 2019

Publikumspreis der Marler Gruppe

Im Schatten der Netzwelt - The Cleaners

(gebrueder beetz filmproduktion / Grifa Filmes für WDR / NDR / RBB in

Zusammenarbeit mit ARTE) 90

Aus der Marler Gruppe

Warum Fernsehen & Facebook keine Fragen des Alters sind

von Lena Steege & Marion Dohms 92

Bert-Donnepp-Preis

28. Bert-Donnepp-Preis 2018 an Philipp Walulis und Volker Nünning,

Besondere Ehrung für Leonhard Dobusch von Steffen Grimberg 96

Publikumspreis der Marler Gruppe

Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners

gebrueder beetz filmproduktion / Grifa Filmes für
WDR / NDR / RBB in Zusammenarbeit mit ARTE

Publikumspreis der
Marler Gruppe
an

Hans Block
(Buch / Regie)

Moritz Riesewiek
(Buch / Regie)

Christian Beetz
(Produktion)

Georg Tschurtschenthaler
(Produktion)

PUBLIKUMSPREIS

IM SCHATTEN DER NETZWELT – THE CLEANERS

*Der Film „Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners“ erzählt die Geschichte von fünf Content-Moderator*innen aus Manila, die im Auftrag der großen Silicon-Valley-Konzerne belastende Fotos und Videos aus den sozialen Netzwerken wie Facebook, YouTube und Twitter sichten und löschen. Die Entscheidung darüber, was im Netz bleibt und was nicht, wird dabei an die Moderator*innen abgeben. Nach welchen Kriterien und Vorgaben sie diese Entscheidungen treffen, gehört zu den am besten geschützten Geheimnissen der Konzerne. Die Belastung durch diese traumatisierende Arbeit verändert die Menschen, die diese Arbeit im Schatten verrichten. Parallel dazu zeigt der Film die globalen Auswirkungen der Onlinezensur und wie Fake News und Hass durch die sozialen Netzwerke verbreitet und verstärkt werden.*

„The Cleaners war auf allen Ebenen die risikoreichste Produktion, die ich je angegangen bin. Eine Herausforderung finanzieller, inhaltlicher, erzählerischer und juristischer Art. Umso mehr freue ich mich, dass unser Film über die Schattenseiten der sozialen Netzwerke weltweit Beachtung findet.“

Christian Beetz

Produktion: gebrueder beetz filmproduktion, Grifa Filmes; **Produzent:** Christian Beetz; **Producer:** Georg Tschurtschenthaler; **Buch:** Hans Block, Moritz Riesewiek; **Regie:** Hans Block, Moritz Riesewiek; **Kamera:** Axel Schnepapat, Max Preiss; **Ton:** Karsten Höfer; **Schnitt:** Philipp Gromov, Hansjörg Weissbrich, Markus C. M. Schmidt; **Redaktion:** Christiane Hinz (WDR), Jutta Krug (WDR), Eric Friedler (NDR), Rolf Bergmann (RBB); **Erstausstrahlung:** ARTE, Dienstag, 28.08.2018, 21.50 Uhr; **Sendelänge:** 85 Min.



Foto: gebueder beetz filmproduktion

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Welchen Einfluss hat Zensur sozialer Netzwerke auf unser Denken? Und wie ist die Schattenindustrie aufgebaut, die sie betreibt? Diese Frage behandelt „Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners“ und bezieht dabei mit der inhaltlichen Aufbereitung wie auch der gestalterischen Umsetzung.

Auf den ersten Blick stehen vor allem die sogenannten Content-Moderator*innen im Mittelpunkt, die soziale Netzwerke für ihre anonymen Auftraggeber*innen von unter anderem brutalen, pornografischen und gewaltverherrlichenden Inhalten säubern. Für drei US-Dollar pro Tag arbeiten unzählige, jederzeit austauschbare Arbeitskräfte in Outsourcing-Unternehmen in Manila auf den Philippinen für Facebook, Twitter oder Google. Mangelhaft ausgebildet, müssen sie täglich tausendfach entscheiden: „ignore“ oder „delete“. Darin, dass der Film am Beispiel ehemaliger Mitarbeiter*innen diese Tätigkeit in den Blick der Zuschauer*innen rückt, liegt sein erster Verdienst.

Gleichzeitig verdeutlichen die Filmemacher Hans Block und Moritz Riesewieck, welche Folgen diese Art von Zensur in verschiedenen Teilen der Welt hat. Das Löschen einer karikierenden Darstellung eines nackten Trump, ausgelöst in Manila, bringt die Zeichnerin in den USA um ihr Einkommen. Die Gleichschaltung der Informationen wird besonders problematisch, wo „Wertesysteme“ von diktatorischen Regimen zur Grundlage von Lösungsmaßnahmen werden. Oder, im anderen Extrem, ungestraft Minderheiten wie beispielsweise die Rohingya zur Verfolgung freigegeben werden.

Auch die Bildsprache überzeugt: Während die Vorgänge in Manila oft aus dem Halbdunkel ans Licht gezerrt werden, scheinen die lichtdurchfluteten Glasfassaden der großen Internetkonzerne Eingriffe in den Informationsfluss zu verschleiern. Fast zu suggestiv zeigt sich die Dokumentation, als eine Interviewpartnerin ihren von den Eltern gewünschten sozialen Aufstieg aus dem Müllhalden-Milieu Manilas durch Bildung erwähnt und sich anschließend durch den Internetmüll der sozialen Netzwerke klickt.

Den Zuschauer*innen wird das Denken in keiner Weise abgenommen: Vorschneelle Überlegungen erweisen sich schnell als zu kurz gegriffen – eine Lösung der komplexen Problematik wird nicht angeboten. Wir erhalten einen Einblick in Strukturen, auf die wir Einfluss nehmen müssen, wenn Meinungs- und Informationsfreiheit und demokratische Systeme eine Zukunft haben sollen. Hier findet Aufklärung im besten Sinne statt.

Der Publikumspreis geht an die beiden Autoren, aber auch an die Verantwortlichen aus der Produktion, ohne deren Unterstützung die Realisierung dieses Erstlingswerkes nicht möglich gewesen wäre. ■



Foto: Michael Ori

Hans Block

studierte Regie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Neben preisgekrönten Inszenierungen und Hörspielen entwickelte er gemeinsam mit Moritz Riesewieck den Dokumentarfilm „The Cleaners“, der seine Weltpremiere auf dem Sundance Festival feierte und international mit Preisen ausgezeichnet wurde.



Foto: Julien Merand

Moritz Riesewieck

geboren 1985, studierte Regie an der HfS „Ernst Busch“ in Berlin. Theaterarbeiten u.a. am Schauspiel Dortmund und beim Heidelberger Stückemarkt. Sein Essay „Digitale Drecksarbeit“ ist bei dtv erschienen. „The Cleaners“ (Regie zusammen mit Hans Block; Weltpremiere: Sundance Filmfestival; u.a. Prix Europa) ist sein Debütfilm.



Foto: gebueder beetz filmproduktion

Christian Beetz

mehrfacher Grimme-Preisträger, entwickelt und produziert mit seiner Firma gebueder beetz filmproduktion vielfach ausgezeichnete Dokumentarfilme. Mit „Gaza“ wurde der dritte Film in Folge im Wettbewerb des Sundance Festivals nominiert. Der Fokus liegt auf innovativem Storytelling in unterschiedlichen Formen, wie Filmen, Serien, VR.



Foto: gebueder beetz filmproduktion

Georg Tschurtschenthaler

ist seit 2009 bei der gebueder beetz filmproduktion als Senior Producer Film & Crossmedia tätig. Neben Kinodokumentarfilmen wie „Mittsommernachtstango“ war er insbesondere für crossmediale TV-Events wie „Lebt wohl, Genossen!“ verantwortlich. Dafür wurde er 2013 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Warum Fernsehen & Facebook keine Fragen des Alters sind

Aus der Marler Gruppe

von Lena Steege & Marion Dohms

Es ist Tradition, dass Marler Bürgerinnen und Bürger vom Grimme-Institut aufgefordert werden, einen Grimme-Publikumspreis auszuloben. Zur Vorbereitung auf diese Aufgabe trafen sich unter dem Namen „Marler Gruppe“ 27 Filminteressierte seit September regelmäßig in den neuen Räumen der Insel-VHS an der Wiesenstraße, schauten Filme, diskutierten über die in den Filmen aufgegriffenen Themen, die Machart, die Kameraführung und luden Filmschaffende ein. Nachdem so der Blick für gute Filme geschärft worden war, entschied am Ende des Kurses das Los, wer unter den Kursmitgliedern in die 13-köpfige Sichtungsguppe entsendet wurde. Wichtig für die Zusammensetzung der Sichtungsguppe war uns eine gute Mischung von Jung und Alt, Frauen und Männern, „Erfahrenen“ und „Neuen“. Dank Mark Blumberg und seinem „ausgefuchsten“ System gelang uns das für alle zufriedenstellend.

In diesem Jahr war den Vertreter*innen der Marler Gruppe das Segment „Information und Kultur“ zugewiesen worden. Am Samstag, dem 26. Februar trafen wir uns als Sichtungsguppe um 9 Uhr und schauten bis zum kommenden Mittwoch die ausgewählten Nominierungen. Insgesamt waren es 18 Beiträge mit sehr unterschiedlichen Themen. Begleitend erhielten wir zu jeder Dokumentation eine Kurzinformation, die das Herstellerteam und den Inhalt beschrieb. Bereits hier zeigte sich der

Am Ende des ersten Tages hatten wir 272 Minuten ferngesehen, nur unterbrochen von kurzen Pausen.

individuelle Zugang unserer Gruppe zur gestellten Aufgabe: Einige lasen die Ausführungen vorab. Andere schauten den Film, ohne zuvor einen Blick in die Aufzeichnungen geworfen zu haben. Sie wollten den Film „unbeeinflusst“ sehen.

Nach den ersten Beiträgen am Samstagmorgen wurde klar, dass sich diese nicht nur hinsichtlich der Themen, sondern auch hinsichtlich



Die Content-Moderator*innen arbeiten unbemerkt von der Öffentlichkeit.

ihrer Machart unterscheiden. Während die einen bei „Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners“ (WDR/NDR/RBB in Zusammenarbeit mit ARTE) die Aktualität des aufgegriffenen Themas hervorhoben, stellte sich bei „Furusato – Wunde Heimat“ (ZDF/ARTE) die ruhige Erzählweise als sehr gelungen heraus.

Schon nach den ersten beiden Filmen, wurde die Unterschiedlichkeit in der Wahrnehmung der Gruppenmitglieder deutlich, von der wir jedoch eigentlich stark profitierten, denn sie führte dazu, dass immer wieder neue Aspekte in unsere Diskussionen einfließen, da je nach Alter und Geschlecht andere Dinge beobachtet und für relevant erklärt wurden. Am Ende des ersten Tages hatten wir 272 Minuten ferngesehen, nur unterbrochen von kurzen Pausen.

Am zweiten Tag starteten wir mit „Bischofferode – Das Treuhand-Trauma“ (MDR), und bei diesem Beitrag zeigte sich in der Gruppe die Unterschiedlichkeit der Rezipienten: die „Alten“ erlebten die Zeit nach 1989 im Zeichen der Anpassung der Systeme BRD und DDR noch einmal und befragten ihre Vorurteile gegenüber den ehemaligen DDR-Betrieben, die „Jungen“ sahen in dem Film einen Beitrag zu einem historischen Ereignis. Wie bei allen zuvor gesehenen Beiträgen trat die unterschiedliche Wahrnehmung unmittelbar nach der Dokumentation zutage, denn an jeden Beitrag schloss sich ein intensiver Austausch an, in den sich alle mit ihren Beobachtungen einbrachten und der uns den Film

noch ein zweites Mal „sehen“ ließ, diesmal jedoch mit der Hervorhebung der Besonderheiten. Nur durch unsere zu Beginn der Sichtung vereinbarte zeitlich begrenzte Diskussionszeit gelang es uns, den Sichtungsplan einzuhalten.

Vielleicht Zufall, vielleicht nicht: während die ersten drei Beiträge den Fokus auf Ereignisse in Asien legten, widmeten sich die Beiträge am Sonntag und Montag deutschlandspezifischen Phänomenen. So griff „Ab 18! Bella Palanka“ (ZDF/3sat) die Abschiebepaxis der Bundesrepublik gegenüber nicht deutschen Straftätern auf, erlaubte „Zwischen den Stühlen“ (ZDF) einen Blick in die Welt der Lehrerausbildung und signalisierte die besondere Problematik dieses Ausbildungsabschnitts bereits über den Titel des Beitrags. Bei „Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers“ (SWR) waren sich alle einig, eine überhaupt nicht langweilige Milieustudie gesehen zu haben, deren konsequent durchgehaltene gleichförmige Inszenierung der Befragungsorte die Aussageabsicht wirkungsvoll unterstrich.

Am Montag starteten wir mit „Die Story im Ersten: Am rechten Rand“ (NDR/MDR), gefolgt von „Als Paul über das Meer kam“ (ZDF). Dieser Beitrag wurde nicht nur wegen seiner Thematik (Flucht von Paul Nkamani aus Kamerun über Marokko und Frankreich bis nach Berlin), sondern auch wegen seiner Machart sehr gelobt. So wurden die Gestaltungselemente (Tagebuchform, Ereignispräsentation in Comicform) von allen hervorgehoben. Besonders gewürdigt wurde der deutlich gemachte Rollenwechsel des Regisseurs vom Beobachter und Berichterstatter

Film und Medien Stiftung NRW

Gratulation den Grimme Preisträgern 2019!

The Cleaners

Hans Block, Moritz Riesewieck
gebrueder beetz filmproduktion

Film- und Medienstiftung NRW
Kaistrasse 14, 40221 Düsseldorf
www.filmstiftung.de
info@filmstiftung.de
🐦 @filmedienrw

zum persönlich involvierten, Verantwortung übernehmenden Begleiter. Dieser Beitrag blieb uns, aufgrund seiner Authentizität, bis zum Ende sehr präsent und beschäftigte viele von uns auch noch außerhalb der VHS-Räume, weshalb er bis zuletzt auf unserer Bestenliste stand.

Mit „Krieg und Frieden. Deutsch-sowjetische Skizzen“ (RBB/SWR/WDR) und „Todeszug in die Freiheit“ (BR) wurde unter uns die Diskussion über die Bedeutung von Dokumentationen der Geschehnisse im Kontext der Weltkriege sowie der Dokumentation von Widerstand und Menschlichkeit angestoßen. Etwas schwer fiel es uns, die vereinbarte Diskussionszeit einzuhalten.

Wenn sich das Thema Freundschaft bei „Erich und Schmitte“ (ZDF/3sat) durchzog, war es dies bei „Eskimo Limon - Eis am Stiel - Von Siegern und Verlierern“ (NDR) gerade nicht. Die Dokumentation des Entstehungs- und Vermarktungsprozesses des israelischen Kinofilms „Eis am Stiel“ (in den 70er- und 80er-Jahren in Deutschland gezeigt) offenbarte uns die unterschiedlichen persönlichen Beweggründe der Schauspieler*innen, des Regisseurs, der Produzenten und ließ die überwiegend tragischen Folgen des Films für die Beteiligten sichtbar werden. Hervorgehoben wurde von uns in dem anschließend geführten Austausch der schonungslose Blick, der die Dokumentation bestimmt.

Waren bis jetzt alle Beiträge Einzelstücke, sahen wir ab Dienstagmittag zwei Beiträge, die als Serie und Mehrteiler konzipiert wurden. Bei „Krieg der Träume“ (SWR/NDR/WDR/RBB/ORF/CT/Toute l'histoire) verfolgten wir die Konzeption, anhand historisch verbrieft Personen verschiedener Nationalität in die Geschichte zwischen 1918 und 1939 einzutauchen. Beeindruckt hat uns die Kombination von fiktionalen und dokumentarischen Elementen, die sich in der Einbindung von Originalaufnahmen und Dokumenten realer Personen zeigten. Angemerkt wurde, dass der Anteil der Dokumente in den späteren Folgen abnimmt und der Charakter Fiktion stärker wird. Von allen unbestritten ist die gelungene Konzeptionierung eines Spannungsbogens, der nicht nur über 55 Minuten, sondern über die gesamte Serie hält.

Jeden der fünf Sichtungstage ließen wir gemeinsam im Grimme-Institut ausklingen. Während wir das wirklich gute Essen genossen, tauschten wir uns meistens weiter über das Gesehene aus, was häufig in Debatten über den tagesbesten Film endete.

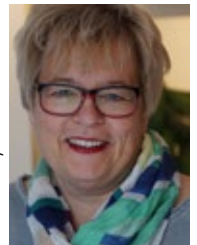
Am Mittwoch war es dann so weit: Wir mussten einen Beitrag ausloben, dem wir „unseren“ Preis, den Publikumspreis geben. Bevor es ans Voten ging, wurden alle unsere von Finia Fischer und Lena Steege notierten Anmerkungen verlesen, und erneut merkten wir an, was uns besonders gefallen hat und was wir weniger überzeugend fanden. Sehr interessant zu sehen war, wie sich die Wahrnehmung einiger Filmwerke unterschied und Aspekte wie zum Beispiel das Alter und das Geschlecht darauf Einfluss nahmen. Danach ging es zur Abstimmung.

In dieser musste jeder für sich entscheiden, welcher nun sein Favorit unter den 18 Werken war. Entscheidungskriterien wie Informationsgehalt, Vielfalt der Betrachtung, Aktualität, Gestaltung durch Bilder, Schnitt und Musik wurden von jedem persönlich berücksichtigt. Während der Abstimmung kam es zu unerwarteten Wendungen und am Ende lag „Im Schatten der Netzwelt“, ein Film, der von Beginn an aufgrund seines Themas und der Art, wie dieses präsentiert wurde, eine Nasenspitze vor „Als Paul über das Meer kam“. Es herrschte trotz ständiger Meinungsunterschiedlichkeiten immer eine angenehme Atmosphäre, getragen von einem respektvollen und freundlichen Miteinander. ■

Marion Dohms

59 Jahre, Lehrerin am ASGS Mar, seit 2010 Mitglied der Marler Gruppe, Juryteilnahme 2015 und 2018.

Foto: Ralf Szymior



Lena Steege

17 Jahre, Schülerin am Albert-Schweitzer-/Geschwister-Scholl-Gymnasium.

Foto: Lena Steege

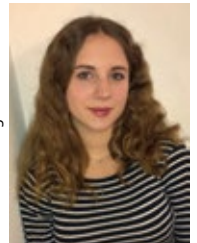


Foto: Grimme-Institut / Jorczyk

Marler Gruppe

Vorn, von links nach rechts:

- Christiane Chilinski
- Kurt Langer
- Willi Losensky
- Mark Blumberg
- Ruth Bredigkeit
- Hermann Koch
- Margret Grützner
- Marion Dohms
- Lena Steege
- Ursula Möbus
- Nina Grünloh
- Gabi Hinderberger
- Finia Fischer
- Benjamin Kükelheim

Tatort EIFEL

DAS KRIMIFESTIVAL vom 13. - 21. 09. 2019

WIR GRATULIEREN DEN GRIMME-PREISTRÄGERN

Workshops, Wettbewerbe, Filmgespräche und mehr
in Kooperation mit dem Grimme-Institut



www.tatort-eifel.de



Rheinland-Pfalz



KULTUR
SOMMER
RHEINLAND
PFALZ

Bert-Donnepp-Preis

28. Bert-Donnepp-Preis 2018 an Philipp Walulis und Volker Nünning

Besondere Ehrung für sein Engagement für Transparenz im öffentlich-rechtlichen Gremiendickicht an Leonhard Dobusch

| von Steffen Grimberg



Gruppenfoto mit Jury-Vertreter*innen und Preisträgern (v.l.): Steffen Grimberg, Leonhard Dobusch, Lucia Eskes, Philipp Walulis, Volker Nünning und Boris Rosenkranz.

BERT-DONNEPP-
PREIS

Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Es gehört zum Paradox der Medien, dass sie von Anderen Auskunft und möglichst umfassende Transparenz fordern – und seltsam zugeknöpft reagieren, wenn man Gleiches von ihnen verlangt. Und damit sind nicht nur Skandale und Skändälchen, Aufsehenerregendes und Negatives gemeint. Auch die aktuelle Debatte um Glaubwürdigkeit und Legitimation der Medien tut dem erstaunlicherweise wenig Abbruch. Vielleicht steht deshalb der Einsatz für Transparenz als einendes Band nicht ganz zufällig über den drei Preisträgern beim diesjährigen Bert-Donnepp-Preis. Um es kurz zum machen: Der Deutsche Preis für Medienpublizistik traf die Richtigen.

Der Hauptpreis ging zu gleichen Teilen an die Medien-Erklärer und Transparent-Macher Philipp Walulis und „Medienkorrespondenz“-Redakteur Volker Nünning.

„Philipp Walulis setzt so ironisch wie zielgruppengerecht auf seinen Kanälen medienjournalistische Themen für ein junges Publikum um. Dabei beackert er auch sperrige Themen wie die Ursachen für den rückschrittlichen Netzausbau in Deutschland, Werberegulierung im TV oder das deutsche Filmfördersystem“, so die Jury zur Begründung:

„Mit seinem Team macht er aus solchem ‚Schwarzbrot‘ gut konsumierbare Videos, die für Durchblick sorgen, ohne mit der pädagogischen Erklär-Keule zu winken.“

Volker Nünning erhält den Bert-Donnepp-Preis für seine langjährigen, hartnäckigen und tiefeschürfenden Recherchen beim Fachmagazin „Medienkorrespondenz“.

„Niemand arbeitet sich so konsequent und kompetent durch Gremienvorlagen und Rundfunkänderungsstaatsverträge wie Nünning“, so die Jury. „Dabei gelingen ihm Dank seines Netzwerks und seiner Kontakte immer wieder Scoops – von der Offenlegung der Rechtenkosten für die Fußball-Bundesliga bis zur Berichten über medienpolitische Hinterzimmergeschäfte.“

Eine Besondere Ehrung ging 2019 an Leonhard Dobusch, Mitglied im ZDF-Fernsehrat „für den Bereich Internet“, der in seinem Blog „Neues aus dem Fernsehrat“ auch gegen Widerstände regelmäßig aus den Sitzungen des Gremiums berichtet (siehe Interview nächste Seite).

„Die Besonderheit des Öffentlich-Rechtlichen deutlich machen“

Die Besondere Ehrung des Bert-Donnepp-Preises ging in diesem Jahr an Leonhard Dobusch, Mitglied des ZDF-Fernsehrats „für den Bereich Internet“. Der Wirtschaftswissenschaftler, der an der Universität Innsbruck lehrt, berichtet in seinem Blog „Neues aus dem Fernsehrat“ auch gegen Widerstände aus den Sitzungen und sorgt so für mehr Transparenz. Dobusch (37) schreibt dort unter anderem über geheime Vorwahlen in den Freundeskreisen, außerdem macht er auszugsweise Vorlagen öffentlich, die das Gremium eigentlich nicht publizieren will.

Grimme: In seinem ZDF-Urteil von 2014 forderte das Bundesverfassungsgericht ein „Mindestmaß an Transparenz“ in den Gremien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Reicht das?

Leonhard Dobusch: Die Frage ist, was mit mehr Transparenz in den Aufsichtsgremien öffentlich-rechtlicher Medien erreicht werden soll. Wenn es nur darum geht, gesetzliche Vorgaben zu erfüllen und möglichst ungestört von gesellschaftlichen Debatten zu administrieren, reicht ein „Mindestmaß“. Wenn aber Transparenz auch dazu dienen soll, die Besonderheit eines öffentlich-rechtlichen im Vergleich zu privat-kommerziellen Angeboten deutlich zu machen, dann greift ein Mindestmaß viel zu kurz. Dann geht es darum, viel mehr Transparenz zu wagen und damit einen Beitrag zur Legitimität und Glaubwürdigkeit eines beitragsfinanzierten Angebots zu leisten.

Ist denn wenigstens ein Mindestmaß erreicht?

Solange selbst bei den per Gesetz öffentlichen Plenumsitzungen von Fernseh- und Rundfunkräten die dort diskutierten Vorlagen nicht öffentlich zugänglich sind, ist das meiner Meinung nach nicht der Fall. Es ist einfach nicht zu vermitteln, dass das Publikum zwar einer Diskussion beiwohnen, aber gleichzeitig den Gegenstand der Debatte – die Vorlagen – nicht einsehen darf.

Sie berichten aus dem ZDF-Fernsehrat in Ihrem Blog und bei Twitter. Wie ist das Echo bei den Fernsehratsmitgliedern? Sortiert sich das nach politischer Haltung oder der entsendenden Institution?

Den größten Zuspruch im Fernsehrat für meine, wenn man so will, „Transparenzarbeit“ mittels Blog und Twitter bekomme ich von jenen Mitgliedern, die erst seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts neu mit dabei sind und gesellschaftliche Bereiche vertreten. Die größte Skepsis herrscht unter den Mitgliedern der Staatsbank sowie bei Vertretern großer Verbände, die informell über vergleichsweise großen Einfluss verfügen. Die fühlen sich teilweise in ihren Kreisen gestört. Besonders polarisiert haben zum Beispiel meine Berichte über Vorwahlergebnisse aus den Freundeskreisen, das wird mir immer wieder vorgehalten.

Sie müssen ja de facto tricksen, um bestimmte Dinge transparent machen zu können – zum Beispiel Vorlagen aus den nicht-öffentlichen Ausschusssitzungen in der öffentlichen Plenums-Sitzung des Fernsehrats vorlesen, um sie so öffentlich zu machen und zitieren zu dürfen. Wie bewerten Sie, dass so ein „Umgehungstatbestand“ nötig ist.

Aus nicht öffentlichen Ausschussvorlagen habe ich noch nie vorgelesen, aber aus Vorlagen für ohnehin öffentliche Sitzungen. Ich finde es absurd, dass das die einzige Möglichkeit ist, zentrale Passagen einer – ohnehin sehr kleinen – interessierten Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Genau zu diesem Punkt laufen derzeit aber Diskussionen, die Regeln zu ändern. Ich bin sehr gespannt, ob sich der Fernsehrat hier zu einer Änderung wird durchringen können.

Welche Rolle spielen aktuell die berühmten Freundeskreise, die ja so undurchsichtig sind, dass es sie offiziell gar nicht gibt?

Paradoxerweise finden in den Freundeskreisen mitunter die offensten Diskussionen und demokratischsten, durchaus stark formalisierten Verfahren statt. Bis zu einem gewissen Grad ist die formalisierte Informalität der Freundeskreise also ein Schutz davor, dass Entscheidungen ausschließlich in völlig undurchsichtigen, informellen Gruppen fallen. Gleichzeitig zeichnet der verschämte Umgang mit Freundeskreisen ein konspiratives Bild, das der Profanität der Freundeskreispraxis in keiner Weise gerecht wird. Ich spreche mich deshalb schon länger dafür aus, Freundeskreise durch in der Satzung geregelte Fraktionen zu ersetzen.

„Paradoxerweise finden in den Freundeskreisen die offensten Diskussionen statt.“

Denn dass es bei einem quasi-parlamentarischen Gremium mit 60 Mitgliedern zu Vorgesprächen und -abstimmungen kommt, ist sowieso unvermeidlich.

Wie bewerten Sie die Transparenz der Gremienarbeit allgemein, also über das ZDF hinaus auch bei ARD & Co.?

Aus Gesprächen mit ARD-Rundfunkräten weiß ich, dass es dort sehr ähnlich abläuft wie im ZDF. Auch dort gibt es die Tendenz, im Zweifel Öffentlichkeit auszuschließen. Wie schwer sich die ARD mit Transparenz tut, hat ja kürzlich erst das Beispiel des sogenannten Framing-Manuals gezeigt. Obwohl das Papier längst breit kursierte, hat man sich immer noch nicht dazu durchringen können, es selbst zu veröffentlichen. Die einzelnen Redakteure sind da teilweise viel offener als die Mitglieder der Leitungsgremien. Nachdem Markus Beckedahl und ich den Volltext des Framing-Gutachtens bei netzpolitik.org veröffentlicht hatten, hat zum Beispiel ARD-Chefredakteur Rainald Becker den Artikel auf Twitter geteilt und ergänzt: „Längst überfällig. Hätten wir selber machen sollen.“

Sie sind selbst Österreicher – wie sieht es beim ORF im Vergleich dazu aus?

Beim ORF gibt es ganz andere Probleme, dessen Unabhängigkeit von unmittelbarer parteipolitischer Einflussnahme ist derzeit viel stärker bedroht als bei den deutschen Öffentlich-Rechtlichen. Im höchsten ORF-Gremium, dem Stiftungsrat, sind 24 von 35 Stiftungsräten parteipolitisch zuordenbar. Zusammen mit sechs Mitgliedern des Publikumsrats, der direkt vom Bundeskanzler beschiedigt wird, kontrolliert die



Dr. Frauke Gerlach, Direktorin des Grimme-Instituts, begrüßt die Gäste bei der Bert-Donnepp-Preisverleihung.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Blick ins Publikum während der Verleihung des Bert-Donnepp-Preises am 30. Januar 2019.

Bundesregierung alleine 15 Mitglieder. Ein Regierungswechsel hat so quasi unmittelbar einen Mehrheitswechsel im Leitungsorgan des ORF zur Folge. Hier wäre also zunächst einmal eine Begrenzung der Staatsbank auf maximal ein Drittel wie in Deutschland sinnvoll.

In Deutschland gab es vor rund fünf Jahren Initiativen, die Beitragszahler*innen über Publikumsräte in die Kontrolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks einzubinden und so wenigstens mehr Dialog zu schaffen. Der ORF hat einen Publikumsrat, in Deutschland wurde das Ansinnen von allen Anstalten und den öffentlich-rechtlichen Gremien selbst mit Abscheu und Empörung abgelehnt.

Der Publikumsrat in Österreich verfügt nur über wenig formale Entscheidungsmacht. Ob ein Publikumsrat zusätzlich zu den ohnehin großen Rundfunk- und Fernsehräten einen echten Mehrwert bringen würde, weiß ich nicht. Stattdessen würde ich mir wünschen, ein Viertel bis ein Drittel der Mitglieder der bestehenden Gremien per Losverfahren auszuwählen, wie das im Bereich der Laiengerichtbarkeit ja seit langem üblich ist. Derartige „Rundfunkschöffen“ würden jedenfalls zur Staatsferne der öffentlich-rechtlichen Medien beitragen.

In der aktuellen Debatte über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind die Anstaltsleitungen mit Vokabeln wie Transparenz und Dialog schnell bei der Hand. Wie ernst ist das zu nehmen?

In der ganzen Diskussion um das ARD-Framing-Manual zu kurz gekommen ist mir jener Punkt, dass viele der Vorschläge die ARD als parti-

zipativer und gesellschaftlich stärker verankert präsentieren, als es in der Realität der Fall ist. Vor allem die neuen digitalen Möglichkeiten zur Zuschauereinbindung und -aktivierung werden noch viel zu wenig genutzt. Ich hoffe aber, dass die Möglichkeiten des neuen Telemedienauftrags in diesem Bereich zu mehr Mut und Experimenten führen werden.

Wo sehen Sie die größten Defizite?

Das größte Defizit ist dabei, dass Vorlagen und andere Dokumente heute quasi „per default“ geheim sind und nur im Ausnahmefall öffentlich gemacht werden. Das sollte umgedreht werden: Nicht die Veröffentlichung, sondern der Ausschluss der Öffentlichkeit sollte begründungspflichtig werden.

Woher kommt diese Angst – man muss ja annehmen, „die“ haben wirklich etwas zu verbergen?

Je stärker die handelnden Personen in interne Entscheidungsprozesse involviert sind, desto störender finden sie öffentliche Debatten über diese Entscheidungen. Es geht also weniger darum, dass es etwas zu verbergen gilt, als um die Angst vor dem Verlust von Macht und Einfluss. In manchen Bereichen wahrscheinlich nicht zu Unrecht. Letztlich geht das aber auf Kosten der Glaubwürdigkeit der Aufsicht und damit der öffentlich-rechtlichen Anbieter im Allgemeinen. ■

Der Preis, benannt nach Bert Donnepp (1914 - 1995), dem „Erfinder“ des Grimme-Preises und Gründer des Grimme-Instituts, wurde 1991 vom Förderverein „Freunde des Grimme-Preises“ als Deutscher Preis für Medienpublizistik gestiftet. Der mit insgesamt 5.000 Euro dotierte Preis zeichnet besondere Leistungen im Bereich des Medienjournalismus und darüber hinaus persönliches Engagement im Umgang mit der gesellschaftspolitischen Rolle von Medien und Medienkritik im Allgemeinen aus.

Der vom Verein der Freunde des Grimme-Preises berufenen Jury für den Bert-Donnepp-Preis 2019 gehörten die Vorjahres-Preisträger Boris Rosenkranz und Stefan Niggemeier (übermedien.de), die Medienwissenschaftlerin Maja Malik (Universität Münster), „Horizont“-Chefredakteur Uwe Vorkötter sowie für das Grimme-Institut die Leiterin des Grimme-Preises, Lucia Eskes, und für den Verein der „Grimme-Freunde“ Steffen Grimberg an.

femMit

12.-13. April 2019 · Leipzig

Die Konferenz für mehr Frauen in Medien und Politik

„Ziel der femMit ist es, Mut zu machen,
Vorbilder zu zeigen und Vernetzungsmöglichkeiten zu schaffen.“

Romina Stawowy, Initiatorin femMit



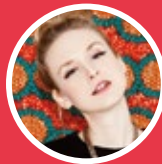
Prof. Dr. Karola Wille
Intendantin des
Mitteldeutschen Rundfunk



Petra Köpping
Sächsische Staatsministerin für
Gleichstellung und Integration, SPD



Maria Furtwängler
Schauspielerin und
Gründerin der MaLisa-Stiftung



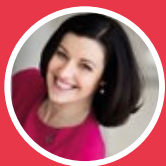
Leslie Clio
Musikerin



Lucia Eskes
Leiterin Grimme-Preis



Tarik Tesfu
Video-Kolumnist und
Content Creator



Dorothee Bär
Beauftragte der Bundesregierung
für Digitalisierung, CSU



Marion Horn
Chefredakteurin,
BILD am SONNTAG



Thomas Sattelberger
Mitglied des Bundestages, FDP



Carline Mohr
Head of Platform Strategy,
Looping Group



Michael Kretschmer
Ministerpräsident Sachsen, CDU



Magdalena Rogl
Head of Digital Channels,
Microsoft Deutschland



Karolina Salamon
Online-Redakteurin
„heute Show“ (ZDF)



Teresa Bücker
Chefredakteurin EDITION F



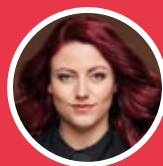
Serap Güler
Staatssekretärin für Integration
im Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration in NRW



Martin Fuchs
Blogger, Dozent,
„Hamburger Wahlbeobachter“



Barbara Rohm
Regisseurin und Fotografin,
Pro Quote Film



Tahnee
Comedienne

und viele mehr...

www.femMit.de

fb: FemmitKonferenz

Daimler ist Pioneering

Die Daimler AG auf dem Weg in die Mobilität der Zukunft



Foto: Daimler

Zukunft mitgestalten, Pioniere sein, Grenzen überwinden, aus Ideen Innovationen und Produkte formen – zum Fortschritt für die Menschen – das ist unser Ziel. Ehrgeiz und Erfindergeist wie sie der Gründervater Gottlieb Daimler verkörperte, braucht die Daimler AG heute wieder mehr denn je: Die intelligente Vernetzung von Daten eröffnet der Automobilbranche fundamental neue Möglichkeiten. Mit einer digitalen Prozesskette von der Forschung und Entwicklung über die Produktion bis hin zum Vertrieb ist Daimler bereits in die digitale Ära aufgebrochen und will als Wegbereiter der digitalen Zukunft die großartigen Chancen des Internets und der Konnektivität aktiv nutzen.

Ein Beispiel für den technologischen Fortschritt ist die neue „Hey Mercedes“ – Sprachsteuerung, die herkömmliche automobilen Maßstäbe sprengt. So revolutioniert Mercedes-Benz die Bedienung des Autos und die Kommunikation mit dem und im Fahrzeug. Die neue Mercedes-Benz User Experience, kurz MBUX genannt, ist ein Infotainment-System, das die Bedienung des Autos wesentlich erleichtert – über Sprache, Touch und Gesten. Die Sprachbedienung ‚Hey Mercedes‘ entwickelt sich stetig weiter und erkennt und beantwortet auch sehr komplexe Anfragen.

Aber wir tun noch viel mehr: Wir übernehmen gesellschaftliche Verantwortung. Unter der Initiative „Daimler WeCare“ leisten wir als global agierender Konzern einen Beitrag, die soziale und gesellschaftliche Entwicklung weltweit voranzubringen. Vor diesem Hintergrund unterstützt Daimler das Engagement seiner Beschäftigten für das Gemeinwohl und beteiligt sich an der Gestaltung des gesellschaftlichen Umfelds seiner Standorte.

Zudem initiieren wir weltweit vielfältige Hilfsprojekte. So stärkt Daimler das Gemeinwesen, fördert Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur sowie den Naturschutz und unterstützt Initiativen rund um die Verkehrssicherheit.

Eine spannende Zeit auch für das Grimme-Institut. Denn nicht nur im Aufbau der Mobilität von morgen, sondern auch im Medienbereich ist Pioniergeist ein wichtiger Anspruch. Grund genug für die Daimler AG, die Verleihung des 55. Grimme-Preises und des Grimme Online Award 2019 zu unterstützen. ■

Mehr zu WeCare unter www.daimler.com/wecare

Mehr zu Pioneering unter www.daimler.com/pioneering



Foto: Daimler



Interessiert es jemanden, wie ich morgen mobil bleibe?

Ganz klar: ja, uns! Heute fahren wir vernetzt, morgen autonom und übermorgen individueller denn je. Wir bei Daimler arbeiten deshalb mit Hochdruck an völlig neuen Mobilitätslösungen. Das galt bereits vor mehr als 130 Jahren und gilt für die Mobilität von morgen erst recht.

Mehr unter www.daimler.com

DAIMLER

Die Moderatorin

Dunja Hayali



Foto: Jennifer Fey

Dunja Hayali wurde im nordrhein-westfälischen Datteln geboren und studierte nach dem Abitur an der Deutschen Sporthochschule Köln mit Schwerpunkt „Medien und Kommunikation“. Seit 2007 ist sie beim ZDF. Zunächst moderierte sie dort die „heute“-Nachrichten am Nachmittag, bevor sie, erst als Co-, später als Hauptmoderatorin beim „ZDF-Morgenmagazin“ vor die Kamera trat. 2015 übernahm sie von Maybritt Illner den „ZDFdonnerstark“, der inzwischen den Namen der Moderatorin trägt.

Für ihre Arbeit erhielt Dunja Hayali die „Goldene Kamera“ für „Beste Information“. In ihrer viel beachteten Dankesrede beleuchtete sie die Rolle des Journalismus in Zeiten von „Lügenpresse“-Vorwürfen und richtete einen Appell an die Zuschauer*innen, respektvoll und reflektiert den Dialog zu suchen. Für ihr Engagement wurde ihr im vergangenen Jahr das Bundesverdienstkreuz verliehen. Für ihre klare und anhaltende Positionierung im Kampf gegen Hatespeech, Diskriminierung und die Verharmlosung rechter Gesinnung erhielt sie ebenfalls im vergangenen Jahr die Besondere Ehrung des „Bert-Donnepp-Preises – Deutscher Preis für Medienpublizistik“. „Sie nennt die Auswüchse der Demokratiefeindlichkeit und Menschenverachtung beim Namen und verdeutlicht uns allen, was es heißt, wenn die Grundwerte unseres Miteinanders und die Demokratie den Vernichtungsbestrebungen rechter Kräfte überlassen werden. Obwohl sie beleidigt, herabgewürdigt und bedroht wird, bleibt sie sich und ihren Werten treu und tritt täglich an, die Demokratie und die Menschlichkeit zu verteidigen“, so die Jury.

2018 kehrte Hayali ins Moderatorenteam von „das aktuelle sportstudio“ zurück. Zudem erschien ihr Buch „Haymatland: Wie wollen wir zusammenleben?“, mit dem sie ab September 2019 auf Lesereise sein wird.

Am 5. April macht sie aber erst mal einen Stopp in Marl: Wir freuen uns auf die großartige Dunja Hayali bei der 55. Grimme-Preis-Verleihung! ■

Die Musik

Woods of Birnam



Foto: Yves Borgwardt

Wir freuen uns auch 2019 wieder auf die Woods of Birnam. Das heißt, namentlich auf Schauspieler und Musiker Christian Friedel, Philipp Makolies an der Gitarre und Christian Grochau am Schlagzeug, und Uwe Pasora am Bass.

Mit ihrer Namenswahl verraten uns die vier Mitglieder bereits etwas über die Thematiken, die sie behandeln. Denn der Birnam Wood ist Teil einer tödlichen Prophezeiung. Durch den Wald schleichen sich die Soldaten Macduffs an, um Macbeth in Shakespeares gleichnamiger Tragödie zu töten. Die Band Woods of Birnam verbindet in einzigartiger Weise die Tragik aus Shakespeares Dramen musikalisch mit Elementen aus Pop, Indie-Pop und Rock.

2012 war die Formation an der Neuinszenierung von William Shakespeares „Hamlet“ unter der Regie von Roger Vontobel beteiligt. Christian Friedel spielte die Titelrolle und sang gleichzeitig an der Seite der übrigen Woods-of-Birnam-Musiker. Ihr erstes gemeinsames Album folgte dann mit zum Bandnamen identischen Titel 2014.

Im Dezember 2016 haben „Woods of Birnam“ die Theaterproduktion „Searching for William“ am Staatsschauspiel Dresden auf die Bühne gebracht, bei der Christian Friedel die Regie übernahm. Das Stück beinhaltet ein breites Spektrum an Shakespeare-Texten, das mit Musik und Schauspiel dargeboten wird.

In 2017 veröffentlichten sie ihr zweites Studioalbum mit ebendiesem Titel, „Searching for William“. 2018 folgte das dritte und aktuelle Album „Grace“, mit dem die Band auch 2019 live unterwegs sein wird.

Zuerst aber treten sie zum Glück in Marl auf: Nachdem die Musiker das Marler Theater schon im letzten Jahr begeistern konnten, freuen wir uns, sie auch zur 55. Grimme-Preis-Verleihung begrüßen zu dürfen. ■

bsb-film

medienproduktion

PRÄSENTIERT

MARIO
GANSS

JASMIN
WAGNER

GÖTZ OTTO

EIN
ZEITSCHLEIFEN-STEAMPUNK-ERLEBNIS
IN SPIELFILMLÄNGE

$t = E/x^2$

MARIO GANSS, JASMIN WAGNER und GÖTZ OTTO in "t=E/x²" eine BSB FILM PRODUKTION mit MARLENE HOFFMANN, NICKY JUKOVIC, JÖRG GERHARDT und NICK BENJAMIN
MUSIK: CHRISTOPH PAULSEN SONNENSCHEN: ANDREAS RADZUWEIT KAMERA: MATTHIAS MARTINEZ VISUAL EFFECTS & GRADING: MAGNA MANA PRODUCTION SCENARI: CESARE DEL VECCHIO MATTHIAS MARTINEZ
PRODUKTION: ALFRED BAYER ANDREAS Z. SIMON TOM SPALEK DREHBUCH & REGIE: ANDREAS Z. SIMON

FESTIVALSTART AB HERBST 2019. MEHR INFOS ZUM FILM BEI WWW.TEXFILM.DE

Qualitätsfragen

Der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award

Lauter Originalgenies, das wären die Grimme-Leute manchmal sicher lerne. Jeder originell, jeder über alle Grenzen einfallreich, jeder auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten kundig, jeder zu jeder denkbaren Minute unendlich kreativ, begabt sowohl im wilden Denken als auch im sicheren Planen. Schön wär's. Weil es aber so in der Welt nicht zugeht, ist es noch schöner, wenn man Menschen um sich weiß, die dem eigenen Tun mit gutem Rat beiseite stehen. Die genau jene Einfälle haben, die ein manchmal gedanklich auf der Stelle tretendes Projekt wieder beflügeln. Die genau jene kritischen Augen haben, welche die dunklen, morschen, unlogischen Stellen entdecken, die auch beim gut vorbereiteten „work in progress“ nicht ausbleiben. Gut dran ist mithin jede Einrichtung, die auch gut beraten wird. Nicht unbedingt von den KPMGs dieser Welt, sondern von Köpfen, die ihren Rat und ihre Ideen nicht gegen Geld hergeben, sondern aus Lust an der Sache und die ihr Engagement von Zielen ableiten, welche gemeinsame sind, hier: die Medienqualität zu fördern.

Zum Grimme-Institut gehört ein Gremium, das diesen Zielen folgt: der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award. Dieser Beirat agiert nach dem Modell und Vorbild vieler Institutionen, indem er, wie es der Name sagt, berät – in aller Freiheit, in aller Unabhängigkeit. Die Preisveranstaltungen liegen ganz in der Hand des Instituts. Naheliegender war und ist es, die beiden Preis-Unternehmungen in ein gemeinsames Beratungsfeld aufzunehmen. Denn beide Preise, so spezifisch auch ihre Medienfelder sind, können gar nicht mehr separiert gesehen werden. Wenn Konvergenz mehr als ein Schlagwort ist, dann müssen natürlich auch die Grimme-Preis-Aktivitäten konzeptionell eng aufeinander bezogen werden.

Das Institut ist im Beirat mit der Direktorin **Dr. Frauke Gerlach**, der Leitung des Grimme-Preises **Lucia Eskes** und der Leitung des Grimme Online Awards **Vera Lisakowski** vertreten. ■

Ute Biernat

UFA SHOW & FACTUAL GmbH



Friedrich Küppersbusch

probono Fernsehproduktion GmbH



Franziska Bluhm

Journalistin und Beraterin



Dr. Torsten Körner

Freier Journalist



Anette Borkel

Volkshochschule Hamburg



Prof. Dr. Konrad Scherfer

TH Köln



Dr. Ingrid Schöll

Volkshochschule Bonn



Prof. Lena Thiele

Creative Director Miiqo Studios UG



SO CONNECTED
YOU'RE FREE.

Einzigartig
Wirkungsvoll
National
International
Nachhaltig



Wir sind Ihr leistungsstarker und flexibler Partner auf Events & Messen, der alle Facetten des wirtschaftlichen Zusammenspiels von Planung, Produktion und Logistik am internationalen Markt beherrscht und Ihnen von Anfang an beratend zur Seite steht.

  /setcongbh

setcon[®]
Event & Expodesign

Telefon: +49(0)281/47 57 8-70
www.setcon.de

Förderer, Sponsoren und Partner des 55. Grimme-Preises 2019

Grimme-Preis 2019
gefördert durch

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



Hauptsponsor
Grimme-Preis 2019

DAIMLER

Medienpartner
Grimme-Preis 2019



Partner
Grimme-Preis 2019





MAL SO SEHENSWERT

Die Grimme-Preisverleihung bei 3sat:
am 5. April um 22.25 Uhr im TV
bereits ab 19.10 Uhr live auf 3sat.de
und jederzeit in der Mediathek



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD



Gute Unterhaltung verdient einen würdigen Preis

Wir sagen Danke und gratulieren
allen Grimme-Preisträgern 2019



Das Erste